

Solinger Tageblatt

Bergische Illustrierte
liegt heute bei.

Bezugpreis halbjährlich 60 Rpf. und 20 Rpf. Postenlohn. Durch die Post monatlich 2. — 177. —, einschließlich 48 Dfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Beleggeld. Anzeigenpreis: Millimeter lokal 9 Dfg., auswärtig 13 Dfg., Beilage lokal 40 Dfg., auswärtig 65 Dfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6-14, Telefon 2411. Postfach 2010. Köln 1. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße 14, Deutscher-Strasse, Telefon 24528. Oranienstr. 27, Bredt, Telefon 41. Telefon 24453. Oblique: Düsseldorf, 27. Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Auf der Höhe: S. Rothberg, Auf der Höhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Hauptredakteur: L. Müller-Schöler. Verantwortlich für Politik und Kunst: L. Müller-Schöler; für den literarischen Teil: Solingen Dr. G. Götze; für den Rhein-Wuppertal- und Sport: R. Schöber; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Feinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. W. Kruse. Berliner Anzeigen-Verwaltung: S. W. Dempe, Berlin Charlottenburg, Ullrichstr. 194. Annu: L. Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: S. Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Nr. 280

Donnerstag, den 30. November 1933

125. Jahrgang

Deutschtum im Kampf.

In der Tschechoslowakei. — Wahlen in Pommerellen. —
Deutsch die Saar.

Von den hundert Millionen Deutschen, die es ungefähr auf der Welt gibt, leben nur 65 Millionen im Reich. Es ist nur natürlich, daß das Erwachen der Reichsdeutschen zur gleichberechtigten Nation, auch in jenen Gebieten unter unseren Landsleuten, zu einem nationalen Selbstbewußtsein geführt hat, die durch die Friedensdiktate von uns abgetrennt wurden oder aber von jeher in fremden Ländern lebten. Die Friedensverträge enthalten einen feierlich verbürgten Minderheitenschutz. Unsere deutschen Volksgenossen außerhalb der Grenzen sind loyale Bürger ihrer neuen Regierungen, aber niemand kann ihnen ihre unveräußerlichen Menschenrechte nehmen. Wo immer Volksgenossen zur deutschen Kultur halten und ihre deutsche Muttersprache sprechen, dort wird das Bewußtsein lebendig bleiben, daß wir unbeschadet der staatlichen Grenzziehungen Brüder von gleichem Stamm und gleichem Blut sind. Dieses Blut ist ein besonderer Saft, und mancher Volksgenosse, der aus irgendwelchen Zweckmäßigkeitsgründen in der Vergangenheit weniger an sein Volkstum dachte, wird heute durch den großen Rhythmus der wiedererwachenden deutschen Nation durch die Stimme des Blutes an seine Zugehörigkeit zum deutschen Volke gemahnt.

Es ist aber bedauerlich, daß gerade die jungen Staaten vergessen, wie töricht und falsch der Kampf gegen nationale Minderheiten ist. Gerade die kleinen Völker, die auf Grund des Nationalitätenprinzips zur Eigenstaatlichkeit gekommen sind, sollten doch aus ihrer eigenen Leidensgeschichte gelernt haben, daß ein solcher Kampf aussichtslos ist. Je stärker man Volkstum und Sprache einer nationalen Minderheit unterdrücken will, um so elementarer äußert sich das Zusammengehörigkeitsgefühl dieser Minderheit. Wenn wir im Reich den Kampf unserer deutschen Brüder im Auslande und ihre Leiden mit tiefer Betrübnis sehen, so erfüllt uns auf der andern Seite doch ihr nationaler Selbstbehauptungswillen mit höchster Genugtuung. Gerade die verstärkte Unterdrückung der Gegenwart wird die deutschen Volksgenossen um so anhänglicher an die große deutsche Nation machen.

Besonders schlimm sieht es schon seit langer Zeit in der Tschechoslowakei aus. Dieses junge Staatsgebilde ist ebenso wie Polen ein reiner Nationalitätenstaat. Das heißt neben der herrschenden Nationalität gibt es noch zahlreiche Minderheiten, die zusammengenommen nicht sehr viel schwächer sind als die herrschende Nationalität. Das Staatsgebilde ist also von einem lokalen Nebeneinander abhängig. Jede Unterdrückung der übrigen Nationalitäten schwächt das Staatsganze. Unter Umständen hängt nicht nur Gebeih, sondern auch Existenz des Staates davon ab, daß alle seine Glieder sich als gleichberechtigte Bürger fühlen dürfen. Der Kampf der tschechischen Regierung gegen die deutsche Minderheit hat längst grösste Formen angenommen. Alle feierlichen Versprechungen der Verträge wurden schon seit Jahr und Tag durchbrochen. Wo man konnte, bekämpfte man die deutsche Sprache und beschränkt man die deutschen Schulen. Nachdem die tschechische Regierung die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei aufgelöst hatte, drangalierte man die sudetendeutsche Heimatfront. Alle wirtschaftlichen Verbände, von denen man auch nur vermutet, daß sie politisch und personell irgendwelchen Zusammenhang mit den Nationalsozialisten haben, werden verboten, ihr Vermögen wird konfisziert. Jetzt hat man Dr. Walter Brand von der Sudetendeutschen Heimatfront verhaftet, man verbietet den Kameradschaftsbund und in der tschechischen Presse konfisziert man jede Postkarte und jedes Buch, das ein Bild des deutschen Volkstanzlers Adolf Hitler trägt. Dabei haben die sudetendeutschen Nationalsozialisten niemals Vorentscheidungen vertreten, aber sie fühlen sich der Bewegung Adolf Hitlers über die staatlichen Grenzen hinweg weltanschaulich verbunden. Es ist schlimm, wenn eine Regierung so blind ist, daß sie diese Unterschiede nicht mehr wahrzunehmen weiß. Noch schlimmer für sie ist es, wenn sie nicht begreift, daß sie damit gerade den umgekehrten Erfolg des gewollten erzielt und so zur Festigung des deutschen Volkstums beiträgt.

Auch in Pommerellen sind wieder Blutzugungen für das Deutschtum gefallen. Die Beisehung der ermordeten beiden Deutschen in Graudenz hat zu einer noch nie dagewesenen Kundgebung der deutschen Minderheit in ihrem Kampfe für Glauben und Volkstum geführt. In Bromberg erhielten die Deutschen bei den Gemeindevahlen zwar nur zwei Mandate, aber trotz aller Wahlhinterbühnen erzielten die Deutschen trotz Heraussetzung des Wahlrechtes von 21 auf 24 Jahren die alte Stimmenzahl.

Im Saargebiet wächst die Deutsche Front von Tag zu Tag. Sozialisten lagern sich von ihrer Partei los, weil sie lieber zu ihrem Volkstum als zu ihrer Parteidoctrin stehen wollen, und trotz aller Bedrückungen durch die Regierungskommission und trotz gönnerhafter Behandlung der verbohnten Parteiführer wächst die Deutsche Front zur geschlossenen und entschlossenen Einheit. Es ist charakteristisch, daß der Wortführer der Parteiführer im Saarland nicht einmal abstimmberechtigt sein wird, wenn über die Rückkehr ins Reich vom Saarvolk entschieden werden wird. Gleichwohl trägt sich die Regierungskommission beim Erlaß ihrer Unterdrückungsverordnungen auf dieser Mann, dem jene Verordnungen „noch nicht scharf und entscheidend genug“ sind. Die Führer der Deutschen Front behalten gleichwohl in bewundernswürdiger Weise das große Ziel im Auge. Ihre Treue zum deutschen Volkstum ist selbstverständlich, aber darüber hinaus suchen sie auch Frankreich klar zu machen, daß Frankreichs Sicherheit durch gute

Reichstag am 12. Dezember.

WTB. Berlin, 29. Nov. Der Präsident des Reichstages der achten Wahlperiode, Reichsminister Göring, teilt mit:

Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neugewählte Reichstag berufen, am Dienstag, dem 12. Dezember 1933, nachmittags 3 Uhr, zusammenzutreten.

Die Konstituierung des Reichstages.

WTB. Berlin, 30. Nov. Der Völkische Beobachter schreibt zu der Einberufung des Reichstags zum 12. Dezember:

Die erste Sitzung des neuen Reichstags, der nunmehr zum 12. Dezember einberufen ist, wird auf Grund der Reichstag am 23. März 1933 beschlossenen neuen Fassung der Geschäftsordnung von dem preussischen Ministerpräsidenten Göring in seiner Eigenschaft als Präsident des letzten Reichstages eröffnet und geleitet werden.

Eine besondere Tagesordnung für die erste Reichstagsitzung liegt nicht vor; jedoch erfolgt in dieser Sitzung, die bekanntlich in den inzwischen dafür vorbereiteten Räumen der Reichstagskammer stattfindet, die Konstituierung des Reichstages, d. h. die Wahl des Präsidiums und des Büros. Wie schon beim letzten Reichstag wird auch diesmal der Wahllauf durch Zuzug erfolgen, nachdem

durch die Neufassung der Geschäftsordnung diese Möglichkeit ausdrücklich vorgesehen ist. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Ministerpräsident Göring wieder zum Präsidenten des Reichstages gewählt werden wird. Dagegen müssen die Vizepräsidenten neu gewählt werden, da die bisherigen Vizepräsidenten Esser (Zentrum), Graf (Deutschnationale Volkspartei) und Jörner (NSDAP) dem neuen Reichstag nicht mehr angehören. Aus dem gleichen Grund wird auch das Büro zahlreiche Veränderungen aufzuweisen haben. Die Frage, ob sich der Reichstag nach erfolgter Konstituierung sofort wieder vertagt, steht zurzeit noch offen.

Obwohl der alte Reichstag gegenüber den früheren Parlamenten aus der Systemzeit ein völlig anderes Aussehen zeigte — nach der Ausschaltung der marxistischen Abgeordneten und der Demokraten hatten sich auch die übrigen Fraktionen des Zentrums, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei aufgelöst — wird dieser Reichstag doch mit Recht eigentlich ein wahres Spiegelbild der neuen deutschen Volksgemeinschaft sein. Während in den bisherigen Reichstagen zahlreiche Juden vertreten waren, gehören dem neuen Reichsparlament nur Männer arischer Abstammung an. Auch Frauen sind in ihm nicht mehr zu finden. Über 600 von 661 Abgeordneten tragen das Braunschwarz.

Sechs Hinrichtungen in Köln.

Die Sühne für die Erschießung zweier SA-Männer durch Kölner Kommunisten.

WTB. Berlin, 30. Nov. (Funkspruch.) Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, sind heute morgen in Köln die durch Urteil des Schwurgerichts vom 22. 7. 33 wegen Mordes bzw. wegen Anstiftung zum Mord zum Tode verurteilten Kommunisten, nämlich die Arbeiter Hermann Hamacher, Otto Wäcker, Bernhard Willms, Heinrich Horich, Mathias Josef Moritz und der Fensterputzer Josef Engel hingerichtet worden.

Bei der abgeurteilten Tat handelte es sich um folgenden Sachverhalt: Am Abend des 24. 11. 1932 fanden in Köln zahlreiche Versammlungen der NSDAP statt. Die Gausleitung des kommunistischen Frontkämpferbundes in Köln hatte aus diesem Anlaß den Befehl ausgegeben, von diesen Versammlungen heimlich SA- oder SS-Leute, wie auch sonstige uniformierte Nationalsozialisten auf der Straße anzuhalten, nach Waffen zu durchsuchen und im Falle einer Widerstandsleistung „umzulegen“. Der Verurteilte Engel gab diesen Befehl den übrigen Mitverurteilten bekannt, die sich daraufhin in zwei Trupps auf die Straße begaben. Die Verurteilten Hamacher und Otto Wäcker trafen auf den in Uniform auf dem Heimweg begriffenen SA-Mann Spangenberg. Als dieser gerade an ihnen vorüber ging, zog Hamacher mit dem Ruf „Hände hoch“ seine Pistole und gab dann auf drei bis vier Meter Entfernung einen Schuss auf ihn ab, so daß Spangenberg, in den Unterleib getroffen, nach einigen Schritten zusammenbrach. Unmittelbar darauf schoß auch der Verurteilte Otto Wäcker auf den bereits am Boden liegenden SA-Mann, ohne ihn jedoch zu treffen. An dem Bauchschuß starb Spangenberg am nächsten Tage.

Der zweite Trupp, er bestand aus den Verurteilten Willms, Moritz und Horich und zwei anderen in dem Verfahren zu Zuschauern Verurteilten, stieß auf die beiden SA-Leute Winterberg und Kessing, die in ihrer Uniform als Mitglieder einer

SA-Kapelle kenntlich waren. Sie stellten sich in einer Seitenstraße auf und eröffneten, als die beiden SA-Leute ahnungslos an ihnen vorbei gingen, auf sie das Feuer. Der SA-Mann Winterberg brach von zwei Schüssen getroffen, zusammen und ist am nächsten Nachmittag an den Folgen dieser Verletzung gestorben. Als er schon am Boden lag, wurde noch weiter auf ihn geschossen, und der SA-Mann Kessing mußte seinen Versuch, seinen SA-Kameraden zu retten, aufgeben, als er selbst einen Schuß in das Knie erhielt. Bei seiner Flucht trat Kessing auf die Verurteilten Hamacher und Wäcker, die daraufhin aus nächster Nähe mehrere Schüsse auf ihn abgaben, von denen der eine in einem Koppelschloß stecken blieb. Kessing gelang es schließlich, zu flüchten.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat die Begnadigung der Verurteilten abgelehnt, da es sich um einen organisierten Mordanschlag der kommunistischen Unterwelt auf harmlose Nationalsozialisten gehandelt hat. Der Mordanschlag geschah auf ausdrücklichen schriftlichen Befehl der örtlichen Kommune, die, wie bereits erwähnt, angeordnet hatte, daß die von ihr ausgeschickten schwer bewaffneten Patrouillen auf Nationalsozialisten fahnden, sie auf Waffen untersuchen und bei Weigerung der Durchsuchung „umlegen“ sollten. Daß dieser Befehl nur zum Schein die Untersuchung anordnete, tatsächlich aber den sofortigen Mord jedes begegnenden Nationalsozialisten verlangte, hat seine Ausführung durch die verurteilten Täter bewiesen. Sie haben die ihnen auf der Straße entgegenkommenden Nationalsozialisten, ohne daß ein Wortwechsel oder irgend ein Streit vorher ging, und ohne daß sie die Gestattung der Durchsuchung auf Waffen von ihnen verlangten, ohne weiteres niedergeschossen und die Verletzung so lange wiederholt, bis zwei Nationalsozialisten tot auf der Straße blieben und einer, schwer verwundet, sich nur durch Flucht retten konnte. Sie haben sogar auf die hilflos am Boden liegenden Schwerverwundeten noch weiter geschossen. Durch solche rohe, feige und hinterlistige Mordtaten haben sich die Verurteilten selbst aus der Volksgemeinschaft für immer ausgeschlossen.

Nachbarschaft mit Deutschland erhöht wird, während eine Verewigung des künstlichen Saarstaatsproduktes nur eine Quelle endloser Zerwürfisse sein würde. Das Saarvolk hat in seiner erdrückenden Mehrheit nie geschwankt, es lehnt die Zumutung ab, einen künstlichen und scheinbar neutralen Pufferstaat zu bilden, es will heim ins Reich, und kein Druck, kein Geld noch sonstige vage Versprechungen können hier jemals die Stimme des Blutes zum Schweigen bringen. Auch hier ist die Unterdrückung in ihrer letzten Auswirkung nur ein Mittel, das Deutschum in seinem Daseinskampf zu stählen und zu stärken.

Deutschland.

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche zurückgetreten.

WTB. Berlin, 29. Nov. Wie der Evangelische Pressedienst amtlich meldet, ist das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche zurückgetreten. Der Reichsbischof hat die Rücktrittserklärung angenommen und die Mitglieder des geistlichen Ministeriums gebeten, bis zur Neubildung ihre Ämter weiterzuführen.

Erhöhte Kohlenaufrufe der Reichsbahn.

WTB. Berlin, 29. Nov. Die Deutsche Reichsbahn hat zur Erhöhung der Lagerbestände ihre Kohlenaufrufe für den Monat

Dezember um fórdertäglich 3000 Tonnen erhöht, um noch vor Weihnachten weiteren Arbeitskräften in der Kohlenindustrie Beschäftigung zu geben. An dieser Lieferung sind sämtliche Reviere beteiligt.

Der englisch-französische Wirtschaftskampf.

Kein Entgegenkommen Frankreichs an England in der Zollfrage.

WTB. London, 29. Nov. Der Staatssekretär des Uebersee-handelsamts, Colville, teilte auf Anfrage im Unterhaus mit, daß von der französischen Regierung seit der Erklärung des Präsidenten des Handelsamts vom 23. November im Unterhaus keine Mitteilung über eine Aufhebung des fünfprozentigen Zollsollages eingegangen sei. Es seien keine Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit Frankreich geplant.

Die Frage der Einfuhr alkoholischer Getränke in USA.

WTB. Washington, 29. Nov. Mehrere ausländische Missionen suchten heute und in der letzten Woche den Unterstaatssekretär Phillips auf, um, wie dieser heute mitteilt, die Frage der vermutlich drohenden Einfuhrbeschränkung auf ausländische alkoholische Getränke zu erörtern. Diese Frage wird hier gegenwärtig von einem aus Mitgliedern verschiedener Ressorts zusammengesetzten Ausschuss bearbeitet, der die Probleme Steuer, Zölle und Einfuhrquoten prüft.

Der Winterkampf gegen die Arbeitslosigkeit.

DDJ. Berlin, 30. Nov. (Funkpruch.) Wie das DDJ-Büro meldet, hat Reichsarbeitsminister Seidte in einem Schreiben an die obersten Landesbehörden für Arbeitsbeschaffungen wertvolle Anregungen für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Winter 1933/34 gegeben.

Er betonte zunächst, daß bei sämtlichen bereits im Gange befindlichen oder für die nächste Zeit geplanten öffentlichen Arbeiten, auch soweit sie während des Winters vorübergehend eingestellt werden müssen oder erst im Frühjahr in Angriff genommen werden können, alle Aufträge zur Lieferung von Baukosten oder Leistungen so rechtzeitig und mit solchen Lieferfristen vergeben werden sollten, daß ihre Ausführung auf die Wintermonate entfällt. Der Minister denkt dabei auch an die Aufträge für Baumaterialien und für den Verwaltungsbedarf, unter Umständen unter Vorgriff auf den nächstjährigen Haushalt.

Als eine besonders wichtige Stütze für den winterlichen Arbeitsmarkt bezeichnet der Reichsarbeitsminister die Forstwirtschaft, der gesteigerte Holzbedarf läßt nach seiner Meinung einen vermehrten Einschlag in diesem Winter gerechtfertigt erscheinen, und er legt allen Länderregierungen dringend nahe, ähnliche Anweisungen, wie sie in Preußen ergangen sind, auch für ihre Forstverwaltungen zu erteilen. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hat sich bereit erklärt, in diesem Winter die Mittel der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge in verstärktem Maße durch Forstarbeiten einzusetzen, und zwar auch für den privaten Waldbesitz, wenn eine öffentlich-rechtliche Körperschaft als Träger eingeschaltet wird.

Wieder mehr Notstandsarbeiter im Oktober.

DDJ. Berlin, 30. Nov. (Funkpruch.) Infolge der weiteren Vermehrung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hat sich, wie das DDJ-Büro meldet, die Zahl der bei Notstandsarbeiten Beschäftigten im Oktober wiederum erhöht. Insgesamt ist der Bestand an Notstandsarbeitern von 232 445 Anfang Oktober auf 314 437 Ende Oktober gestiegen.

Nach der Art der Unterbringung, die die Notstandsarbeiter vor der Aufnahme der Beschäftigung in Anspruch genommen hatten, entfielen Ende Oktober die Hälfte, genau 44,3 Prozent, aus der Kriensfürsorge, 40,3 Prozent aus der öffentlichen Fürsorge und 5,4 Prozent aus der Arbeitslosenversicherung.

Die Verminderung der Arbeitslosigkeit im Spiegel der Krankentätigkeit.

DDJ. Berlin, 30. Nov. (Funkpruch.) Die Monate Juli, August und September 1933 brachten nach den Feststellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung im Gegensatz zu den Vorjahren eine von Monat zu Monat fortschreitende erhebliche Zunahme sowohl an Krankentätigkeiten als auch an beschäftigten Arbeitnehmern. Die Zunahme an beschäftigten Arbeitnehmern betrug in abgerundeten Zahlen im Juli 129 000 oder 1,0 Prozent, im August 280 000 oder 2,1 Prozent und im September 205 000 oder 1,5 Prozent. Ende September standen rund 13,9 Millionen Arbeitnehmer am Schluß des Monats und rund 2,4 Millionen mehr als Ende Januar 1933, dem diesjährigen Tiefstand der Beschäftigung.

Wie grundsätzlich günstiger die Arbeitslage in diesem Jahr geworden ist, zeigt, wie das DDJ-Büro meldet, eine Gegenüberstellung der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen im Laufe des dritten Vierteljahres der letzten fünf Jahre. Danach ist in diesem Zeitabschnitt sogar in dem wirtschaftlich günstigen Jahr 1929 ein erheblicher Rückgang der Beschäftigten eingetreten, während sich im Berichtsjahr 1933 ein erheblicher Anstieg zu verzeichnen ließ.

Für den Arbeitsmarkt bedeutsam ist ferner die Feststellung, daß der Anteil der Frauen fast gleichmäßig abnimmt. Es ist anzunehmen, daß ein Teil der beschäftigten Frauen auf Grund der Hergabe von Ehestandsdarlehen aus der Arbeitsmarkttätigkeit ausgeschieden ist, da diese Maßnahme der Reichsregierung den Austausch von Frauen gegen Männer aus den verfügbaren Arbeitsplätzen fördert.

Mit Ausnahme des Bekleidungs- und des Holz- und Schnitzstoffgewerbes, die im September einen geringen Rückgang der Beschäftigten aufwiesen, hat die Zahl der Beschäftigten in allen anderen Industrie- und Gewerbegruppen von Monat zu Monat zugenommen. Die Krankentätigkeit bildet mit diesem Er-

gebnis eine wertvolle Ergänzung und Bekräftigung für die von den Arbeitsämtern errechneten dauernd sinkenden Ziffern der Arbeitslosigkeit.

Meldedämter für den Arbeitsdienst.

DDJ. Berlin, 30. Nov. (Funkpruch.) Mit dem 15. 12. tritt eine wesentliche Neuordnung des Arbeitsdienstes ins Leben. In diesem Tage werden die im ganzen Reich eingerichteten Meldedämter für den Arbeitsdienst ihre Tätigkeit aufnehmen. Annahmen erfolgen täglich an den Wochentagen während der Dienststunden.

Die Einstellung in den Arbeitsdienst erfolgt aber nur noch am 1. eines jeden Monats. Die Meldedämter werden auch die Entlassung regeln und werden jedem Angehörigen des Arbeitsdienstes einen Arbeitspaß ausstellen. Dieser Paß wird in Deutschland bald ein sehr wichtiges Dokument sein, mit dem der Besitzer manchen Vorteil erringen kann.

Die junge Männerwelt Deutschlands hat also einen erheblichen Interesse daran, dafür zu sorgen, daß sie in den Besitz eines Arbeitspasses gelangt. Das ist nur möglich über den Arbeitsdienst, der ein Ehrenamt für Deutschland ist.

Halte die Arbeitszeit ein!

DDJ. Berlin, 30. Nov. (Funkpruch.) Der Treuhänder der Arbeit für Südwestdeutschland hat, wie das DDJ-Büro meldet,

Mussolini für einen Umbau des Völkerbundes.

DDJ. London, 29. Nov. Nach einer Reutersmeldung aus Rom wird dort das Gerücht, Mussolini erstrebe die Bildung einer Gruppe von sieben Mächten zur Sicherung des Weltfriedens, als unbegründet bezeichnet. Allgemein werde die Auffassung vertreten, daß der italienische Ministerpräsident zwar für eine Reorganisation des Völkerbundes sei, die es den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Japan ermöglichen würde, diesem beizutreten, aber im gegenwärtigen Augenblick eine solche Initiative nicht für aussichtsreich halte.

Frage nach der „Probezeit“ für die Gleichberechtigung im Unterhaus.

DDJ. London, 29. Nov. Im Unterhaus wurde Sir John Simon heute gefragt, ob die Regierung die Versicherung abgeben könne, daß sie nicht mehr verpflichtet sei, die in der britischen Abriistungskonvention vorgeschlagene vierjährige Probezeit auch weiterhin zu ihrer Forderung zu machen.

Sir John Simon erwiderte: Ihre Frage beruht auf mehr als einem Mißverständnis. Ich habe dem Hause bereits erklärt, daß und warum der Ausdruck Probezeit unberechtigt ist. Ich bin niemals eine Verpflichtung eingegangen, wie die Herren sich das denken. Die Vorschläge, die im vergangenen Oktober an das Büro der Abriistungskonferenz gelangt sind, waren lediglich zur Erwägung bestimmt und nichts weiter. Wenn die Herren der Rede, die ich am vergangenen Freitag gehalten habe, ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, so wissen sie, daß die Entscheidung des Büros der Abriistungskonferenz dahin ergangen ist, daß es jetzt auf einer anderen Grundlage vorgehen will und daß die britische Regierung mit diesem Entschluß einverstanden ist.

Darauf wurde der Außenminister von anderer Seite gefragt, ob er wisse, daß der französische Premierminister Deladier in der Kammer erklärt habe, England habe sich endgültig für eine Probezeit von vier Jahren verbürgt.

Sir John Simon erwiderte: Ich glaube, die Antwort, die ich bereits gegeben habe, klärt die Sachlage genügend auf. Ich füge dem hinzu, daß in dieser Angelegenheit zwischen der französischen und der englischen Regierung keine Meinungsverschiedenheit besteht.

Der ständige Aufbau der Wirtschaft.

DDJ. Berlin, 30. Nov. (Funkpruch.) Im Reichswirtschaftsministerium hat am 28. 11. 1933 unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Schmitt eine grundsätzliche Aussprache über den ständigen Aufbau der Wirtschaft stattgefunden. Das Reichswirtschaftsministerium wird unter Verwertung der in der Aussprache gewonnenen Ergebnisse die organisatorische Grundlage für den ständigen Aufbau der Wirtschaft schaffen. Die Durchführung des ständigen Aufbaues wird in steter Fühlung mit der Wirtschaft Schritt für Schritt unter vorsichtiger Ein- und Umgliederung der bestehenden wirtschaftlichen Verbände in Angriff genommen.

Der Reichswirtschaftsminister erwartet von der deutschen Wirtschaft, daß sie die notwendige Disziplin wahrte und nicht durch eigenmächtige Unternehmungen den Gang der Entwicklung und damit die Wirtschaft stört.

Vor einigen Tagen einen Bauunternehmer inhaftieren lassen, weil er seinen Arbeitern die Tariflöhne nicht zahlte und die 48stündige Arbeitszeit überschreiten ließ. Der Treuhänder hat darüber hinaus dem Architekten, unter dessen Leitung die Arbeit des inhaftierten Bauunternehmers ausgeführt wurde und der dem Bauherrn, bei der Auswahl der Bauunternehmer geraten hat, angedroht, daß auch er eine gleiche Bestrafung zu erwarten habe, wenn er in Zukunft bei der von ihm vorzuschlagenden Auswahl der Bauunternehmer nicht darauf acht gibt, daß solche Angebote, bei denen nicht mit Tariflöhnen kalkuliert ist, überhaupt vom Wettbewerb ausgeschlossen werden.

Das Unterhaus billigt die Politik der Regierung.

DDJ. London, 30. Nov. Im Unterhaus brachte gestern der Abgeordnete Sueter einen Entschließungsantrag ein, der die Luftstreitkräfte Großbritanniens als zur Verteidigung des Landes nicht genügend bezeichnete und unverzügliche Maßnahmen zur Abänderung dieses Zustandes forderte. Sueter wünschte außerdem eine Untersuchung über den Luftschub Maltes. Im Namen der Regierung erklärte Baldwin, es sei klar, daß Großbritannien, ohne eine endgültige Frist festzusetzen, in seiner gegenwärtigen Lage hinsichtlich der Verteidigungsluftstreitkräfte in der Luft, zu Wasser und zu Lande nicht allein bleiben könne. Baldwin fügte hinzu, die Abriistungskonferenz sei heikel, aber kein Mitglied der Regierung habe die Hoffnung auf eine Lösung aufgegeben. Der Antrag Sueters wurde schließlich mit einer Abänderung mit 39 gegen 30 Stimmen angenommen.

Louis Thomas verlangt den „Frieden der Tüchtigen und Tapferen“.

DDJ. Paris, 29. Nov. Die Zeitung Notre Temps veröffentlicht zwei Zuschriften des französischen Journalisten Louis Thomas, der sich in der Zeitung Midi für eine deutsch-französische Annäherung einsetzt und in Frankreich aufstrebend über Deutschland wirkt. Diese Zuschriften an die Zeitung legen sich für eine direkte, allgemeine, rasche deutsch-französische Aussprache über alle zwischen beiden Ländern offenen Fragen. Thomas fordert, daß Frankreich stark genug sei, um in einem Streitfall die Ausichten auf Erfolg auf seiner Seite zu haben. Die Deutschen könnten Frankreich aber helfen, den Völkerbund dem Geiste der Gegenwart anzupassen und ihn zu einem Friedenswerkzeug zu machen. Der Friedenswunsch sei in den Deutschen ebenso stark vorhanden wie in den Franzosen. Das Wunder der gegenwärtigen Stunde bestesse darin, daß in Deutschland ein Frontsoldat diesen Gefühlen Ausdruck verleihen. Louis Thomas verlangt im Gegenzug zu dem Frieden der Feigen und Aengstlichen den Frieden der Tüchtigen und Tapferen.

Der Tod der Mutter.

Von Barbra Ring.

Mit feinstem Einfühlungsvermögen und tiefster Kenntnis der Kinderseele schildert die norwegische Dichterin Barbra Ring in ihrem neuen im Albert Langen/Georg Müller-Verlag, München, erscheinenden Roman „Die Tochter von Eldbjark“ das erschütternde Schicksal eines verwahrlosten Mädchens, das im Andenken an seine Mutter der mütterlichen Zügel der alten Erbsin rettet. Nachfolgend eine Zeseprobe.

Der Frühling war in die Untergemeinde eingezogen. Auf Eldbjark lag noch der Schnee, aber nur wie eine spärliche, dünne Glasrinde über fidselnden kleinen Silberbächen. Heber alle Hänge und Wiesen riefelte es nach herab. Von den Dächern tropfte es leise trommelnd. Und die Sonne lag warm auf den Fensterscheiben.

Aber auf den Schattenhängen drückte der Schnee das Wachstum noch in die Erde, wie eine harte Rinde, und sobald man in den Schatten trat, war es kalt.

An einem solchen nassen, sonnigen Tauwettertag hielt nachmittags auf Eldbjark alle Arbeit inne. Der Pfarrer wollte Eldri Emsie die Sterbefarimente geben.

Die Hausmutter hatten sich, nachdem sie, einer nach dem andern, von der Hausmutter Abschied genommen hatten, in der Küche verjammelt. Eldri wollte es so haben. Als Alis durch die Küche ging, sah sie sie sitzen, wartend.

„Koch! Kaffee für sie. Und gebt ihnen etwas zu essen“, ordnete sie an, ruhig und klar.

Die Wände lachten einander an. Dold und Rönnaug nickten langsam. Die Zunge hatte das rechte Zeug in sich, sollte das heißen. Es war, als hätten sie Eldris Stimme gehört. Alle dachten es. Keiner sagte es. So schnell wechselten sie doch nicht hinüber. Es war noch ein Funken von Leben in ihr da droben.

Alis konnte die Tränen nicht zurückhalten, als sie ins Krankenzimmer kam und den Vater im Talar am Bett stehen sah; der kleine Tisch daneben war in einen Altar verwandelt worden, mit brennenden Kerzen und silbernem Kelch dazwischen.

Der Pfarrer sagte, sie solle vor dem Bett knien, und das Kind ließ sich nieder, und es schien ihr, als vernähme sie einen Hauch von Gott und Ewigkeit. Das Heilige war nahe. Auch der Pfarrer kniete nieder und betete für die Mutter.

Die Mutter lag da, mit offenen, klaren Augen, und nahm alles entgegen, während ihre eine Hand auf dem Kopf der Tochter lag, wie um sie teilhaftig zu machen, obwohl sie noch nicht konfirmiert war. Alis empfand die Finger wie Eilen, aber es war gut, sie zu spüren.

Die Knie taten ihr weh. Es stach wie mit hundert Nadeln. Der Pfarrer richtete sich auf, setzte sich auf den Betrand und nahm mit seinem großen Körper allen Raum für sich in Anspruch, so daß Alis nicht anders konnte, als am oberen Rand des Bettes sitzend zu bleiben, um der Mutter nahe zu sein, näher als der Vater.

Die letzte Sonne kam jetzt ins Fenster herein, lag wie ein schräger Strich quer über der Brust der Kranken. Nicht lange, und die Strahlen würden erlöschen.

Eldri vermochte nicht mehr zu sprechen. Nur noch Augen und Hände lebten. Eine Hand lag in den beiden des Pfarrers verborgen, die andere tastete über Alis hin. Sie schloß langsam die Augen. Die Sonne beleuchtete erst den unteren Teil des Gesichtes, dann das ganze Gesicht. Ein Schatten, als streiche jemand mit einer Feder über die Stirn und über das Gesicht herab, glitt langsam über sie. Sie schloß die Augen auf. Es lag eine dunkle Angst darin. Sie fielen wieder zu. Ein fast unhörbarer Hauch ging durch den Raum. Dann war es vorbei. Alis sah, wie der Tod sie nahm. Sie schmeckte sich an die Knie des Vaters und weinte.

„In Jesu Namen“, sagte der Pfarrer stark. Er ließ die Hand der Toten los und faltete die seinen. Lange lag er so da. Alis

„Wenn die kleinen Veilchen blüh'n“.

Operetten-Gastspiel im Stadisaal Wald.

Ob nach dem nur leidlich zufriedenstellenden Besuch des Werbesabends der Deutschen Bühne in Wald noch weitere Gastspiele folgen werden, ist fraglich. An einen Erfolg für Wald ist nur dann zu denken, wenn die Vorstellungen auf das Wochenende — Samstags oder Sonntags — verlegt werden. Eine befriedigende Entscheidung schließt sich der größte Teil der Walder Bevölkerung nur sehr schwer zu einem Theaterbesuch mitten in der Woche. Dasselbe kann man übrigens auch von Ohligs sagen. Erst wenn dieser Tatsache Rechnung getragen wird, ist damit zu rechnen, daß die verdienstlichen Bestrebungen der Kesselscheider auch in den übrigen Solinger Stadtteilen die verdiente Unterstützung erfahren. Da, man kann sie als ziemlich bestimmt voraussetzen.

Denn das gestrige Gastspiel in Wald zeigte, daß die Kesselscheider vollkommen in der Lage sind, die Wünsche und Anforderungen unseres Theaterpublikums in bezug auf kurzweilige Unterhaltung recht zu befriedigen. Wenn es ein Bedauern gab, dann nur auf der Seite derjenigen, die den gestrigen Abend verpasst haben. So herzlich ist im Stadisaal kaum je gelacht worden, eine Wirkung, die von der Spielfreude aller Mitwirkenden ausging, die sich von dem nur zur Hälfte besetzten Saal nicht abschrecken ließen. Der Regisseur Paul Hagen-Stiller hat das verstanden; so zieht man eine Operette auf, die ernstgenommen zu werden nicht den Anspruch erhebt. „Wenn die kleinen Veilchen blüh'n“ war der Schläger des vorigen Jahres, der dem Wert den Titel gab. Der Wiener Robert Stolz hat zu dem von Bruno Haidt-Warden nach dem Lustspiel „Als ich noch im Klügelschilde“ verfertigten Libretto eine unkomplizierte Musik, bar jeden höheren Ehrgeizes, geschrieben. Die Lieder und Liedchen sind in der Fassung einfach gehalten, von einer naiven und daher recht eingänglichen Melodik, die in der Instrumentation der Jazzbearbeitung durchaus entraten kann. Der Inhalt des leichten Werkes handelt von den zwei jungen Liebenden,

Alis aufschaute, trotz einer Fliege über das starke, weiße Gesicht der Mutter. Sie stand auf und jagte sie weg. Der Pfarrer kam zu sich. Er zog das Kind mit sich aus der Stube, hielt es in seinen Armen, wie um es zu beschützen. Als die drinnen in der Küche die Schritte auf der Treppe hörten, wußten sie, daß es vorbei war.

Der Pfarrer nahm Alis mit in sein Amtszimmer und setzte sie behutlich in den alten Schaukelstuhl, schob ihr ein Kissen unter den Kopf, so unbeholten, daß eine der harten Ecken gegen das Ohr drückte.

„Versuche ein wenig zu schlafen“, sagte er. Die Tränen rannen ihm über sein großes Gesicht. Alis empfand die Tränen als eine Art von Güte gegen sie. Mit gefalteten Händen lag sie da und sah den Vater an, sie verstand, daß er jetzt für die Seele der Mutter zu Gott betete. Mit nach oben gewandtem Gesicht stand er am Fenster.

die zusammen nicht kommen können, dieweil ein gestrenger Papa dazwischen steht. Im letzten Akt ist natürlich der Widerstand gebrochen. Eingelassen ist die Traumwelt, wie der Papa früher sein Mädel freite. Das ging sehr lustig zu und mit all der Romantik, welche Studentenjahre am Rhein zumindest in der Erinnerung zu haben pflegen, gemütvoll, sinnig und schön. Hier ist das sogar manchmal derb-lustig, jedoch nicht von unangenehmer Art.

Zur Aufführung wurde ein großes Ensemble eingeleitet, bei dem Chor und Ballett nicht fehlten. Von den Solisten ragten zwei Frauen besonders hervor: Charlotte Schühe als eine der Jünglinge des Tochterheims und Herri Janowik als Berle. Diese ist von einer überzeugenden Komik, einfallreich und vor allem lebensfröhlich. Der Erfolg des Stückes steht und fällt mit ihr. Charlotte Schühe hat eine anmutige Drolligkeit, sie ist ein kleiner Kobold. Ueberraschend waren die Gesangsleistungen, in denen sie sich als eine sehr begabte Sängerin von feiner Kultur der Stimme und des Vortrags zeigte. Neben diesen beiden verblieben die männlichen Gestalten, die zum Teil auch so schön klang. Der Mitwirkenden sind so viele, daß wir auf die Nennung einzelner Namen verzichten können. Es genügt die Feststellung, daß sie alle bei der Sache waren, welche der Regisseur so geschickt und so frisch aufgezogen hatte. Das Orchester unter Leitung von Eugen Köhrig spielte recht flott, recht instrumental aber manchmal etwas didaktisch (Wied), wahrlich in Unkenntnis der Kebersakustik des Stadisaals. Die Zuschauer schließendlich amüsierten sich, es wurde aus vollem Halse gelacht. Es war ein sehr lustiger Abend, der hoffentlich nicht der letzte ist.

Städtische Gastspiele Solingen. Der Graf von Dürrenburg wird als nächste Aufführung im Anseertheater angekündigt, aber nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch, 6. Dezember, im Kaiseraal. Für die Operette dürfte ein starker Besuch zu erwarten sein. Da sie eine der beliebtesten Operetten von Lehár ist.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Sparkasse ermäßigt Wechseldiskont.

Die Stadtsparkasse Solingen hat, wie gemeldet, schon zweimal die Hypothekenzinssätze gesenkt. In der Richtung der von Oberbürgermeister Dr. Otto verfolgten Zinspolitik, die auch den Anstoß zu der an anderer Stelle mitgeteilten Aufhebung der Sparkassenzweigstelle Düsselborferstraße in Solingen-Ohligs gab, liegt der neuerliche Beschluß, den Wechseldiskont von 6 auf 5,5 Prozent zu ermäßigen.

Tarifkontrolle im Solinger Industriebezirk.

Auf Veranlassung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Herrn Dr. Klein, haben mit Beginn dieser Woche unter Führung eines von ihm benannten Vertreters Kontrollen innerhalb des Solinger Industriebezirks eingesetzt, um zu ermitteln, inwieweit die bestehenden Tarifverträge bezw. die von dem Treuhänder verfügbaren Preisverzeichnisse für die Heimarbeit eingehalten bzw. erfüllt werden.

In einer Reihe von Fällen sind durch die Kontrollkommission bereits nicht unerhebliche tarifliche Verstöße festgestellt worden. Gegen die Schuldigen wird nach erfolgloser Verwarnung rüchlos mit den dem Treuhänder zur Verfügung stehenden Mitteln vorgegangen werden.

Anlässlich der Kontrollen hat sich herausgestellt, daß eine Nachprüfung der den Heimarbeitern gezahlten Preise deswillen auf Schwierigkeiten stößt, weil den Heimarbeitern zum großen Teil keine Kontobücher bzw. Preisverzeichnisse ausgehändigt waren.

Die unterzeichneten Organisationen machen hierdurch im Auftrag des Treuhänders darauf aufmerksam, daß jedem Heimarbeiter, der Arbeit für einen Fabrikanten übernimmt, ein Kontobuch auszufüllen ist, in dem der Tag der Ausgabe und der Lieferung bezw. Lohnzahlung, Stückzahl, Qualität und Preis der in Arbeit gegebenen Ware, sowie Höhe des Steuerabzuges und der Beiträge für die Sozialversicherung eingetragen sein müssen. Die Kontobücher bzw. Preisverzeichnisse gehören grundsätzlich an den Arbeitsplatz des Heimarbeiters und sind dessen Eigentum; nur im Falle der Lieferung werden sie dem Fabrikanten zur Eintragung der obengenannten Angaben vorgelegt.

Die unterzeichneten Organisationen fordern hierdurch die gesamten Unternehmer und Heimarbeiter der Stahlwarenindustrie auf, vorstehender Anweisung entsprechend, die sich auch aus den Bestimmungen der Preisverzeichnisse ergibt, zu verfahren. Sollten bei den weiteren Kontrollen Fälle angetroffen werden, die vorstehender Anweisung nicht entsprechen, muß angenommen werden, daß sowohl der Unternehmer wie der Heimarbeiter etwas zu verheimlichen haben. Die Schuldigen werden die Folgen aus den unterzeichneten Organisationen bezw. dem Treuhänder zur Verfügung stehenden Mitteln zu tragen haben.

Arbeitsgeberverband von Solingen und Umgegend e. V.
gez.: Dr. Großmann, Dr. Baßeler.

Deutscher Metallarbeiterverband Solingen.
gez.: Auelmann, Kreisbetriebsstellenleiter.

Gegen Mißbrauch des Winterhilfswerkes.

„wtb.“ Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda warnt hiermit nachdrücklich vor dem vorläufigen oder leichtfertigen Mißbrauch des „Winterhilfswerkes“. Er hat am 1. September ds. Js. bei Eröffnung des Winterhilfswerkes im Namen der Reichsregierung ausdrücklich erklärt, daß Vorfrage getroffen werde, daß das Winterhilfswerk mit den saubersten und anständigsten Verwaltungsmethoden durchgeführt werde. Er macht darauf aufmerksam, daß ein Mißbrauch der Winterhilfe, insbesondere durch Veranlassungen, die mit der organisierten Winterhilfe nichts zu tun haben, nicht geduldet werden kann, und daß jeder fernere Verstoß gegen diese Anordnung Weiterungen nach sich ziehen wird, die für die Beteiligten sehr unangenehme Folgen haben können.

Plakette befreit nicht von allen Spenden.

„wtb.“ Um gewissen Mißverständnissen in der Bevölkerung entgegenzutreten, macht die Bezirksführung Köln des Winterhilfswerkes bekannt, daß die Plakette nicht vom Eintopfgericht und von der Brocken- und Pfundsammlung befreit, sondern lediglich von den übrigen Beispenden.

Das Eintopfgericht ist eine Einrichtung für das deutsche Volk, die so lange bestehen bleibt, bis jeder deutsche Volksgenosse reichlich wieder in den Arbeitsprozeß eingeführt worden ist. So lange es in Deutschland noch erwerbslose Volksgenossen gibt, ist es Pflicht eines jeden, für diese zu opfern und mit ihnen das schwere Los zu teilen. Das ist Sozialismus der Tat im Sinne echter und wahrer Volksgemeinschaft!

Erleichterungen für den Bezug von Haushalts-Margarine.

„wtb.“ In einem neuen Erlaß an die Landesregierungen hat der Reichsarbeitsminister Erleichterungen für den Bezug von Haushaltsmargarine ausgesprochen. Die bisherigen Stammschnitte sind nach ihrem Ausmaß für November und Dezember 1933 bestimmt. Um auch den Personen, bei denen die Voraussetzungen für den Bezug der Stammschnitte erst nach dem 1. November 1933 eingetreten sind, diese Vorteile zu gewähren, wird bestimmt, daß diese Personen bis zum 9. Dezember Anspruch auf die unentgeltlichen Stammschnitte haben.

Nach dem 9. Dezember 1933 darf dagegen für den Rest des Monats nur noch der für Dezember geltende Stammschnitt ausgeben werden. Vom 27. Dezember 1933 an darf der für November und Dezember gültige Reichsverbilligungsschein nicht mehr ausbezahlt werden. Für Januar 1934 ist die Ausgabe neuer Bezugscheine zu erwarten.

Die Verkaufsstellen werden ersucht, die ihnen für die abgelieferten Bestellscheine von den Finanzämtern erteilten Bescheinigungen sofort an die Margarinefabriken weiterzuleiten, um die Kontingentsverteilung unter die Herstellerfirmen im Interesse der Bezugsberechtigten zu beschleunigen.

Die Baugenossenschaften in der Arbeitsfront.

„wtb.“ Der Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften und -genossenschaften hat in einer von den Vertretern der baugenossenschaftlichen Bauverbände zahlreich besuchten Versammlung den Beschluß gefaßt und die Vereinfachung der Angelegenheiten, sich dem Führer der Arbeitsfront zu unterstellen. Die Selbständigkeit des Hauptverbandes wird dadurch nicht berührt.

Denkt an den Eintopf am 1. Advent!

Aufhebung der Sparkassenzweigstelle Ohligs-Düsselborferstraße

vom 1. Dezember ab.

Die Gründe.

Mit dem morgigen 1. Dezember wird die Sparkassenzweigstelle Ohligs-Düsselborferstraße aufgehoben und mit der Zweigstelle in Ohligser Rathaus vereinigt.

„In einer Pressebesprechung, die heute vormittag stattfand und über die wir morgen ausführlich berichten werden, teilte Oberbürgermeister Dr. Otto mit, daß die Sparkassenzweigstelle Ohligs-Düsselborferstraße morgen ihre Pforten schließen werde. Die Kunden dieser Zweigstelle sind bereits brieflich benachrichtigt, so daß die Tatsache an sich bekannt ist. Der Öffentlichkeit interessieren aber die Gründe, die zu der Aufhebung führten, und die legte heute Dr. Otto in der erwähnten Besprechung dar.

Der Oberbürgermeister betonte, daß die Maßnahme einzig und allein auf die Zinspolitik der Sparkasse zurückzuführen sei. Sein Hauptbestreben sei es, den Gewerbetreibenden usw., die mit der Sparkasse arbeiten, billiges Geld zu verschaffen. (In derselben Richtung liegt auch die Herabsetzung des Wechseldiskonts, die wir an anderer Stelle mitteilen.) Dahinter müßten alle anderen Aufgaben zurücktreten. Bei der Aufhebung der Zweigstelle handele es sich nicht um eine Sache des Gefühls, sondern um eine ganz nüchterne, zahlenmäßige Angelegenheit. Die ihm vorliegende Statistik über die Bewegung auf den einzelnen Konten zeige, daß ein Bedürfnis für die Beibehaltung der Zweigstelle in der Düsselborferstraße nicht vorhanden sei. Ihre Aufhebung bedeute aber eine Ersparnis von 18 000 RM., die wieder der Sparkassenfundschaft zugute kommen. Dabei werde kein Personal entlassen. Die vorhandenen Kräfte würden auf die übrigen Abteilungen verteilt und unter anderem auch zur Revisionstätigkeit herangezogen. Es sei dann möglich, eine noch bessere Überwachung durchzuführen; denn gerade bei der Sparkasse müsse die Sicherheit über alles gehen.

Durch die Aufhebung dieser Zweigstelle sei Ohligs nicht schlechter behandelt als die anderen Stadtbezirke. So seien die Zweigstellen Nordstadt, Mangelberg und Höhe bereits früher aufgehoben worden. In keiner anderen Stadt gäbe es Zweigstellen, die nur drei oder vier Minuten voneinander entfernt

liegen. Daß die bisherigen Besucher der Zweigstelle in der Düsselborferstraße von morgen ab ein paar Minuten weiter gehen müßten, könne bei solch wichtigen Überlegungen, wie sie hier angestellt seien, natürlich keine Rolle spielen. Die eigentlichen Sparrer würden sich von dem nun ein wenig längeren Weg nicht abschrecken lassen. Wenn der eine oder andere im Kontoforrentverkehr abspinge, müsse das eben in Kauf genommen werden, zumal der Kontoforrentverkehr, den die Sparkassen kostenlos und im gemeinnützigen Interesse erließen, der Sparkasse nur Kosten mache. Er habe jedoch die Hoffnung, daß die Mehrzahl der Ohligser die Maßnahme verstehen und billigen werde. Er selbst sei von Natur aus konservativ veranlagt und habe das auch in seinem ärztlichen Beruf gezeigt, schreie aber nicht davor zurück, in gewissen Fällen das scharf schneidende Messer des Chirurgen zu gebrauchen.

Die Aufhebung der Sparkassenzweigstelle sei ursprünglich für den 1. Januar 1934 vorgesehen gewesen. Gestern habe er aber eine Eingabe mit vielen Unterschriften erhalten, die sich gegen die Aufhebung ausdrückte. Solche Methoden müßte er grundsätzlich ablehnen. Er vertrete das Führerprinzip und lasse sich nicht von Leuten dreinreden, die keine Ahnung vom Nationalsozialismus haben. Außerdem habe er nicht nur das Interesse von Ohligs, sondern von Solingen wahrzunehmen. Der Erfolg der Eingabe war also der, daß die Aufhebung einen Monat früher verfügt wurde. Es sei untragbar gewesen, die Sache noch länger hinauszuziehen und dadurch Gelegenheit zu geben, weiter zu wählen, an Viertischen oder gar in Protestversammlungen das Für und Wider zu erwägen u. dgl. m. In Ohligs bestehe eine tadellos arbeitende Ortsgruppe der NSDAP, und die Wahl habe gezeigt, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung hinter dem Führer und seinen Beauftragten stehe. Eine kleine Clique dürfte sich nicht einbilden, daß man sie für ganz Solingen ansehe.

Oberbürgermeister Dr. Otto wies schließlich noch darauf hin, daß die Räume der Sparkassenzweigstelle im Ohligser Rathaus günstiger seien und teilte auf Anfrage eines Pressevertreters mit, daß die bisherigen Räume abgeteilt werden sollen, wenn sich ein Käufer für das der Sparkasse gehörige Haus finde. Die Stadt habe kein Interesse daran, ein Haus zu besitzen, um ein Kino zu unterhalten.

Aus dem Solinger Bezirk

90jähr. Geschäftsjubiläum der Firma Urban-Solingen.

Ein seltenes Jubiläum kann in den ersten Tagen des Monats Dezember die Firma Urban & Co., Ecke Kölnerstraße-Klosterwall, begehen. Das Geschäft ist mit das älteste und angesehenste seiner Branche in Solingen. Es wurde vor neunzig Jahren von den Brüdern Johann und Georg Urban, die von Neuern in Solingen bereits in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach Solingen eingewandert waren, gegründet. Am Tage der Gründung erschien im damaligen „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ die erste Geschäftsanzeige des Unternehmens, in der den Bürgern von Solingen das Eintreffen von „ächten gereinigten böhmischen Bettfedern“ angekündigt wurde. Das Geschäft befand sich anfänglich auf der früheren Mühlenstraße. Am 21. Dezember 1855 kündigte der bisherige Mitinhaber Georg Urban, wieder im „Kreis-Intelligenzblatt“, die alleinige Übernahme des Geschäftes der Solinger Bevölkerung an, da der bisherige Mitinhaber Johann Urban verstorben war. Das Geschäft befand sich um diese Zeit bereits an seiner jetzigen Stelle an der Ecke Kölnerstraße und Klosterwall und wurde unter der Firma Urban fortgeführt. Gleichzeitig teilte der Inhaber mit, daß er seine Privatwohnung im Hause des Gastwirtes Wilhelm Schaaf am Alten Markt (der Vater von „Schaafens Süß“) habe. Als im Jahre 1881 das Geschäft schon ungefähr auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken konnte, übernahm es der Vater des heutigen Firmeneigentümers, Johann Urban. Seit dem 28. September 1925 ist die Firma im Besitz des jetzigen Inhabers Hermann Urban, der übrigens schon vom Jahre 1910 an in dem Geschäft tätig ist. Den Zeitverhältnissen entsprechend hat der jetzige Besitzer des Unternehmens, das als Spezialgeschäft für Bettwaren das älteste in Solingen sein dürfte, durch Sinsunahme von Wäscheartikeln, Aussteuer und Kinderbekleidung erheblich erweitert. Aus Anlaß des Jubiläums stellt die Firma in ihrem Schaufenster eine Reihe von wertvollen alten Urkunden und sonstigen Stücken aus, die mit dem Aufbau und der Entwicklung des Geschäftes im Zusammenhang stehen. Der Aufschwung des Unternehmens in den neun Jahrzehnten des Bestehens wird nicht in letzter Linie darauf zurückzuführen sein, daß die Firma Urban grundsätzlich nur Qualitätsware führt.

Musikalischer Unterhaltungsabend des Solinger Realgymnasiums.

„Ernstes und Heiteres aus vier Jahrhunderten.“

Im Sinne der Bestrebungen um die Förderung der Hausmusik veranstaltete das Solinger Realgymnasium mit Oberrealschule gestern Abend einen musikalischen Unterhaltungsabend für den großen Kreis der Eltern. Diese waren dem Rufe der Schule freudig gefolgt, die Aula des Oberluzums war voll besetzt. Musiklehrer Hoppe umgibt in kurzen Ausführungen den Zweck der Veranstaltung, den gebenden Musikern und den nehmenden Hörern zu verbinden zu einem gemeinsamen, beglückenden Erlebnis der Musik. Ein sehr gut gewähltes Programm war aufgestellt worden, das sich in Darbietungen des Schülorchesters, des Schulorchesters, weiter in Kammermusik und Balladen alleierte und, dem Zeitwort entsprechend, Ernstes und Heiteres aus vier Jahrhunderten brachte. Die Vortragsfolge hatte Stil, nicht nur durch die Namen der großen Komponisten und Vorklassiker. Unter der umsichtigen Leitung von Musiklehrer Hoppe entledigten sich die jugendlichen Musikanten mit großer Begeisterung ihrer künstlerischen Aufgaben. Die innere Fühlung zwischen dem Leiter und den ausführenden war in starkem Maße vorhanden, und so fanden die Leistungen bei der Hörerschaft ihre durch starken Beifall bekundete wohlverdiente Anerkennung. Die solistischen Darbietungen stellten zum Teil recht hohe Anforderungen, wurden aber von den jungen Solisten durchaus gut herausgebracht. Der Abend hinterließ bei den Hörern den besten Eindruck.

† Ueber den Neuaufbau unserer evangelischen Kirche wird Herr Pastor Lic. Beckmann aus Düsseldorf am Freitag, dem 8. Dezember, Abends in einer öffentlichen Versammlung im großen Saale des Gemeindehauses, Vierterstraße 36, sprechen. Die Gemeindeglieder sind herzlich und dringend eingeladen.

„In den wohlverdienten Ruhestand tritt am 1. Dezember d. J. der Oberpostschaffner Hermann Hoppe, Feldstraße 7. Hoppe ist jetzt im 50. Jahr beim hiesigen Hauptpostamt tätig und somit wohl einer der ältesten diensttätigen Beamten im Stadtkreis Solingen. Bei seinem Eintritt beim Postamt in Solingen wurde der Dienst von nur 21 Unterbeamten und 13 Beamten versehen. Heute sind hierfür einige hundert nötig. Möge Oberpostschaffner Hoppe, der in langjähriger Dienstleistung stets treu seine Pflicht erfüllt hatte, ein sonniger Lebensabend beschieden sein!“

„Alte Mitbürgerin. Die Witwe Leberecht Schnüßgen, Julie geb. Fink, Martin-Luther-Straße 39, begeht morgen ihren 73. Geburtstag. Sie verlorat noch selbständig ihren Haushalt und liest täglich mit Interesse die Neuigkeiten des „Solinger Tageblattes“, das sie schon seit 50 Jahren besitzt.“

„Die Ruhebänke in den Borspeler Anlagen sind schon mehrfach der Zerstörungswut junger Burlesken ausgesetzt gewesen. So wurde, wahrscheinlich am Dienstag Abend, wieder eine Bank in der Nähe des Kinderspielflaches schwer beschädigt. Die Täter brachten es sogar fertig, die schweren Pfeiler aus Gussstahl, die zum Halten der Bank dienen und in die Erde eingerammt waren, herauszureißen. Dann wurde die Bank „auf den Kopf gestellt.“ Derartige Frevel ist aufs schärfste zu verurteilen. Hoffentlich werden die Burlesken bald erwischt.“

„Eine Reihe von Festnahmen wurden im Laufe des gestrigen Tages vorgenommen. Verhaftet wurde eine 30jährige Ehefrau aus Wald, die wegen Meineids eine Zuchthausstrafe von einem Jahr zu verbüßen hat. Sie wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Ferner wurde ein 45jähriger Mann verhaftet, der im Verdacht des Diebstahls steht. — Schließlich wurde noch ein 62jähriger Arbeiter von hier wegen Unterschlagung festgenommen.“

Aus dem Ohligser Bezirk

Vor der Auflösung des Ohligser Innungsausschusses.

„Schon vor längerer Zeit war davon die Rede, daß der Innungsausschuß Ohligs, der bekanntlich zurzeit vom Handwerksamt Solingen mitverwaltet wird, aufgelöst werde. Wie wir hören, hat die Aufsichtsbehörde nunmehr den geschäftsführenden Vorstand veranlaßt, die Auflösung des Ausschusses bis zum 31. Dezember d. J. durchzuführen. Ob sich die Mitglieder der Ohligser Innungen dann den Solinger Innungen anschließen, steht noch nicht fest.“

Die im Zusammenhang mit einer Auflösung des Ohligser Innungsausschusses seinerzeit erörterte Verlegung des Solinger Handwerksamtes etwa in die Mangelberger Gegend kommt, wie wir weiter erfahren, nicht in Frage.

Volksjustiz vor 45 Jahren.

Eine wahre Begebenheit von E. Janßen.

Vor etwa 45 Jahren, an einem Dezembervormittag, ereignete sich in der Nähe des Jaberger (Hildener Heide) folgender Vorfall: „Zu dieser Zeit war die dortige Gegend noch mit Tannenwald bestanden, und sehr einsam. Die Frauen und Mädchen von Audersberg, Steeg und Maubeshaus pflegten bei schneefreien Tagen im „Krudol“ (ein großes, vieredriges Tuch von etwa 3 Meter im Durchmesser, welches an jeder Seite ein Seil zum Zubinden hatte) die Tannennadeln mit einer Harke zu sammeln und als gutes Feuerungsmaterial nach Hause zu holen. In den Waldungen trieb sich seit längerer Zeit ein Mensch herum, welcher die Frauen und Mädchen belästigte. — Der Höwermanns Jörz (Gottfried) war im Herbst vom Militär entlassen worden und jung verheiratet. Die Schleifer, etwa acht Stück, welche mit dem Jörz zusammen im Maubeshaus Rotten (seht nicht mehr vorhanden) arbeiteten, waren dem Menschen schon länger auf der Spur. Da kommt am besagten Morgen die junge Frau mit fliegenden Haaren angerannt und schreit von weitem schon: „De Kehr, de Kehr es wieer do!“ Das Wollrad stillstehen, einen Christpon (Schleifholz) ergreifen und herausstürzen, war das Werk von einer Minute. Der Wald wurde rings umstellt und das Kess-

Oberbürgermeister Dr. Otto sprach in Mangelberg

Gründung einer Ortsgruppe Solingen-Mangelberg der NSDAP.

Die Ortsgruppe Solingen-Mangelberg der NSDAP veranstaltete gestern Abend im vollbesetzten Saale von Rob. Stamm, am Kreuzweg, ihre Gründungsfeier. Der Saal war prächtig ausgeschmückt mit den Symbolen des Dritten Reiches und die Bühne zierte ein großes Bild Adolf Hitlers.

Die Feier begann gegen 8 Uhr mit flotten Märschen, die von der Standardkapelle 53 unter der Stadtführung von Musikführer E. Kuller in der bekannten, schmissigen Weise zu Gehör gebracht wurden. Unter den Klängen des Präzisionsmarsches erfolgte der Einmarsch der Ortsgruppenleitung, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Kreisleiter Dr. Otto. Es folgte die Motor-EM und die SM mit Fahne.

Ortsgruppenleiter Hans Teiche begrüßte die Versammelten zum letzten Male im Namen der Ortsgruppe Solingen-Mangelberg. Er sagte weiter, die Aufstellung sei infolge der Wahl zurückgestellt worden. Mit dem heutigen Tage habe nun auch Mangelberg seine Ortsgruppe. Die rote Front sei gebrochen, aber für die junge Ortsgruppe bleibe noch Vieles zu tun, vor allen Dingen müsse die Kleinarbeit fest einziehen, die Weiterverbreitung des nationalsozialistischen Gedankens in jedes Haus, in jede Familie. Pa. Schmitz trug dann in gütlicher Weise einen Prolog vor, unter dem Titel: „Des Volkes Dant“. Es folgten Liedervorträge des Quartettvereins „Liederkreis“. Hier sangen edle, bergische Sangesfreunde, deren Weisen auch unser Oberbürgermeister Dr. Otto ein Schmunzeln abnötigten. Danach kam wieder die Standardkapelle mit einem Potpourri zu Wort und das Streichquartett Bauer mann bot ebenfalls einige Musikstücke. Unter brausendem Beifall betrat dann Dr. Otto das Podium, um die Einweihung des neuen Ortsgruppenleiters Pa. Karl Klein vorzunehmen. Er hielt dazu eine Rede, in der er etwa folgendes ausführte: „Die Ortsgruppe Mangelberg aus der Taufe zu heben, war eine etwas schwierige Aufgabe. Ich hoffe aber, daß sich auch dieses neueste Kind kräftig entwickeln wird. Es ist die 11. Ortsgruppe, die mir nun untersteht, sie ist aber gleichzeitig das Herzstück Solingens. Aus diesem Grunde verleihe ich gleich zu Beginn meiner Tätigkeit das Ständesamt nach Mangelberg unter Auflösung der übrigen. Wäre Geld vorhanden, dann würde hierhin auch das Rathaus Solingens verlegt. Es gilt, immer an das gesamte Solingen zu denken; der Ausdruck Groß-Solingen ist von jetzt ab verpönt. Ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms jetzt auch den seit fast 25 Jahren bestehenden Gedanken der Querverbindung Hühlsheid, Mangelberg, Wald, Itterthal, Saan durchzuführen. So werden wir nicht rasten, sondern weiterarbeiten. Auch in Mangelberg blüht ein kommunistischer, doch auch hier wurde das Banner der nationalen Revolution aufgezogen.“

treiben begann. Es dauerte auch nicht lange, da schrie schon einer: „Ich kann enn!“ Nun wurde er mitgenommen, mehr geschleift, zum Kotten zurück. Die große Regentonne wurde leer gemacht und auf den Jaberger gestellt. Hier wurde die Tonne rundum mit langen Nägeln versehen, welche innen fingerlang herausstamen, und der Kessel wurde geholt. Die Tonne wurde ihm zusammengebunden und er wurde in die Tonne geworfen. Der Deckel wurde darauf genagelt und die Tonne den Jaberger hinuntergerollt. Wie der Mann aussah, als er aus der Tonne, mehr tot als lebendig, herausgehoben wurde, möchte ich hier nicht wiedergeben, sonderst ist aber gewiß, er hat sich in der Gegend nicht mehr blicken lassen und die Frauen hatten Ruhe.“

• Oberbürgermeister Dr. Otto bei den Ohligser Stadtbeamten. Heute vormittag hatte Oberbürgermeister Dr. Otto die Beamten der Kreisstelle Ohligs der Stadtverwaltung zusammenberufen, um ihnen seine Stellung zu verschiedenen kommunalen Fragen bekannt zu geben. U. a. legte der Oberbürgermeister dar, daß der Beamte seine Arbeit selbstverständlich in die Gesamtpolitik und speziell in die vom Stadtoberhaupt geführte Kommunalpolitik einzugliedern habe. Mit besonderem Nachdruck wies Dr. Otto darauf hin, daß er keine Ausgrenzungsbestrebungen dulden werde, daß vielmehr jeder Einzelne seine Kraft in den Dienst zum Wohle der ganzen Stadt Solingen einzusetzen habe.

• Ehrung von Pfarrer Eidenberg. Der Vorstand des evangelischen Bürgervereins hat den Pfarrer Eidenberg, der dem Verein 24 Jahre als Vorsitzender angehört, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der Verein selbst wird nächstes Jahr sein 25jähriges Bestehen feiern.

• Weihnachtsfeier der Ohligser Schulen. Auch in diesem Jahre werden die Ohligser evangelischen Schulen ihre Weihnachtsfeier zum Teil in der Kirche, zum Teil im Evangelischen Gemeindehaus abhalten. Von dem Brauch, die Feiern in Sälen von Gasthäusern abzuhalten, ist man ganz abgekommen. Die Beiderungen finden in den Schulen selbst statt. Der Evangelische Bürgerverein hält seine Weihnachtsfeier am 17. Dezember ab. Sie wird musikalische und deklamatorische Vorträge, Bühnenbilder sowie eine Ansprache bringen und mit der Belehrung enden.

• An dem Milchfrühstück für Schulen, das auch diesen Winter wieder begonnen hat, nehmen mehr als die Hälfte aller Ohligser Kinder, nämlich 1730, teil.

• Der Rolandsbund, der Nachfolger des früheren Freiwirtschaftsbundes (FVB) hielt gestern in Ohligs eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher der Schriftsteller und Freigeist Lautenbach aus Münster über die „Eroberung des Vaterlandes“ sprach. Im Anschluß an diese Rundgebung wurde eine Ortsgruppe Ohligs des Rolandsbundes gegründet. In die Führerschaft wählte man: Hubert Mertens, Bilden, als Führer; Paul Schmitz, Ohligs, als Stellvertreter; Willi Müller, Ohligs, als Kassierer und Robert Jüngel, Ohligs, als Schriftführer.

• 91 Jahre alt. Morgen kann Frau Wittenberg, Ohligs, Kamperstraße 50, ihren 91. Geburtstag feiern.

• Der Ausbau der Mozartstraße geht jetzt vorwärts, da alle Fragen des Grundstücksausstausches gelöst sind.

• Ehrung alter Meister in der Antreier-Innung. Eine schöne Feier hielten die Mitglieder der Ohligser Antreier- und Malerinnung ab, die sich in großer Zahl im Restaurant Hannemann eingefunden hatten, um eine Ehrung altverdienter Meister vorzunehmen. Obermeister Hermann Derawill hielt eine Ansprache, in der er ausging von dem Wort: „Handwerk hat einen goldenen Boden“. Die Wahrheit dieses Wortes habe in der Nachkriegszeit eine harte Einbuße erlitten. Heute sei aber alles wieder anders geworden. Die heutige Regierung mit Adolf Hitler an der Spitze gebe sich viel Mühe, um dem Handwerk die Bedeutung zu verschaffen, die es früher besaß. Die Veranstaltung der Reichshandwerkerwoche sei ein ständiger Beweis dafür. Auch mit den Zuschüssen für Hausinstandsetzungen werde schon viel für das Handwerk getan. Nach einem dreifachen Sieg Heil auf die Regierung überreichte Derawill dann folgenden alten Meistern den Handwerker-Ehrenbrief: August Brune, Ernst Luchtenberg, Hermann Riech und Konrad Zühl. Weiter wurden noch die Altmeister Peter Brombach, Fritz Buchner, Willi Grasmeyer und Karl Trödel mit einem Ehrenbrief bedacht. Schließlich sprach der Obermeister dem Malermeister Wilhelm Licht, Marktviertelstraße, die herzlichsten Glückwünsche aus zu dem 25jährigen Bestehen seines Geschäftes. Nach der feierlichen Ehrung beendete ein gemütliches Zusammen-

Auch dem letzten Volksgenossen soll der Nationalsozialismus gepredigt werden, damit auch er sich einreicht in die wahre Volksgemeinschaft. 100 Prozent werden ja nie erzielt, weil Lumpen nicht dazu gehören können und es solche ja immer gibt. Die Besten werden aber doch gesammelt werden. Alle alten Kämpfer sind Idealisten gewesen und dahin müssen auch die neuen Parteigenossen kommen. Wir sind als Idealisten gekommen, als es bergab ging. Meine Einkünfte sind heute um 50 Prozent geringer, als die meiner früheren Tätigkeit und doch stehe ich gerne auf meinem Posten. Ich bin auch als Idealist gewesen und habe diesen Beruf nicht um des Verdienstes willen ausgeübt. Ich bin, wie Sie wissen, auch ein Bergarbeiter, und ich weiß seit langem, daß es das Selbstständigkeitsgefühl ist, das den Bergarbeiter auszeichnet. Während meiner Militärzeit habe ich immer mit Stolz auf meine bergischen Landsleute geschaut, das ist kein Knechtsschloß. Das veranlaßt mich auch, diese Aufstellungen vorzunehmen, weil ich eben mit der Selbständigmachung der Ortsgruppen gute Erfahrungen machte. Eins wollen wir auch heute nicht vergessen, den Dank an die SM. Ihr wint kein klingender Lohn und ohne sie können wir nicht hier. Von diesem Nationalsozialismus mögen auch die Neuen lernen, das ist Sache des Jüngeren, nicht der Geldbörse. Wir wollen den Führer als Vorbild nehmen, wir wollen einen Schlusstrich ziehen unter das marxistisch-liberalistische Zeitalter. Ruhige Aufbauarbeit brauchen wir, um tief mit unseren Gedanken in die Bevölkerung einzudringen. Saß und Haber müssen verschwinden, aber gemehrt wird auch nicht mehr. Die das heute tun, das sind die Feigen, die 14 Jahre geschwiegen haben. Der Ortsgruppenleiter ist mein Vertrauter, er hat immer bei mir Zutritt, ebenfalls die Sturmführer der SM und SS. Sie werden eure Wünsche mir vortragen und mich immer unterstützen. Die Versammlung dankte mit anhaltendem Beifall für die Darlegungen. Dr. Otto ließ dann den Ortsgruppenleiter Klein und die Amtswalter das Treuegelöbnis nachsprechen und dankte dem bisherigen Leiter, Hans Teiche, mit herzlichsten Worten.

Ortsgruppenleiter Klein ver sprach, Pflichterfüllung, wie er sie als Nationalsozialist gemohnt sei. Er bat um stilles Gedenken für die gefallenen 400 der Bewegung. Die Versammelten erhoben sich von den Sitzen und gedächtnisvoll sang das „Lied vom guten Kameraden“. Klein erinnerte dann seine Parteigenossen zur Selbstdisziplin. Die Ortsgruppe sei jetzt da, und nun gelte es zu zeigen, daß sie Kämpfer seien. Seine beiden Amtswalter Röder und Wühlbecker würden jedenfalls alles tun, was in ihren Kräften stehe. Einige Parteigenossen wurden anschließend verabschiedet.

Nach dem Absingen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes erzählte Pa. Diebstahl in humorvollen Worten, wie es um die nationalsozialistische Bewegung in den Jahren 1930 und 1931 in Mangelberg bestellt war. Es folgten noch einige Musik- und Gesangsbeiträge, die den Schluß des offiziellen Teiles bildeten. Diefem schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

sein mit unterhaltsamen Darbietungen die schöne und vorbildliche Veranstaltung.

• Beleidigungelagen wurden in der gestrigen Sitzung des Ohligser Amtsgerichts verhandelt. In der ersten Sache handelt es sich um einen Vorfall, der bereits einmal das Gericht beschäftigte. Eine Ehefrau war mit einem Bekannten in der Gegend um das Gelände des Hildener Waldes. Der Gatte der Frau, ein städtischer Beamter, hat sich nun über den Waldbesuch beklagt, weil dieser die beiden Spaziergänger brutal behandelt haben soll. In einem Brief an den Arbeitgeber des Aufsehers wurde der Ausdruck brutal gedruckt und das gab ihm Veranlassung, Klage wegen Beleidigung zu erheben. Der Angeklagte verweigerte, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung anzutreten. Das Gericht bezeugte diesen jedoch als nicht gelungen und kam zu einer Verurteilung zu 10 Mark Geldstrafe.

• Diebstahl. In der Nacht vom 29. November wurde aus einem Personentransportwagen, der auf der Buchenstraße parkte und einem Arzt gehörte, eine braunleberne Aktentasche mit Nadelverfälschung gestohlen. Sie hat einen Wert von 12 Mark.

Aus dem Walder Bezirk

• Kaninchen- und Pelzmodenschau in Kreuzweg. Wohl kein Zweig der Kleintierzucht hat in den letzten Jahren einen derartigen großen Aufschwung erfahren wie die Kaninchenzucht. Immer dann, wenn große Not im Volke herrschte, wie während des Weltkrieges, Inflation, oder die heutige große Arbeitslosigkeit, zeigte sich die große, volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht und bewährte sich der Ausspruch: Wolf in Not, Kaninchenzucht hilft. Mit geringen Mitteln lassen sich Fleisch, Fell, Wolle und Dünger erzeugen. Besonders die Verbindung der heute so beliebten Klein- und Schrebergärten mit der Kaninchenzucht erzielt erst die richtige Wirtschaftlichkeit. Daher kann es jedem Interessenten nur auf das wärmste empfohlen werden, die jetzt am 9. und 10. Dezember im Lokale Robert Stamm, Solingen, Kreuzweg, stattfindende große Werbe-Kaninchen- und Pelzmodenschau der Kreisgruppe Solingen zu besuchen. Die namhaftesten Züchter Solingens, welche auf den größeren Schauen Rheinlands große Erfolge erzielen konnten, werden ihre besten Tiere (etwa 350 Stück) zur Schau bringen. Angefangen vom großen Belgischen Riesen bis zum kleinen Ferkel-Kaninchen werden alle Rassen in großer Zahl vertreten sein. Ferner ist es der Schaulitung auf vielseitigem Wunsch der Züchterwelt gelungen, den weitbekannten Züchter der Siam-Kaninchen und Siam-Tempelfasen, Josef Kreiser, Düsseldorf, nochmals für Solingen zu gewinnen. Jedem Besucher ist Gelegenheit gegeben, diese interessanten Zucht-erfolge in Augenschein zu nehmen. In der angegliederten Pelzmodenschau wird vom Rohfell bis zum feinsten Seal-Kanin-Mantel alles zu sehen sein.

• Ein Schamverlezer belästigte in der letzten Zeit mehrfach in der Nähe der Schule Mozartstraße vorübergehende Frauen. Am Dienstag Abend kam er aber an die richtige Adresse. Zwei Mädchen, die ebenfalls von dem Manne belästigt wurden, griffen zur Selbsthilfe und verprügelten ihn so, daß er in der Richtung nach der Ortschaft Scheidt flüchtete. Der Täter trug nach den getroffenen Feststellungen dunklen Ueberzieher, blaue Schirmmütze und stand im Alter von etwa 20 Jahren.

• Einen „kühnen Griff“ in die Schokoladenbestände eines Walder Geschäftes machte ein 13jähriger Junge. Er wurde aber von dem Geschäftsinhaber dabei erwischt. Dieser zog dem Burschen die Hand stramm, gab ihm eine Portion ungebrannter Mische und benachrichtigte dann die Eltern.

Aus dem Gräfrather Bezirk

• Die Einführung von Pfarrer Lic. Köhle findet am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in der evangelischen Kirche zu Gräfrath statt. Sie erfolgt durch Superintendent Thiemer-Wald. Pfarrer Köhle ist bereits in Gräfrath eingetroffen und bewohnt das Pfarrhaus an der Spitzke. Nach dem Ausscheiden von Pfarrer Lohmeyer wurde bekanntlich die Gräfrather Pfarrstelle vertretungsweise betretet und die Gemeinde mußte sich mit Gastpredigten begnügen. Allgemein wird es deshalb begrüßt, daß der neue Pfarrer seine Tätigkeit antritt. Im Anschluß an die kirchliche Einführungsfeier wird im Lokal der Witwe Vogelstump an der Klute eine Saalfeier mit Kaffeetrinken sowie musikalischen und geistlichen Darbietungen zu Ehren des neuen Seelsorgers stattfinden. Mit einer starken Beteiligung der Gemeindeglieder ist jedenfalls zu rechnen.

• Eine Geflügel- und Ziergeflügelausstellung, die eine besondere Abteilung für Vogelzucht hat, veranstaltet am Sonntag, dem 3. Dezember, im Gasthof „Zur Post“ der Geflügelzuchtverein „Fauna“. Vor allem wird der Sonntag viele Jäger- und Naturfreunde nach Gräfrath ziehen, weil dann eine Vorführung von Jagd- und Beizfalken in freier Natur stattfindet. Der Verein trägt sich auch mit dem Gedanken, einen Vogelzuchttag zu veranstalten.

• Notwendige Verschönerungen am Gräfrather Marktbrunnen. Als mit dem Bau der Umgehungsstraße begonnen wurde, kamen Anregungen aus der Bürgerchaft, die dafür eintraten, Gräfrath mehr als bisher als Ausflugsort zu empfehlen, um damit eine wirtschaftliche Belebung herbeizuführen. Hervorgehoben wurden dabei die Sehenswürdigkeiten, nämlich die schöne Umgebung des Städtchens. Auf die seiner Zeit aus der Bürgerchaft gekommenen Vorschläge wird wohl der Gräfrather Verkehrs- und Verschönerungsverein inzwischen eingegangen sein. Zu den Anregungen könnte jetzt ein Vorschlag erneuert werden, den alten Marktbrunnen wieder in seiner früheren Gestalt erscheinen zu lassen, nämlich mit den vier Ausflugsrohren am oberen Teil der Brunnenfüße, den Wasser speicern, wie sie sich noch auf alten Stichen finden. Die gleiche, vor Jahren gebrachte Anregung, mußte seiner Zeit zurückgestellt werden, da es angeblich zu einer Verlegung des Marktbrunnens kommen sollte. Die Verlegung des Brunnens kommt nicht mehr in Frage, wegen der inzwischen in Arbeit genommenen Umgehungsstraße. Jedenfalls wäre es sehr schön und der Brunnen würde noch besser wirken, wenn die an der Steinfüße ausgearbeiteten vier Gefäße, die ein Röhrchen in den offenen Mund gesteckt betämen, aus denen wieder das Wasser fließt wie in alter Zeit. Die Frage ist nur, ob die bei ihrer Wiedereinrichtung vor 25 Jahren stark reparierte Brunnenfüße eine neue Durchbohrung ertägt, um die erforderlichen Rohre einzufügen. Es bestand schon einmal die Absicht, anstelle der beschädigten Säule eine neue nach dem jetzt noch verwendbaren Muster herzustellen zu lassen. Jedenfalls ist die Gräfrather Brunnenanlage auf dem Marktplatz eine Einrichtung, die auf jeden Fall geschützt und wenigstens in der ursprünglichen Form erhalten werden muß. Dazu ist zu bemerken, daß sich in früherer Zeit vor der jetzigen Brunnenanlage noch ein steinernes Wasserbeden befunden hat, ähnlich demjenigen am „Täpfer“. Es wäre zu prüfen, ob dieses nicht ebenfalls wiederherzustellen ist. Wenn durch die Herausnahme des Durchgangsvorhehs aus dem Marktplatz der Aufstellung eines solchen Wasserbedens keinerlei Hindernisse mehr im Wege stehen. Damit wäre ein Schritt getan, den historischen Gräfrather Marktplatz zu verschönern.

• Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hielt am Dienstag Abend seine Pflichtversammlung im Lokal Karl Ern ab. Standortführer Kamerad Kullenberg begrüßte die neugetretenen Kameraden und verabschiedete sie. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Kameraden restlos bei der jüngsten Reichstagswahl und Volksabstimmung für ihren Führer Adolf Hitler eingestanden haben. Weiter gab er die letzten Führerbefehle bekannt. Schließlich hielt Kam. Auberger einen Vortrag über den Frontgeit und über die Stellung des Stahlhelms im dritten Reich. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall.

Kleine Nachrichten.

• Zur Wortzählung in Telegrammen. Jede Nummer wirkt sprachbildend, weil sie neue Begriffe schafft. Dies ist auch der Fall mit den Telefonnummern. Im Bankwesen gibt es Wortbildungen, die besonders oft in Telegrammen vorkommen, z. B. Registre, oder Sperr, oder Block. Sie werden in Kurzmittelungen als 1 Wort gezählt. Ein Unterschied in der Berechnung eines und desselben Ausdrucks wird nur dann gemacht, wenn er in mehreren Sprachen vorkommt und dabei verschiedene Schreibweisen hat. 3. B. sind die Wörter Goldmark und Markdollar in der Berechnung eines und desselben Ausdrucks, nach englischer in 1 Wort nach deutschem Sprachgebrauch zu schreiben, nach englischer in 2. Ferner kann man im Zweifel sein, wie vereinbarte Telegrammzählung zu zählen sind. In der Ansicht und Unterfertigung rechnen sie bis zu 15 Buchstaben als 1 Wort. Dabei ist es gleichgültig, ob das Telegramm in offener, verabschiedeter oder anderer Sprache abgefaßt ist. Im übrigen werden vereinbarte Kurzmittelungen im Text als solche der offenen Sprache angesehen und berechnet.

Hinweise.

Die ehemaligen über versammeln sich am Samstag, dem 2. Dezember, im Aufhäuserlokal des Kameraden Franz Maus, Gartenstraße. Die Mitglieder und alle ehemaligen über sind zu dieser Monatsversammlung herzlich eingeladen.

Die Wahl des Vorstandes und der Revisoren der Sterbefälle „Eintracht“ findet während des Empfanges der Beiträge an den einzelnen Zahlstellen statt. Die Termine sind aus der heutigen Anzeige der Kasse ersichtlich.

• Gentel-Tonfilm. Wie uns mitgeteilt wird, finden für die Hausfrauen, die bisher verheiratet waren, das Filmwerk zu sehen, am Montag, dem 4. Dezember 1933, im Kaiserhof Solingen zwei Vorstellungen (17.30 und 20.00 Uhr) statt. Die in Frage kommenden Hausfrauen werden besonders eingeladen. Je nach Möglichkeit werden aber auch Hausfrauen oder solche, die es noch werden wollen, auch ohne Karte Einlass finden.

So muß es bleiben!



Opfnet für dich
Mittagsmahlzeit!

Spendeneinrichtungen auf Konto 4821 der NSB. Solingen bei der Stadtparkstraße Solingen (Postfachkonto Köln 107 60).

Frankreichs Bauern rühren sich.

Intensive Wahlvorbereitung — Eine Bauernpartei?

Von unserem Berliner Vertreter.

St. Berlin, 29. Nov. Allem Anschein nach geschehen ist die gesamte französische Presse über eine Bewegung innerhalb der französischen Wählerschaft Stillstehen bewahrt, die nach heutigen Meldungen in den letzten Wochen einen ganz beachtlichen Umfang angenommen hat. Will man vorläufig noch nicht näher kontrollierbaren Gerüchten Glauben schenken, so dürfte in aller nächster Zeit schon mit einer Organisation der Bauernschaft der französischen Republik zu rechnen sein. Überall im flachen Lande Frankreichs rühren sich die Bauern; Versammlungen, die eine rege Teilnahme überall verzeichnen konnten, wurden im ganzen Lande abgehalten und sogar schon Kandidaten für die nächstfälligen Wahlen aufgestellt. Es handelt sich also, wie auch angegeben wird, um die Bildung einer neuen Bauernpartei, die auf durchaus berufständischer Grundlage stehen würde.

In parlamentarischen Kreisen sieht man, wie wir hören, der Entwicklung dieser Dinge nicht ohne Besorgnisse entgegen. Man zieht dabei in Betracht, daß ja die französische Bauernschaft nahezu 50 Prozent der Bevölkerung in Frankreich ausmacht und schließlich daraus auf einen tiefen Einschnitt in das parlamentarische Leben Frankreichs. Dies wohl besonders deshalb, weil in den Versammlungen stets betont wurde, daß die neuzubildende Partei sich in keiner Weise an irgendeine der bisherigen bestehenden Parteien anlehnen wolle. Das hieße also, daß sich die vielen Millionen bäuerlicher Wähler, die ja bisher den verschiedenen Parteien angehört, von diesen abwenden und eine große geschlossene Gemeinschaft bilden wollen. Kommt es dazu, so wird man sich in Frankreich der Tatsache nicht verschließen können, daß dann die Berufsgruppe der Bauern über die zahlenmäßig mächtigste Partei in der Kammer verfügt.

Bevölkerungsverlust von 13 Millionen.

Was die neue Volkszählung verrät.

St. Berlin, 29. Nov. Wie das VZ-Büro meldet, handelt der Direktor im Statistischen Reichsamt Friedrich Burgdörfer im „Archiv für Bevölkerungswissenschaft“ wesentliche bevölkerungspolitische Probleme, soweit sie sich bereits bisher aus der jüngsten deutschen Volkszählung vom 16. Juni ds. Js. übersehen lassen. Direktor Burgdörfer weist dann darauf hin, daß Deutschland durch den Krieg rund 6 Mill. Menschen verloren habe, nämlich zwei Millionen Gefallene, 4 Millionen Kriegeropfer und 3-3½ Millionen Geburtenausfall, weitere 6½ Mill. Einwohner des alten Reiches seien trotz ihres überwiegenden Deutschtums vom Reichsgebiet abgetrennt worden, so daß die gesamte Bilanz des Weltkrieges und des Versailler Diktates für das Deutsche Reich mit einem Bevölkerungsverlust von 13 Millionen abschließe. Trotzdem sei das Deutsche Reich auch heute noch — nach Rußland — der volkreichste Staat Europas, der auf sich rund 13 v. H. der europäischen Bevölkerung vereinige. Volkstums Grenzen und Staatsgrenzen deckten sich beim Volkstum am allerwenigsten, zumal nach dem Gewaltfrieden von Versailles. Im ganzen gebe es auf der Erde rund 100 Millionen Volksdeutsche.

Gestützt auf die Ergebnisse der erwähnten statistischen Erhebungen schildert Burgdörfer dann den Bevölkerungsrückgang in Deutschland. Während wir 1931 sechs deutsche Großstädte hatten, in denen kein Geburtenüberschuß, sondern ein Sterbefallüberschuß bestand, seien es 1932 bereits 12 und im ersten Halbjahr 1933 sogar 18 gewesen, nämlich Berlin, Breslau, Magdeburg, Halle, Altona, Hannover, Frankfurt am Main, Wiesbaden, Wuppertal, Aachen, Solingen, München, Nürnberg, Leipzig, Dresden, Posen, Hamburg und Braunschweig. Nach der von Burgdörfer aufgestellten „bereinigten Berechnungsmethode“ haben nur noch die Landbevölkerung ein bereinigtes Geburtenplus von 13 v. H. aufzuweisen. Dieser letzte Aktivposten der deutschen Lebensbilanz reiche aber nicht mehr aus, um den gewaltigen Geburtenfehlbetrag der Städte auszugleichen. Für das Reich im ganzen ergebe sich nach dem Stande des letzten Jahres bereits ein Geburtenfehlbetrag von 30 v. H. Weiter berichtet der Sachverständige von der Zunahme der Bevölkerung, fast beinahe jeder dritte Reichsdeutsche lebe jetzt in einer Großstadt. Besonders instruktiv und mahnend ist noch seine Feststellung von der Tatsache, daß mit einer Zunahme der Haushaltungen in Deutschland parallel ging die Abnahme der zu einer Haushaltung gehörenden Personen, wobei diese Abnahme erheblich stärker ist. Heute entfalle auf eine Haushaltung rund eine Person weniger als in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Während in den ländlichen Gemeinden auf eine Haushaltung noch durchschnittlich 4,13 Personen kommen, sind es infolge des „Einkinderplans“ in Berlin nur noch 2,92. Die volkswirtschaftliche Lage Deutschlands rechtfertige die Maßnahmen der Reichsregierung.

Deutschland.

Rücktritt des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes.

St. Berlin, 29. Nov. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Kenkin, hat nach Errichtung der neuen Satzung des Deutschen Roten Kreuzes der Reichsregierung sein Amt zur Verfügung gestellt. Herr von Winterfeldt, der im 69. Lebensjahre steht, hatte schon vor längerer Zeit den Entschluß gefaßt, die Leitung des Deutschen Roten Kreuzes in jüngere Hände zu legen. Er betrachtete es jedoch als seine Pflicht, vorher noch die Neugestaltung und die Eingliederung des Deutschen Roten Kreuzes in den nationalsozialistischen Staat zu Ende zu führen. Nachdem diese durch die neue Satzung vollzogen ist, hat er jetzt der neuen Reichsführung, zu der er sich aus innerstem Herzen bekennt, die zilsichere Lösung der Nachfolgefrage und die Wahrung der Stellung und Entwicklung des Deutschen Roten Kreuzes übergeben.

Begen Greuelmeldungen verhaftet.

St. München, 30. Nov. (Zuspruch.) Die bayerische politische Polizei teilt mit: Der bayerischen politischen Polizei war von mehreren Seiten gemeldet worden, daß von einigen katholischen Geistlichen in München ungläubliche Greuelmeldungen über angebliche Vorkommnisse im Konzentrationslager Dachau verbreitet werden in der offenkundigen Absicht, Empörung und Unruhe zu erregen. Die bayerische politische Polizei hat in Verfolg ihrer Bestrebungen, den durch den Abschluß des Konkordats angestrebten Religionsfrieden zu wahren, die notwendigen Erhebungen durchgeführt, in deren Verlauf die Festnahme von mehreren Geistlichen unerlässlich war. Die Festnahmen erfolgten nach Fühlungnahme mit der Staatsanwaltschaft. Die unwarahren Erzählungen gingen von dem ehemaligen bayerischen

Reichswehrschütze Schumacher auf deutschem Boden erschossen.

St. Wien, 29. Nov. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Kitzbühel meldet, wurden gestern auf der Eggenalm gemeinsam von einer österreichischen und einer deutschen Kommission Erhebungen gepflogen. Es wurde eine Vermessung des Grenzverlaufs vorgenommen, deren Ergebnis dahin geht, daß sich Reichswehrsoldat Schumacher, als ihn die tödliche Kugel traf, auf deutschem Boden befunden hat. Die Blutlache befindet sich, wie festgestellt wurde, auf deutschem Boden in einiger Entfernung von der Grenze.

Volksparteiabtrat, Stadtpfarrer Dr. Emil Müller, aus, der ebenfalls festgenommen wurde. Strafanzeige ist erstattet. Weitere Erhebungen sind noch im Gange.

Demonstrationen vor der deutschen Botschaft in Paris.

St. Paris, 29. Nov. Etwa 150 Kommunisten versuchten in der vergangenen Nacht, vor der deutschen Botschaft unter lärmenden Niederrufen zu demonstrieren. Die Polizei zerstreute die Ansammlung und nahm zwölf Personen fest, darunter einen Bulgaren und einen Italiener.

St. Paris, 29. Nov. Außenminister Paul-Boncour hat dem Botschafter des Deutschen Reiches wegen der gestrigen kommunistischen Demonstration vor der deutschen Botschaft sein Bedauern zum Ausdruck bringen lassen.

Japans Soldaten in leidener Uniform.

St. Tokio, 28. Nov. In Japan wird zur Zeit von der Regierung eine große Propaganda für Seidenstoffe vorbereitet, um die vorhandenen Bestände abzulassen.

Das Komitee zur Förderung des Seidenhandels hat im Einverständnis mit dem Landwirtschaftsministerium viele hundert Ballen Seide an die Armee und Marine liefern lassen; denn die japanischen Soldaten sollen in Zukunft nach Möglichkeit leidene Uniformen tragen. Seidene Soldatenbeden und seidene Bezüge für die Helme werden ebenfalls hergestellt.

Dieses scheint jedenfalls zunächst eine Zwischenlösung zu sein, um die Seidenlager zu verwerthen. Man hofft, daß bald durch die Regierungspropaganda eine andere Möglichkeit geschaffen wird, den großen Ueberschuß in der Seidenproduktion los zu werden.

Kurznachrichten.

St. Rattowitz, 29. Nov. Auf Grund polizeilicher Verfügungen wurden Volksbühnen in Jasbrosz (Kreis Pleß) und in Bismarckhütte geschlossen, womit nunmehr elf Heime des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien ihre Pforten schließen mußten. Wie üblich, erfolgten auch diese Schließungen wieder aus „haupolizeilichen Gründen“.

St. Wien, 29. Nov. Die Polizeidirektion Wien hat 14 Nationalsozialisten wegen angeblicher österreichischer Betätigung die Staatsbürgerschaft entzogen. Damit wurden in Wien bisher 69 Personen ausgebürgert.

Der Abbau weiblicher Beamter, Lehrer und Angestellter.

St. Berlin, 29. Nov. Der preussische Minister des Innern gibt, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, folgendes Rundschreiben des Reichsinnenministers an die Kommunalverwaltungsbehörden, Gemeinden und Gemeindeverbände zur Kenntnis: „Wie ich aus zahlreichen Eingaben entnehme, herrscht in den Kreisen der weiblichen Beamten, Lehrer und Angestellten starke Beunruhigung über die von verschiedenen Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden gegen sie durchgeführten weitgehenden Abbaumaßnahmen. Es wird darauf hingewiesen, daß sich verschiedene Stellen bei ihrem Vorgehen offenbar von der Anschauung leiten lassen, im nationalsozialistischen Staat seien weibliche Beamte und Angestellte grundsätzlich aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen oder aus dem bisher innegehabten Amt in ein solches von geringerem Rang und Einkommen oder in eine Angestelltenstelle abzurufen.“

Ich muß nachdrücklich darauf hinweisen, daß die Gesetzesvorlage zu einem derartigen allgemeinen Vorgehen gegen weibliche Beamte und Lehrer keine Handhabe bietet. Insbesondere können auch die Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, die im Falle eines dienstlichen Bedürf-

nisses die Versetzung von Beamten in ein niedrigeres Amt oder die Ruhestandsversetzung noch nicht dienstunfähiger Beamter ermöglichen, nicht in dem eingangs erwähnten allgemeinen Sinn gegen weibliche Beamte ausgewertet werden.

Ich halte es grundsätzlich für richtig, daß bei gleicher Eignung männlicher und weiblicher Kräfte für eine Verwendung im öffentlichen Dienst dem männlichen Bewerber der Vorrang gegeben wird. Andererseits muß ich jedoch darauf hinweisen, daß auf bestimmten Gebieten, namentlich im Bereiche der Jugendfürsorge und Jugendpflege, zum Teil auch in dem des Unterrichts, das dienstliche Bedürfnis die Verwendung weiblicher Kräfte in Beamten- und Angestelltenstellen erfordert. Eine Reihe von Beschwerden gibt mir ferner Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, daß verheiratete weibliche Beamte und Lehrer nach dem Gesetz über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten nur dann zu entlassen sind, wenn ihre wirtschaftliche Versorgung dauernd gefährdet erscheint. Die einschlägigen Bestimmungen bedeuten eine Ausnahmeregelung gegenüber weiblichen Beamten. Ihre Voraussetzungen müssen daher zweifelsfrei vorliegen.

Gleichzeitig hat der preussische Minister des Innern die Gemeinden und Gemeindeverbände ersucht, innerhalb ihres Geschäftsbereiches entsprechend zu verfahren.

Be- und Bearbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse gehören in den Reichsnährstand.

St. Berlin, 29. Nov. Die Presseabteilung des Reichsnährstandes teilt mit: Verschiedene Vorkommnisse der jüngsten Zeit geben Veranlassung, nochmals nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß laut Reichsgesetz vom 13. September 1933 über den vorläufigen Ausbau des Reichsnährstandes der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt ist, alle zum Reichsnährstand gehörenden Zweige, also nach § 1 Abs. 2 auch die Be- und Bearbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse, innerhalb des Reichsnährstandes zusammenzuschließen. Laut Gesetz ist der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt, Zuwiderhandlungen unter Gefängnis- und Geldstrafen bis zu 100.000 Mark zu stellen. Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß der Reichsminister von dieser Ermächtigung unannäherlich Gebrauch machen wird für den Fall, daß versucht wird, seine Maßnahmen und Anordnungen zu durchkreuzen oder zu kritisieren.

Schluß des redaktionellen Teiles

NIVEA Zahnpasta nur 50 Pf. für die große Tube

mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack.



Der Kronprinz in seinem einzigen holländischen Exil.

Der Kronprinz in der Werkstatt des Wieringer Dorfmiedes Jan Luit, bei dem er in seinen Exiljahren das Schmiedehandwerk erlernte. Jetzt hat der Kronprinz dem kleinen holländischen Ort einen Besuch abgestattet, um die Stätten wiederzusehen, an denen er nach dem Zusammenbruch mehrere Jahre lang weilte.

Die Vorbereitungen der KPD.

Düsseldorfer Zeuge über eine Funktionärsitzung in Remscheid.

Die reiflichen Vernehmungen am Mittwoch im Reichstagsbrandstifter-Prozess.

Nach einer Mittagspause legt der Angeklagte Dimitroff einen neuen Beweisanspruch vor. Als der Oberreichsanwalt bittet, diesen Antrag als unerheblich abzulehnen, wirft Dimitroff dem Oberreichsanwalt vor, er habe Angst vor seiner Frage. Der Oberreichsanwalt erwidert, diese Unterstellung, daß er aus Angst die Ablehnung des Antrages verlange, zurückzuweisen. Er handele lediglich nach sachlichen Erwägungen. Der Vorsitzende bezeichnet Dimitroffs Verhalten als grobe Ungehörigkeit. Der Senat beschließt sofort die Ablehnung des Beweisanspruches.

Der Zeuge Kriminalsekretär Broß-Düsseldorf tritt dann vor. Er erklärt, er habe noch eine für den Prozess vielleicht bedeutungsvolle Mitteilung zu machen.

Am 25. und 26. Februar d. J. hat, bekundet er, in Remscheid eine Konferenz des Kampfbundes gegen den Faschismus stattgefunden, an der ungefähr 1000 Funktionäre teilnahmen. Der Reichsleiter des Kampfbundes, Oskar Müller, soll dabei folgende Ausführungen gemacht haben: Wir werden uns den Tag, an dem wir losziehen, nicht von anderen bestimmen lassen. Wir werden ihn selbst bestimmen. Am dem Tage, wo wir losziehen, werden Paläste brennen.

Während der Rede Müllers soll ein Kurier erschienen sein; Müller soll darauf erklärt haben, er habe bereits wichtige Nachrichten und den Auftrag, sofort nach Berlin zurückzukehren. Der Zeuge Broß fügt hinzu, daß Oskar Müller sich in Schutzhaft befindet. Der Vorsitzende regt daraufhin an, Müller als Zeugen zu vernehmen.

Anschließend äußerte sich der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht, Landgerichtsrat Böhm, als Zeuge über die Erfahrungen, die er bei seinen zahlreichen Voruntersuchungen über die Vorbereitung eines bewaffneten kommunistischen Aufstandes gemacht hat. Auf Grund des umfangreichen Materials ist der Zeuge,

wie er angibt, zu der Überzeugung gekommen, daß hinter den zahlreichen kommunistischen Einzelorganisationen ein einheitlicher Wille der Parteileitung zur Organisierung der Revolution stand. Bis in die kleinsten Ortsgruppen hinein, betonte der Zeuge, habe es Arbeiterwehren und rote Wehren gegeben. Daß es sich hier nicht um harmlosen Sport handelte, ergebe sich aus Kundschreiben, in denen diese Wehren als unerlässliche Mittel für die Vorbereitung und Durchführung der Revolution bezeichnet werden.

Ausdrücklich wird erklärt, daß der Bürgerkrieg der blutigste sei und keinerlei Rücksichtnahme kenne, daß die gegenwärtigen Führer im Moment des bewaffneten Aufstandes sofort zu "liquidieren" seien. Der Zeuge erklärt, daß er sich nicht nur auf Schriftmaterial stütze, sondern daß zahlreiche Kommunisten zugegeben hätten, daß die Wehren den gewaltsamen Umsturz vorzubereiten hätten.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert fragt als stellvertretender Verteidiger des Angeklagten Torgler, ob dem Zeugen bei seiner langjährigen Beschäftigung mit Hochverratsverfahren der Name Torglers als Angeklagter oder Zeuge vorgekommen sei.

Zeuge Böhm: Ich hätte den Namen erwähnt, wenn er bei den Dingen, die ich hier vorgetragen habe, vorgekommen wäre. Mir ist dieser Name aber aus meiner sonstigen Tätigkeit gut bekannt. Ich habe erst vor einiger Zeit ein Flugblatt beschlagnahmt, das hochverräterische Absichten verfolgte und das den Namen Torgler trug.

Oberreichsanwalt: Ich kann daselbe sagen, denn ich habe noch viel mehr Flugblätter beschlagnahmt.

Dimitroff wünscht eine klare Auskunft darüber, ob der Reichstagsbrand nach Auffassung des Zeugen der Aufstich zum bewaffneten Aufstand sein sollte.

Der Zeuge erklärt, in seinen Voruntersuchungen sei davon nicht die Rede gewesen. Die kommunistische Partei habe auch viel zu vorsichtig gearbeitet, um solche Dinge auf diesem Wege vorher zu verbreiten, denn sonst wäre eine solche Aktion sofort zur Erfolgslosigkeit verurteilt gewesen.

Die Weiterverhandlung wird auf Freitag vertagt.

Männer- statt Frauenarbeit auch in der Konfektion.

BZ. Berlin, 29. Nov. Wie das BZ-Büro meldet, wird in der weiteren Erörterung der Möglichkeiten einer Rückführung der Frauen aus der Industrie von der Deutschen Arbeitsfront darauf hingewiesen, daß bereits Versuche in der Wäsche- und Berufsfleiderindustrie durchgeführt seien, auch in der Konfektion die Frauenarbeit durch die Männerarbeit ersetzen zu lassen. Es wird nochmals grundsätzlich das Bestreben betont, die industrielle Frauenarbeit und insbesondere die Erwerbsarbeit der verheirateten Frau überall auszuscheiden, wo ihr Ersatz durch Männerarbeit von sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus möglich erscheint. Dann wird dargelegt, daß die Frauenarbeit außer in der Textilindustrie vor allem noch in der Konfektionsindustrie stark vertreten sei. Es herrsche noch heute die Auffassung, daß es sich in der Konfektion generell um Arbeiten handle, die ausnahmslos als Frauenberuf anzuprehen sei. Angesichts dieser Auffassung verleihe es als besonders anerkennenswerter Ausdruck neuer Wirtschaftsgewinnung hervorgehoben zu werden, daß sich auch in dieser Industrie Unternehmer fanden, die sich durch jene allgemein üblich gewordene Auffassung nicht abhalten ließen, auch in der Konfektion Frauenarbeit durch Männerarbeit zu ersetzen. Es seien ebenso wie in der Textilindustrie bei diesen Versuchen auch in der Konfektionsindustrie überraschende Ergebnisse erzielt worden. So konnten z. B. in der Wäscheanfertigung und Herstellung von Berufskleidung mit Erfolg männliche Arbeitskräfte für Arbeiten verwendet werden, die bisher ausschließlich von Frauen verrichtet wurden. Es sei dabei gelungen, den in der tariflichen Lohnfestsetzung bestehenden Lohnunterschied von etwa 25 bis 34 Prozent entweder ganz oder doch zu einem erheblichen Teil auszugleichen durch eine erzielte höhere Arbeitsleistung der neuereingesetzten männlichen Arbeitskräfte. Besonders gute Ergebnisse seien erzielt bei der Verwendung von Männern an gewissen Spezialmaschinen, wie Knopfmachmaschinen usw. Der Erfolg dieser Umstellung von Frauen- auf Männerarbeit sei von größtem sozialwirtschaftlichen Wert, wenn auch die Umstellung naturgemäß nur allmählich erfolgen könne. Zeit stehe bisher jedoch schon, daß der Ersatz von Frauenarbeit durch Männer in weitem Umfang auch in der Konfektion durchführbar und wirtschaftlich tragbar sei.

Dank des Reichszanlers an die Deutsche Rothilfe.

EMB. Berlin, 29. Nov. Staatssekretär Lammers hat an den Vorsitzenden des Reichsarbeitsausschusses der Deutschen Rothilfe ein Schreiben aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens dieser Einrichtung gerichtet. Darin wird ausgeführt, daß die Deutsche Rothilfe seit ihrem Bestehen unter der Leitung von Regierungspräsident Dr. Momm zur Linderung der Not weiter Bevölkerungskreise über den Rahmen der öffentlichen Fürsorge hinaus Vorbildliches geleistet habe. Der Staatssekretär übermittelte der Rothilfe für ihr segensreiches Wirken den Dank und die vollste Anerkennung des Reichszanlers.

Stand die nationale Revolution in den Sternen geschrieben?

Was die Astrologen für 1933 voraussagten — und was dann eintraf.

Von Dr. F. Grautoff.

Wenn die Astrologen nachträglich aus der Stellung der Gestirne nachweisen zu können meinen, daß ein Ereignis der historischen Entwicklung oder im Einzelnen ganz genau zu der bestimmten Stunde hat eintreten müssen, dann muß auch eine ebenso bestimmte Voraussage dessen möglich sein, was für die Menschheit in den Sternen geschrieben sein soll. Wenn in einem astrologischen Jahreskalender für 1933 von einem bekannten Astrologen nach der Stellung der Planeten der Nachweis erbracht wird, daß die „Geburtsstunde der deutschen Republik“ der 9. November 1918 um 13 Uhr und 30 Minuten sein müßte, so müßte es einem Astrologen auch möglich sein, genau den Zeitpunkt anzugeben, wann sich in Deutschland der Umsturz vollziehen werde. Wie lauten nun die Voraussagen für 1933?

Nach einem der bekanntesten astrologischen Kalender steht es für das erste Vierteljahr 1933 in den Sternen geschrieben, „daß die Linkspresse verfallen wird, unzufriedene Stimmung zu erzeugen, und daß sie es mit fortwährendem Frühlingsfrühling erreichen wird, daß der Nationalsozialismus immer mehr als eine volksfeindliche Strömung empfunden wird... Die Regierung hat eine sehr geschwächte Position, obwohl sie außenpolitisch vom Völkerbund gestützt wird. Es sterben auffallend viele Personen aus Regierungskreisen vielfach durch Giftmord... Die Einnahmen des Reiches fließen hauptsächlich aus der Steuerkraft des Volkes (was sie doch auch immer getan haben), und zwar in

Der Prozess gegen den Berliner Stadtrat a. D. Benedek

EMB. Berlin, 29. Nov. Im Prozess gegen den Stadtrat a. D. Benedek in Berlin wurde heute mit der Beweisaufnahme begonnen. Der Buchhalter der Firma Sklarek, Lehmann, betonte, daß Willi Sklarek 1929 ihn beauftragt habe, 1000 Mark für Stadtrat Benedek als Zuschuß für die Amerikafahrt flüssig zu machen. Ob Willi Sklarek dieses Geld tatsächlich an Benedek weitergegeben habe, könne er nicht sagen. Es sei häufig vorgekommen, daß die drei Brüder Sklarek sich untereinander betrogen hätten.

Willi Sklarek, der aus dem Zuchthaus Ludau vorgeführt wurde, erklärte, er habe im Auftrage von Max Sklarek 1000 Mark als Reingewinn dem Stadtrat Benedek in einem verschlossenen Umschlag für seine Ehefrau übergeben. Er prüfte dann sachmännlich mehrere vom Stadtrat Benedek zur Verhandlung mitgebrachte Kleidungsstücke, die dieser von den Sklareks bezogen hatte, und sagte, daß diese Kleidungsstücke nicht von den Sklareks, sondern von einem erstklassigen Schneideratelier hergestellt seien, daß aber Stadtrat Benedek nicht habe annehmen können, daß die Sklareks das Geld dafür bezahlt hätten, was sie ihm in Rechnung stellten.

ausreichendem Maße, denn die Nation besitzt eine große Erwerbskraft. Unter den Beamten der Post und der Eisenbahn herrscht Unzufriedenheit, und es wird zu Streiks kommen.“

Für den Sommer 1933 werden heftige Debatten im Parlament vorausgesetzt. In dem Widerstreit zwischen Nationalsozialisten und Judentum „fällt es auf, daß das Judentum wieder größeren Einfluß auf die breiten Massen gewinnt, während der Nationalsozialismus mehr ins Stillstehende gedrängt wird.“ Im Herbst deuten Sonne, Jupiter und Mars auf neue Steuern und Parlamentsdebatten. Dann wird das Parlament aufgelöst. Bei der Neuwahl erhalten die Reichsparteien und die Nationalsozialisten einen starken Stimmengewinn. Es kommt dann ein neues Kabinett zustande, mit dem Nationalsozialisten und Juden zufrieden sind usw.

Ein anderer bekannter astrologischer Kalender sagt für die Periode, in die der 30. Januar fällt, voraus: „Festliche Veranstaltungen, von denen die Welt spricht. Angelegenheiten von Kunst, Sport, Erziehung treten in den Vordergrund.“ Für den Abschnitt vom 24. Februar bis 6. März fiel dann: Epidemien, Unruhen, Erkrankungen führender Staatsmänner, Streiks, Ausperrungen.“ Für die kritische zweite Februarhälfte, als die Bankenkatastrophen die ganze amerikanische Wirtschaft erschütterten und zeitweise den Dollar gefährdeten, so daß am Tage des Amtsantritts des Präsidenten Roosevelt die New Yorker Banken auf zehn Tage schlossen, sagt das Horoskop für Nordamerika: „24. Februar bis 26. März: Festliche Veranstaltungen (Zubehörer, Feldbesucher oder dergleichen) Unglücksfälle an Bergbauungsstellen. Sporttagen oder Sportveranstaltungen erregen das allgemeine Interesse.“ Ueber die amerikanische Wirtschaft zu Beginn des Jahres heißt es: „Die Industrie steht besser da, die Arbeitslosigkeit nimmt ab, im Weissen Hause werden Fragen kommerzieller Natur und Handelsprobleme erörtert und meistens glücklich gelöst.“ Eine besondere Wirtschaftsaufstiegsperiode für Januar eine neue Wirtschaftskrise voraus, die politische und wirtschaftliche Reformen: Währungsänderung — Umwälzung — neue Wirtschaftsform — erwarten läßt.“ Im März beeinflusst Saturn im Zeichen des Wassermanns die Verhältnisse in Preußen, Rußland, Westfalen (!) Schweden, Finnland, Arabien, Abyssinien und Litauen ungünstig. Im Dezember gibt es eine Krise in Albanien, Mexiko, Hessen, Sachsen, Thüringen, Brandenburg — das zwischen den drei Ländern liegende Anhalt bleibt anscheinend verschont — und Schleswig.

Ein dritter astrologischer Kalender endlich, der das Ansehen seiner Prophezeiungen dadurch zu heben sucht, daß er erklärt, die vorherigen seien wörtlich eingetroffen, sagt bis Mai 1933 Aufbruch und Streiks und innerpolitische Schwierigkeiten voraus, die Mehrheit des Volkes werde sich aber vor einer leidenschaftlichen Beteiligung an der Politik ab und bei Abstimmungen zeigen sich große Wahlmüdigkeit. Die Regierung haben im Februar 1933 Geldkrisen gehabt. Im März Gegenrichtung und Kampf, Anfang April dagegen Förderung. Mitte April abermals Aufregung. Adolf Hitler hat im Januar Kampf. Ende März, Schwierigkeiten. Ende April wird er eine Veränderung in seiner Stellung, Arbeit oder Tätigkeit erleben. „Über seine Sonne steht günstig, das kann ihm die Unterfütterung einflußreicher Personen bringen. Nach dem Lauf von Saturn steht er im großen Gegensatz zur Regierung und selbst zu manchen seiner Mitarbeiter und seiner untrübsamen Begründung, was ihm Nachteil bringt.“

Es mag genug sein. In den Prophezeiungen der drei meistgekauften und verbreitetsten astrologischen Kalender findet sich auch nicht der bescheidenste Hinweis auf das, was uns der 30. Januar und der 5. März gebracht haben. Hier wie vorher konnte und mußte die Astrologie einmal wirklich eine Feuerprobe bestehen. Alle diese astrologischen Berechnungen haben aber — obendrein vom Standpunkt des kleinen Mannes gesehen — völlig verlagert gegenüber der Tatsache, daß uns die ersten Monate dieses Schicksalsjahres ein völlig neues Deutschland gebracht haben.

Wenn in allen diesen astrologischen Voraussagen auch nicht eine Spur von dem zu finden ist, was seit dem 30. Januar und dem 5. März Deutschland wie ein Erdbeben durchschüttelt, so merkt das eine fatale Erinnerung an ein ähnliches Vergehen gegenüber erschütternden Ereignissen. Der französische Historiker Taine hat ein Tagebuch Ludwigs XVI. aus den kritischen Jahren 1789 veröffentlicht. Darin heißt es unter dem 14. Juli, dem Tage des Bastillenturmes: Nichts. 29. nichts. 4. August, dem Tage des Verdicts des Abels auf seine Privilegien: „Streichholz im Torke von Marly, einen erlegt, hin und zurück zu Pferde.“

EMB. Berlin 29. Nov. In der Nachmittagsverhandlung gegen Benedek wurde auch Leo Sklarek aus dem Zuchthaus Ludau vorgeführt. Er konnte sich nicht bestimmen, mit Benedek näher zusammengekommen zu sein. Er habe sich lediglich um seinen Kenntnisstand gekümmert und nichts mit Geldgebern zu tun gehabt. Das habe alles sein Bruder Max getan. Beide Sklareks blieben unvereidigt.

Der 500 000. Volksempfänger für den Führer.

EMB. Berlin, 29. Nov. Die deutsche Funkindustrie hat beschlossen, vom Volksempfänger BE 301 das fünfte Hunderttausend aufzuliegen. Der Führer, Reichszanler Adolf Hitler, wird der 500 000. Volksempfänger als Ehrengabe von der Funkindustrie überreicht werden.

Kangierzug fährt gegen Personenzug.

Zehn Verletzte.

EMB. Konstanz, 29. Nov. Bei Pfundendorf stießen am Mittwoch nachmittag beim Kangieren einige Wagen so heftig auf den Pfundendorfer Personenzug auf, daß von den Reisenden zwei erhebliche und acht leichtere Verletzungen erlitten. Der Unfall ist auf das Versehen der Bremien infolge der herrschenden Kälte zurückzuführen. Sachschaden ist hauptsächlich im Innern der Personenzüge entstanden.

Schneefall und Kälte in Mittelitalien.

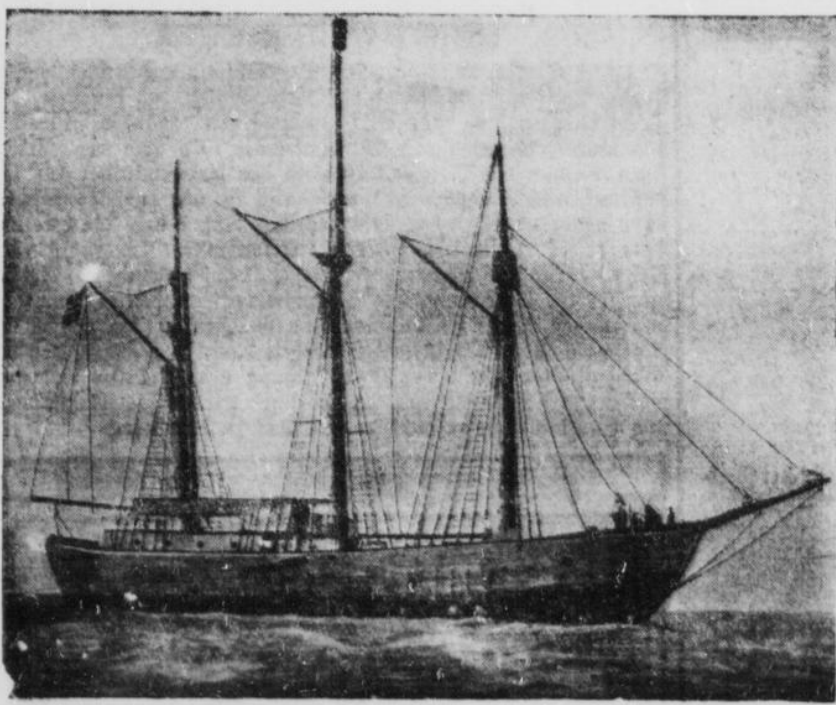
EMB. Rom, 29. Nov. Auf sämtlichen Bergen Mittelitaliens hat mit großer Kälte auch bereits anhaltender Schneefall eingesetzt. Die Kälte beträgt bis zu 8 Grad. Der Schnee liegt stellenweise einen Meter hoch. Die Flüsse sind zum größten Teil über die Ufer getreten. Die Winterzeit hat schweren Schaden gelitten. Die Verkehrsstraßen sind teilweise unterbrochen.

Raubüberfall in Marseille.

EMB. Marseille, 28. Nov. Hier wurde am Montag am helllichten Tage der Direktor eines Beerdigungsunternehmens, der von der Bank 110 000 Frs. für Gehaltszahlungen geholt hatte, in dem Augenblick, in dem sein Wagen in die Garage eingefahren war, von vier Banditen mit vorgehaltenem Revolver überfallen und zur Herausgabe der Lohngehälter gezwungen. Es gelang den Räubern, in einem Auto zu entkommen.

Ein neuer Fall von Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten.

EMB. Newyork, 29. Nov. Während sich die Öffentlichkeit noch mit den Fällen von Lynchjustiz in Kalifornien und Maryland beschäftigt, trifft aus St. Joseph (Missouri) die Nachricht ein, daß sich dort ein neuer Fall ereignet hat. Ein Neger, der unter dem Verdacht verhaftet war, sich an einer jungen Weißen vergangen zu haben, wurde von der Bevölkerung aus seiner Zelle herausgeholt und im Gefängnis auf einem Baume aufgefknüpft. Die Leiche wurde dann verbrannt.



Amundsens verjüngtes Polarforscherschiff taucht wieder auf.

Die „Maud“, das Expeditionsschiff des berühmten norwegischen Forschers Amundsen, wurde zwischen Spitzbergen und Grönland im Packeis treibend gestrichelt. Das Schiff war nach dem Tode Amundsens verkauft worden und wurde dann 1931 von leiner Verlassung, die aus kanadischen Pelzjägern bestand, verlassen. Das Schiff mußte leider in einem Kreis um den Pol als „fliegende Holländer“ der Arktis getrieben sein.

Frauen jenseits des Alltags

Sieben Kämpferinnen für hohe Ziele

Von Senta Neckel

(5. Fortsetzung)

Der Weg nach oben.

Als der Vater Birkeneber den kleinen Zirkus nicht mehr halten kann, als die letzten Groschen immer wieder durch die Gurgel gejagt werden, da beschließen Karl und Frieda, sich selbstständig zu machen. Aber es muß in aller Heimlichkeit geschehen, der Vater darf nichts merken, er würde sie einsperren und blutig schlagen.

Und eines Abends, da rücken die beiden — noch halbe Kinder — aus. Wie in romantischen Räubergeschichten, durchs Fenster des Wohnwagens. Nichts haben sie mitgenommen, nur Frieda trägt das kleine Brillantkruz auf der Brust, das einzige Wertstück, das ihr die Mutter hinterlassen hat. Und dieses kleine Brillantkruz ist immer der Talisman der Frieda Birkeneber gewesen. Wie hat sie sich von ihm getrennt, auch nicht in den Zeiten, wo sie so viel Geld verdiente, daß sie sich viel wertvolleren Schmuck hätte kaufen können, auch nicht in den Zeiten, wo sich in ihrer Garderobe die Geschenke des jubelnden Publikums häuften. Das kleine Brillantkruz trug sie immer!

Karl und Frieda Birkeneber spezialisierten sich auf den Hochseilakt. In kleinen Zirkuslingen fingen sie an, aber bald stiegen die Gagen, sie wurden gesucht. Im Jahre 1920 waren die Birkenebers die gesuchtesten Hochseilartisten Europas. Sie erhielten jede Gage, ihre Namen standen in riesengroßen Lettern an der Spitze aller Programme.

Da kam Frieda plötzlich auf die Idee, einen eigenen Zirkus aufzumachen. Unternehmungslust hatte sie immer gehabt, und das kaufmännische Talent, mit Behörden zu verhandeln. Steuererklärungen zu machen, die Propaganda wirkungsvoll aufzuheben, das traute sich die energiegeliche junge Artistin schon zu. Der kleine Zirkus florierte auch prächtig — nur Geld bekamen die Geschwister nicht zu sehen. Sie hatten nämlich einen Kassierer engagiert, der die Eintrittskarten auf eigene Rechnung verkaufte. Als man ihn schließlich dingfest machte — er war mit circa 30 000 Mark „gefürmt“, da war von dem Geld nichts mehr da, und die Geschwister Birkeneber mußten ihren Zirkus wieder zumachen. An dem Abend, als Frieda Birkeneber den Verkauf des Zirkusses abgeschlossen hatte, lag sie in einem Berliner Artistenhotel mit Bekannten zusammen. „Kinder“, sagte sie, „es ist ja gräßlich, so viel Geld zu verlieren, aber viel blamabler ist doch, daß ich es fertig gekriegt habe, mich so betrügen zu lassen!“ Und wieder muß Bruder Karl trösten: „Laß man — wir haben ja schließlich unsere Arbeit, die kann uns keiner stehlen, um die betrügt uns keiner!“ Und mit leuchtenden Augen schenken die Geschwister in die Zukunft.

Die Heldin vom Lissaboner Coliseum.

Die Geschwister Birkeneber nehmen nun wieder Engagements an, auf Jahre werden Verträge abgeschlossen. Die Hauptstadt von Portugal lockt alle Artisten. Ihre bunten Farben, die Begierde nach Geld, die Begeisterung der Bevölkerung, die guten Einnahmen — das ist die Musik in den Ohren der Artisten.

Doch die Birkenebers haben Pech. Vom ersten Tage an klappt es nicht. Der Bruder Karl ist nervös, er verträgt die Hitze nicht, und im August ist es mörderlich heiß in Lissabon. Beim Debut kürzt er vom Seil, allerdings ohne sich einen Schaden zu tun! Der Manager ist außer sich, er sieht die ganze Nummer gefährdet. Aber die Geschwister heißen die Zähne zusammen und arbeiten weiter. Doch das Schicksal will ihnen nicht wohl: am dritten Tag ihres Auftretens passiert etwas Furchtbares. Frieda Birkeneber arbeitet auf dem Seil in der Höhe der Zirkustempel. Sie fährt auf einem fliegenden Fahrrad, zweimal ist sie schon über

den schwindelnden Abgrund gekommen. Der Bruder steht unten in der Manege und karrrt atemlos empor, er weiß, was es bedeutet, in dieser Höhe zu arbeiten!

Plötzlich weiten sich seine Augen vor Entsetzen: er sieht, wie sich von dem blanten Radelrad ein Pedal löst und herabstürzt. Das ist das Schlimmste, was einem Artisten auf dem Hochseil passieren kann! In diesem Augenblick schwannt die weiße Gestalt Friedas auch schon — ein gelender Aufschrei des Publikums — und schon faust ein Körper durch die Luft, schlägt hart auf eins der Drahttaue, mit denen das Seil zur Erde gespannt wird auf — und bleibt blutüberströmt, regungslos liegen. Sofort stürzen die Bediensteten hinzu und tragen den schmalen Körper hinaus. Das Publikum tobt, die Südländer, berauscht vom Anblick des Blutes, schreien und gestikulieren, es ertönen sogar ein paar Pfiffe. Doch plötzlich wird es totenstill: im Eingang erscheint eine kleine Gestalt — noch ein wenig schwanzend, und von der Stirn fließt das Blut in breitem, dunklen Strom: Frieda! Sie geht bis zur Mitte der Manege und ruft laut: Es lebe Portugal!

Da bricht ein Orkan von Beifallsstürmen los. Es regnet Blumen und Früchte, die Portugiesen wissen sich nicht zu lassen vor Begeisterung. Und tapfer hält die junge Artistin aus, obwohl vor ihren Augen alles verschwimmt und die Wunden nicht unerheblich sind. Gleich nach der Vorstellung wird sie ins Krankenhaus gebracht. Doch die Geschwister Birkeneber sind die erklärten Lieblinge Lissabons. Immer und immer wieder muß der Vertrag verlängert werden, man will sie einfach nicht wieder fortlassen. Es gab einen direkten „Birkeneber-Toto“, wo gewettet wurde, ob bei der Vorstellung ein Unglück passieren würde oder nicht. Frieda war die Heldin vom Coliseum — weil sie eine echte Artistin war — tapfer und treu.

Nach Karls Tod kommt das Ende.

Weiter geht der Siegeszug der Geschwister. Von mal zu mal werden sie besser, nie wird mit dem Training aufgehört. Immer und immer wieder werden neue Tricks probiert, immer und immer wieder werden die Leistungen verbessert. In ganz Europa kennt man den Hochseilakt, in den Artistenkreisen gelten die Geschwister als Elite.

Und eines Tages durchheilt eine Schreckensunde die Artistenbörsen: Karl Birkeneber ist in Madrid vom Hochseil gestürzt und, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben! Alle, die diese Nachricht lasen, wußten, daß nun auch das Leben Frieda Birkenebers ihren Inhalt verloren hatte. Wie würde sie sich von diesem Schlag erholen können. Es wurde still um die Birkenebers — sie waren verschwunden von der Welt des bunten Scheins. An dem Tag, als man Karl begrub, da hatte man auch Friedas Lebensfaden durchgeschnitten. Mit unheimlicher Geschwindigkeit griff eine Krankheit um sich, gegen die noch kein wirksames Kraut gewachsen ist: Lungentuberkulose. Die Tore eines Schweizer Sanatoriums schlossen sich hinter Frieda Birkeneber! Nie wieder wird man sie auf dem Hochseil sehen, nie wieder wird sie den donnernden Applaus eines begeisterten Publikums hören: ihre artistische Laufbahn ist zu Ende.

Frieda Birkeneber war eine echte Zirkusfrau, treu ihrem Beruf und ehrgeizig wie jeder Artist. Ihr Leben spielte sich jenseits des Alltags ab. Sie wird immer heimlich haben nach der Luft des Zirkusses, wie alle diese Frauen, die ihren eigenen, seltsamen Charme haben.

Man darf das Leben dieser Frauen nicht mit dem Schleier und Glorienschein einer falschen Romantik umkleiden, es kommt nur ganz selten vor, daß ein Fürst ein Zirkusmädchen freit, obwohl sich vor dem Kriege im Zirkus Ranz einmal eine direkte Epidemie an Adelsheiraten entwickelte, denn alle Schulkinderinnen des alten Ranz heirateten Aristokraten, zwei wurden Prinzessinnen, zwei Gräfinnen, und vier brachten es zu Freiweibern — aber so geht es nicht immer. Es kommt viel öfter vor, daß sich gut bürgerliche Herren aus dem Publikum in eine Artistin verlieben, und daß sie dann ihrem bürgerlichen Beruf adieu sagen, um dem lodenden Ruf des Wanderlebens zu folgen! Und fast immer werden das gute Ehe! Nicht falsche Sentimentalität und Romantik umweht das Leben der Artistin — obwohl es sich immer jenseits des Alltags abspielt. . . .

Anna Pawlowa — der „sterbende Schwan“.

Als man im Januar 1931 in London die sterbliche Hülle der Anna Pawlowa ins Grab senkte, da ging mit ihr die Verkörperung einer Tanzgattung dahin, die in einer solchen Vollendung nie wieder erreicht werden wird: das russische Ballett. Die Gestalt der Pawlowa hat für alle, die das Glück hatten, sie einmal zu sehen, etwas Unwirkliches. Diese Frau kannte keine Erdschwere, sie schwebte in selbiger Verzüchtung wie ein bunter Schmetterling durch ihre Erdentage. Sie war ganz Künstlerin — und ganz Frau. Sie war der lebende Traum der Menschen vom Glück! „Erde, werde ihr leicht — sie hat dich nie gedrückt!“ so schrieb eine liebende Hand auf ihren Grabstein als Wunsch aller, die sie kannten!

Ein Kind geht ins Theater . . .

In großen weichen Floden fällt der Schnee vom Himmel und deckt mit einer dichten weißen Decke alles zu. In den Straßen von St. Petersburg klingen die Schlittenglocken. Die Kutscher haben große Bärentroten um und hohe Mützen auf. Troikas, mit drei Pferden bespannt, klingen durch die belebten Straßen. Alle Welt ist unterwegs, es ist ja nicht mehr lange hin zum Weihnachtsfest. Ein kleines Mädchen bahnt sich eilig einen Weg durch die Menge. Es ist ärmlich gekleidet, ein unförmig großes Tuch verhüllt einen schwächlichen Körper. Das kleine Mädchen ist acht Jahre alt.

Das kleine Mädchen verschwindet in einem Antiquitätenladen. Die Klingel läutet gellend, als das Kind die Tür öffnet, aber es hat keine Angst, denn in diesem Laden ist es schon öfter gewesen. Sie ist gut Freund mit dem alten Mann, der Herr über die wunderschönen Sachen ist, die hier ausgelegt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

Kaffee Idee ist die Idee
von der Unschädlichkeit
des Kaffees.
Deshalb nur Idee!

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

28)

Vom Seitenflur her betrat Georg den Speiseraum. Nur wenige Tische waren noch besetzt. Der große Saal gestopft. Topen aus aller Herren Ländern, große Toilette, Frauen — fabelhaft. Und da — da lag — sie. Eben stellte der Kellner den Sektflüßler neben ihr Tischchen, schenkte ein, gab Feuer — Maria Eugenia blies ein dichtes Wölkchen in die Luft, träumte ihm nach. Dann leerte sie die Schale mit einem durstigen Zug.

Eine Minute später lag der einiame Beobachter, daß ein Befrachter, die Scherbe im Auge, auf Maria Eugencias Platz aufgetreten. Verneigung, Augenblick, süßes Lächeln, der Schall glitt zurück, sie erhob sich.

Donnerwetter! — knurte Georg in sich hinein. Dieser Thilo muß blind sein.

Das Paar wand sich durch die Tische — hundert Köpfe blickten herzu. Vorgesetzten flogen an die Augen, ein Gefächsel schwirte. Sie verschwanden im Tanzsaal. Aber jetzt — jetzt tauchten sie wieder auf. Sie lag in des Befrachten Arm — ganz Dame — und doch auch irgendwie — Mänade. Wie sie tanzte! Zum Berrücktmachen.

Er sah, wie alle Blicke dies eine Paar, diese eine Tänzerin suchten. Wie die Mäuler der Gessenden nicht zur Ruhe kamen freilich: vor ihr verblähten alle Rivalinnen.

Zerstreut und hastig sah Georg ein paar Gläser herunter, fühlte mit animalisch unbewusstem Behagen, wie Speise und Trank den überreizten Organismus belebten und bebaute. Der Tänzer sprach hinterher auf seine Beute ein, sie antwortete lässig, abnehmend. Offenbar noch nicht der Rechte. Der Tanz sang zu Ende, der Kavalier führte Maria Eugenia zurück, schenkte eine Bitte zu wagen, sie verneigte abweisend — er bekam einen roten Kopf, verneigte sich tief, empfahl sich.

Schon fühlte Georg, daß er zu ihr mußte. Sie sehen, hören, ergründen. Er warf einen verdrießlichen Blick auf seinen wenig gesellschaftsfähigen Anzug — was tut's? Er ist, der er ist.

Als der erste Geigenstrich kochte, stand er auf, schwerfällig, noch immer im Bann dieses furchtbaren Tages, der schlaflosen Nacht — und keuerte in den Saal. Er kam zu spät — ein schlanker Angeklagter war ihm zuvorgekommen.

War's, daß der mehr Gnade fand, war's, daß sie warm wurde — sie gab sich hin. In einem Weiler gelebt, mit brennenden Augen stierte Georg in das Gesquirl, suchte — fand — verlor — fand wieder. Dieser Karr —!

Und wenn sie nichts gehabt hätte als diese Augen — die verflingenden Augen. In ihnen war Paradies und Hölle.

Als der Gentlemen sich verabschiedet hatte, trat Georg an Maria Eugencias Tisch heran, verneigte sich, die schwarzen Augen hoben sich, überflogen mit erstaunter Prüfung des fremden Mannes Gestalt, kein ungehöriges Aeußeres — bligten süß. Ablehnung. Er nannte seinen Namen.

Maria Eugenia suchte zusammen. Ein läches Begreifen glomm auf, makloies Staunen — greller Triumph.

„Ah —“ lächelte sie schillernd. „Das ist ja interessant. Da härt ich also das Ensemble befehlen.“

Georg hat einen Stuhl nehmen zu dürfen. Sie nickte Ge-
währung.

„Wir beiden Verlassenen, wir finden uns. Schon fast kein Zufall mehr — finden Sie nicht auch?“

„Ich beglückwünsche mich zu diesem Zufall“, sagte Georg. „Ich habe meinen Freund immer als furiosen Kraz gefannt. Jetzt sehe ich, er ist ein Idiot!“

Maria Eugenia lächelte — geistreich? ironisch? — der aber den gleichen Gesichtsausdruck wie sie zu haben scheint, wenigstens in einem Bruchteil.

Georgs Augen durchforsteten das Antlitz der Frau. Er hatte sie sich ganz anders vorgestellt. Ein schönes, fremdes Sinnweien, nichts als Lebensdrang und Genüßgier. Hier lag ein Mensch, ein verbluteter Mensch. Das hatte dieser Thilo aus ihr gemacht. Er hatte ihre Seele geweckt, um sie zu morden.

Aber — ist's wirklich ein Mord gewesen?

Dies ist die erste Stunde ihrer Einsamkeit, wie wird sie die ertragen?

Sie leidet. Aber immerhin, neben ihr steht der Sektflüßler. Und tanzen kann sie auch.

Vielleicht — ist sie's gar nicht wert, daß Männer sie ernsthaft nehmen.

Ja, wenn's Erika wäre — — —

Wie wird die einmal dastehen, wenn auch sie —?

Ob auch — beim Sekt in einem Tanzsaal —?

Und ich — ich habe sie zucken lassen, kamplos, ohne Gegenwehr.

Und vielleicht in diesem Augenblick — — —

Nein — das wenigstens nicht.

Das glaub' ich nicht von ihr.

Sie wird ihn sich erst noch ein wenig aus der Nähe betrachten. Und dann wird sie sich vielleicht doch noch einmal —

Das war ein Aufatmen.

Er fand sich zurück. Er sah wieder die Wirklichkeit. Nicht seine — diese fremde Frau.

„Schweigen wir von dem, was drinnen ist —“ sagte er heiser. „Ich habe Sie entdeckt — gefastet Sie mir, diese Entdeckung ein wenig zu vertiefen?“ Seine klackernden, zerrütteten Blicke glitten über ihre Gestalt, blieben in ihren Augen hängen. „Sie wollen abreißen, Madame?“

„Sie kennen meine Geschichte. Was soll ich tun als — beim-
leiden?“

„Nun“, lächelte Georg, „es scheint Ihnen aber doch ganz gut bei uns zu gefallen.“

Maria Eugencias Lippen, etwas zu rot nachgetönt, zogen sich spöttisch zusammen. „Man nimmt vorlieb, wenn man allein ist — und vergessen muß. Aber jetzt, jetzt weiß ich ja, was mich in diesem Saal gesogen hat. Heute morgen habe ich Ihre Gattin und Ihr Töchterchen kennengelernt — nun fehlen nur noch Sie.“

„Sie haben — meine — Sie haben meine Erika gesehen?“

„Ich wollte doch wissen, wem ich habe weichen müssen.“

„Und — wie ist's gegangen?“

„D — ich habe verstanden gelernt. Sie nannten Ihren Freund einen Idioten. Welche Bezeichnung verdient ein Mann, der eine Frau hat, und sie sich nehmen läßt, ohne zu morden?“

„Ich war gekommen, ihn zu stellen. Es ist mißlungen.“

„Das glaub' ich, hab'ha! Er hat's Ihnen ausgerebet. O Sie, Sie — Gewaltmensch — wie Thilo Sie immer nannte!“

Sie lachte grell, klirrend — in der Tiefe schluchzte Ber-
zweiflung.

Sie hoben ihre Gläser, — sahen einander an, wie zwei Schiffbrüchige, die sich zusammen auf eine Planke gerettet haben, auf der sie sich noch eine Stunde gegen die tosende Brandung behaupten können.

Eben fiedelte wieder das Orchester.

„Wollen wir tanzen?“ fragte Maria Eugenia. Unergründlich lockten ihre Augen. In den Taumel? Ins Nichts?

Er führte sie zur Mitte. Legte den Arm um ihren Leib.

Und gestern?! Ichrie Maria Eugencias Seele. Da lag ich zu ihm empor — zu ihm. Ich wußte, daß es aus war, und hoffte doch.

Georg fühlte, wie ein Schwindel ihn übermannen wollte. Wie lange war's her — zwölf, vierzehn Tage. Kämmerbüchsen daheim — für Lucianes Tanzstunde. Und er, galanter Ballvater, hatte den ganzen Reigen der Halbflügel durchtanz. Sein Töchterchen im Arm gehalten. Aber immer wieder hatte es ihn von den Kindern zu ihr gezogen — zu seiner strahlenden, mütterlich lächelnden Frau. Sie war die Fülle, der Friede, sein guter Engel, die Verkörperin seines Schicksals.

Zertrümmert der Bau seines Glücks, sein Leben zertrümmert.

Und dieser fremde Mensch, dies Kind der fernsten, glühenden Zone, das preßte sich an ihn in der gleichen irren Angst, die ihn zermarterte.

Sie glitten dahin, wie miteinander verwachsen, durchdringt von Leidenschaft, die nicht verschmolzen und dennoch in steilem Aufstehen einander steigerten und überflamten.

Und sie lachten sich dann gegenüber, lächelten sich an, tranken sich zu, leerten durstig Glas um Glas.

„Schade“, flüsterte Maria Eugenia, „daß wir uns nicht früher begegnet sind — als wir beide noch lebendige, sehr lebendige Menschen waren. Ich glaube fast, wir hätten uns ineinander verlieben können. Jetzt sind wir Geister.“

„Maria Eugenia“, sagte Georg, „Sie gestatten, daß ich Sie so nenne. Sie sind so teuflisch schön, daß ich Lust hätte, mir einzureden, daß alles, was ich erlebt habe, wäre gar nicht wahr. Und ich noch der Kerl, der ich einmal gewesen bin.“

Musik. Und schon stand der lange Angeklagte wieder da, bat um den Tanz. Maria Eugenia sah zu ihm auf, erwachend, in blödem Staunen, dann winkte sie ihm lachend ab. Er er-
starrte in eisiger Verblüffung, verneigte sich unmerklich, ging fort.

„Kommen Sie, Georg!“

Sie taumelte ein wenig, als sie sich erhob — lachte irr.

„Ja, ja, der Sekt. Wir armen Schatten, wir können nichts ver-
tragen.“

Auch Georg fühlte — er war nicht mehr ganz sicher. Aber es riß ihn hinweg. Sie warteten sich in den Schwall.

Vergessen — verassen. — Alles ist Lüge, alles ist Wahn.

Sie preßten sich aneinander, die zwei Schiffbrüchigen — fühlten, wie die Planke zerbröckelte. Angst umstrahlte ihre Stirne, ihre Augen schlossen sich, als könnten sie so der Gier des heulenden Elements entrinnen.

Plötzlich glitt Maria Eugenia aus — und stürzte. Ihr leichter Körper, im Fall sich anklammernd an die mächtigen Glieder des Reien, geriet zwischen seine Knie, riß ihn in den eigenen Fall — schwerwiegend brach er über ihr zusammen.

Ein Schrei von vielen Stimmen, der Tanz stockt, ihrill bricht die Musik ab. Zugreifende Arme, erstarrt starrende Gruppen. Georg hatte sich sofort aufgerichtet. Maria Eugenia lag auf dem Parkett — regungslos ächzend.

(Fortsetzung folgt.)

Bausteine der Nation

Beiträge zur Rassen-Hygiene und Familien-Forschung

Beilage zum Solinger Tageblatt

Nr. 280 * 30. November 1933

Erbgut und Volkswohl.

Erbschaft wertvollster Besitz des Volkes. — Die wertvollsten Familieneigenschaften. — Heiratsalter und Kinderzahl in verschiedenen Volksgruppen. — Hebung des allgemeinen Tüchtigkeitsniveaus. — Verhinderung der Fortpflanzung minderwertiger.

Von Dr. Günther Just, Professor an der Universität Greifswald.

Neben günstigen Umweltbedingungen und als deren Angriffsfläche ist die Erbschaft, das Erbgut, das ein Volk besitzt, das wertvollste Gut, das es überhaupt sein eigen nennen kann. Allerdings ist es nicht möglich, durch Pflege, durch Übung, durch Erziehung des einzelnen Menschen dessen Erbgut zu bessern. Tüchtiges Erbgut fördern, in dem Sinne, daß der Familie und damit zugleich der Gesamtheit dieses Erbgut erhalten bleibt, ja vielmehr nichts anderes als die Weitergabe dieses Erbgutes, d. h. die Fortpflanzung solcher Personen, die es besitzen, fördern; Ausschaltung untüchtigen Erbgutes auf der anderen Seite heißt nichts anderes, als die Fortpflanzung minderwertigen Erbgutes verhindern.

Hier wird nun manchmal die Frage aufgeworfen: Handelt es sich denn hier um eine Frage, die für die Allgemeinheit, für das allgemeine Wohl eine wirkliche Bedeutung besitzt, macht es denn so viel aus, wenn hier gutes Erbgut durch Kinderlosigkeit seiner Träger zum Aussterben kommt, dort minderwertiges Erbgut einmal etwas zu üppig ins Kraut schießt? Es gibt doch Menschen genug in unserem Volke, als daß sich solche doch geringfügigen Verschiebungen innerhalb der Gesamterbschaft unseres Volkskörpers nicht sollten ausgleichen können.

Nein, leider handelt es sich hier um eine außerordentlich schwerwiegende Frage. Ein schon oft zitiertes Beispiel möge das klar machen, ein schematisches zwar nur, aber doch eines, das die Dinge immer noch sehr viel günstiger darstellt, als sie in Wirklichkeit sind.

Wir nehmen an, ein Volkskörper bestehe zu einem bestimmten Zeitpunkt aus zwei zahlenmäßig gleich starken Teilen und nehmen weiterhin an, daß sich diese beiden, zunächst also gleich groß gedachten, je als zu 50 Prozent angesehene Volkshälften von nun an in ihrer Fortpflanzung verschieden verhalten. Wir wollen diesen Unterschied in der Fortpflanzungsrate gar nicht einmal groß sein lassen. Wir wollen annehmen, daß in der einen Bevölkerungsgruppe durchschnittlich erst Anfang der dreißiger Jahre Heirat und Kinderzeugung eintritt und daß, z. T. schon zusammenhängend mit dieser späten Heirat, die Zahl der Kinder um eines geringer ist als bei den Angehörigen der anderen Bevölkerungsgruppe, welche schon früher, etwa Mitte der Zwanziger, heiraten mögen. Die Kinderzahl in der Bevölkerungsgruppe 1, deren Angehörige also durchschnittlich mit 33 Jahren heiraten mögen, betrage 3, die Kinderzahl der Angehörigen der Bevölkerungsgruppe 2, die mit 25 Jahren heiraten sollen, betrage 4. Dieser wahrhaftig nicht sehr große Unterschied, den wir hier in der Geschwindigkeit und in der Größe der Fortpflanzung annehmen, macht sich nun in der Zusammenfassung der künftigen Generationen mit überraschender Schnelligkeit bemerkbar.

Schon nach 100 Jahren beträgt die Häufigkeit der ursprünglichen zu 50 Prozent vorhanden gewesenen Gruppe 1 nur noch 17 1/2 Prozent, die Größe der Gruppe 2 dagegen 82 1/2 Prozent und nach Verlauf von weiteren zwei Jahrhunderten ist die Häufigkeit der Gruppe 1 auf 1 Prozent herabgesunken, während die der Gruppe 2 auf 99 Prozent gestiegen ist, so daß man praktisch sagen könnte: die eine Bevölkerungsgruppe ist zu Gunsten der anderen nahezu ausgestorben.

Wenn wir uns nun weiterhin einmal denken, daß die beiden ursprünglich vorhanden gewesenen Bevölkerungsgruppen sich auch in der Qualität des Erbes voneinander unterscheiden haben, indem etwa die eine Ausgangsgruppe im Durchschnitt tüchtigeres, die andere im Durchschnitt weniger gutes Erbgut enthalten haben soll, so muß innerhalb dieser Frist von nur wenigen Generationen eine starke Verschiebung in der durchschnittlichen qualitativen Erbschaftszusammensetzung des Volkskörpers eingetreten sein, die sich auch in der tatsächlichen Leistung des Volkes äußern muß. Und zwar folgendermaßen: Ist der Teil, der sich stärker vermehrt hat, derjenige gewesen, der die tüchtigen Erbanlagen enthielt, so muß die Durchschnittsleistung des Volkes innerhalb jeder drei Jahrhunderte mehr und mehr steigen, ist es dagegen der Teil mit dem weniger guten Erbgut gewesen, der die stärkere Vermehrung erfahren hat, so müssen die Folgen davon wieder in der geringeren werdenden Leistung des Gesamtvolkes unmittelbar merklich werden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es weite Kreise anderer Völker gibt, deren ausreichende Fortpflanzung für das Wohl des Volkes sehr wünschenswert wäre, deren tatsächliche Kinderzahl aber im Durchschnitt zu gering dazu ist. Und ebenso gibt es Familien, von denen es wünschenswert wäre, daß sie sich überhaupt nicht mehr fortpflanzten, die jedoch eine weitaus größere Zahl von Nachkommen haben, als sehr viele der eben genannten tüchtigen Familien. Wir müssen daher jede praktische Maßnahme aufs wärmste begrüßen, die geeignet ist, die Fort-

pflanzungsmöglichkeiten und den Fortpflanzungswillen jener tüchtigen Bevölkerungsteile zu heben.

Dies läßt sich in mannigfacher Hinsicht z. B. durch Maßnahmen wirtschaftlicher Natur erreichen. Ich nenne hier etwa die Ermöglichung einer nicht unnötig verspäteten Eheschließung dadurch, daß man die Anforderungen für viele Berufe nicht, wie das leider mehr und mehr üblich geworden war, unnötig überspannt, vielmehr dem jungen Menschen die Möglichkeit frühzeitiger wirtschaftlicher Selbstständigkeit gibt. Ich deute ferner die Erleichterung in der Steuererhebung oder in der Befoldungsordnung an, Möglichkeiten, deren Verwirklichung unter dem Gesichtspunkte zu erfolgen hätte, daß die Leistung eines Menschen, der ein oder mehrere Kinder erzielt, eine für die Allgemeinheit durchaus größere ist, als die Leistung eines Unverheirateten oder Kinderlosen der gleichen Berufsgruppe. Dieser Förderung tüchtigen Erbgutes, das wir heute noch in allen Schichten unseres Volkes in ausreichendem Maße besitzen, muß die möglichst Ausschaltung minderwertigen Erbgutes parallel gehen. Wir dürfen nicht länger tatenlos zusehen, wie Generation um Generation immer von neuem die ungeheuren wirtschaftlichen Lasten zu tragen, und was noch mehr bedauert, all das Leid auf sich zu nehmen hat, wie es durch Menschen gebracht wird, die für die Gemeinschaft eine bloße Belastung darstellen. Wir denken hier etwa an viele auf erblicher Basis Geistesranke oder an die geborenen Verbrecher. Es ist selbstverständlich, daß man solchen vom Fluch der Vererbung getroffenen Menschen sein Mitgefühl nicht verjagen, daß man ihnen das Los ihrer Krankheit möglichst erleichtern wird; aber ebenso sollten wir doch endlich einsehen, daß die krankhaften Erbanlagen der nächsten Generation nicht weitergegeben werden dürfen.

Vererbung der Langlebigkeit.

Amerikanische Lebensversicherungen haben aus ihrem Material Berechnungen über Vererbung der Langlebigkeit angestellt. Die Statistik einer Gesellschaft allein umfaßt über 70 000 Verbriefte. Es werden zwei Gruppen unterschieden: Die eine, wo beide Eltern leben und 50 oder mehr Jahre alt sind, die andere, wo ein oder beide Eltern unter 50 Jahren gestorben sind. Die erste Gruppe zeigte für jedes Lebensalter eine niedrigere Sterblichkeit als die zweite, der Unterschied betrug 30 v. H. zugunsten der ersten Gruppe mit langlebigen Eltern. Noch eindringlicher gestaltete sich die Berechnung der Lebenserwartung. Ein Mensch mit 22 Jahren der ersten Gruppe hatte eine Lebenserwartung von 46,1 Jahren, 22 Jahre mehr als ein Gleichaltriger der zweiten Gruppe. Der Vorteil in der Lebenserwartung blieb in allen Altersstufen erhalten, wenn er auch für das spätere Alter geringer wurde. Die Untersuchungen bewiesen die alte Erfahrung, daß Menschen umso größere Aussichten haben, ein hohes Alter zu erreichen, je langlebiger ihre Eltern waren.

Auf der Ahnensuche.

Von C. von D.

Jeder Deutsche Familienforscher!

Das Beamtengebot mit der in ihm enthaltenen Forderung des Nachweises der arischen Abstammung hat der Familienforschung ungeahnten Auftrieb gegeben. Diese durch das Gesetz notwendig gewordene Ahnensuche wird nun aber meist nicht bei den Großeltern stehen bleiben. Die Beamten und alle diejenigen, die einen solchen Nachweis erbringen müssen, haben jetzt gewissermaßen an eigenen Leibe erfahren, wie außerordentlich interessant und wertvoll solche Feststellungen sind und sein können. Aber auch diejenigen, die es nach dem Gesetz nicht nötig haben, Zeugnisse über die Abstammung der Eltern und Großeltern zu bringen, haben vielfach begriffen, daß solche Feststellungen von Wert sind. Von Wert vor allem für die eigene Familie selbst. Aus der Vergangenheit der Familie wächst die Zukunft. Gewisse Maßnahmen und Entschlüsse, die für die Zukunft von Bedeutung sind, werden erleichtert durch die Kenntnis der Vergangenheit. Allein schon daraus erwächst die Forderung, daß heute jeder Deutsche sich mehr als früher um die Herkunft seiner Familie bekümmern soll. Der verdienstvolle Rektor der Berliner Universität, der Anthropologe Eugen Fischer, hat einmal vorgeschlagen, eine Abstammung darüber zu veranstalten, wer eigentlich in Deutschland noch weiß, was seine beiden Großmütter für einen Mädchennamen getragen haben. Von den Urgroßmüttern soll schon lieber gar nicht geredet werden.

Das alles aber ist gar nicht schwer festzustellen, wenn man nur als Grundlage die notwendigsten Daten hat. Die Geburtstage der Eltern und der Hochzeitstag der Eltern führt ohne weiteres schon hinüber zu den Dokumenten über die Großeltern. Nur muß dabei beachtet werden, daß in Preußen die Standesämter seit dem 1. Oktober 1874 bestehen. Für die Zeit vorher sind die Urkunden nur bei den katholischen oder evangelischen Pfarrämtern zu haben. Aber die Dokumente sind meistens so, daß sie ohne Schwierigkeiten zurückzuführen, nur muß man sich dabei vergewissern, daß der Stoff der Forschung bald jeher ankommt. Wir haben 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Urgroßeltern. In der sechsten Generation gibt es schon 32 Vorfahren, in der achten Generation, also vor etwa 250 Jahren, schon deren 128. Vor nun an steigen die Zahlen allerdings rapide, und es wird dann nur möglich und zweckmäßig sein, die Hauptlinien zu verfolgen. Das wird um so leichter sein, wenn die Vorfahren bodenständig, wenn sie als Handwerker in den Städten oder noch besser als Bauern auf ihren Höfen lebten. Die Kirchenbücher sind eine sehr zuverlässige Stütze. Sie reichen in vielen Fällen bis zum Jahre 1660 zurück. Der bewährte Bibliothekar des Vereins „Herold“ in Berlin, Major v. Goertze,

Uebervölkerung!

Von Dr. Paul Danzer.

Das „Gespenst der Ueberbevölkerung“, das in den Köpfen zahlreicher Volksgenossen immer noch sein Unwesen treibt, ist nicht viel älter als hundert Jahre. Bisdem galten eine starke Volkszahl, ein starker Nachwuchs, eine Zunahme der Bevölkerung als besonders wertvoll. Es gibt zu denken, daß die völlige Umstellung dieser Einstellung und damit die Geburt des Ueberbevölkerungsgespens mit der liberalistischen Verstandesüberwindung und mit den Auswirkungen der französischen Revolution zeitlich zusammenfiel. Der Marxismus und die Systemregierung haben dann die Ueberbevölkerungspanik immer weiter vorwärtsgetrieben.

Ist denn Deutschland überbevölkert? Dr. Burgdörfer, der als Direktor der Abteilung Bevölkerungspolitik am Statistischen Reichsamt wohl als der kompetenteste Beurteiler gelten darf, sagte einmal: „Das sogenannte Volk ohne Namen (Grimm hat dieses Wort nie so gemeint!) ist ein Volk, das sich in seinem Raum vom Osten nach dem Westen zusammengedrängt hat und dafür im Osten einen Raum ohne Volk zurückgelassen hat.“ Diese Zusammenziehung ist das Ergebnis der Landflucht, der „Verstädterung“, also auch einer Entartungserscheinung, Bevölkerungspolitik der Art — der Abkehr vom Boden. Deutschland mag „überbevölkert“ sein für ein 65-Millionen-Volk, das von Jagd und Weide leben soll, auch um 65 Millionen Menschen in der Landwirtschaft unterzubringen, ist unser Boden zu wenig. Indessen erzeugen wir auf diesem Boden heute den Nahrungsbedarf für diese 65 Millionen Menschen.

Deutschland konnte noch im Jahre 1914 auf diesem Boden alle deutschen Menschen beschäftigen und eine Million ausländischer Arbeiter dazu. An der Volksdichte an sich liegt es also nicht! Die Theorie der Ueberbevölkerungspaniker, die vor 100 Jahren gewisssagt hatten, eine Zunahme der Bevölkerung werde namenloses Elend und katastrophale Hungersnot mit sich bringen, ist durch die Wirklichkeit so schlagend widerlegt worden, als dies nur denkbar war. Mit einer Verdreifachung der deutschen Volkszahl und Volksdichte ging eine Vervierfachung der landwirtschaftlichen Erzeugung Hand in Hand und außerdem ein Aufschwung der Wirtschaft, des Wohlstandes und der Weltgeltung, wie ihn unser Volk in seiner tausendjährigen Geschichte nie gesehen hatte. Zuwachs an Menschen hat eine beispiellose Belebung der Kräfte, einen gesunden Wettkampf erzeugt, aus dem alle die Erfindungen, die Fortschritte ihren Ursprung herleiten, die auf dem Gebiete der Wissenschaften, der Technik, des Verkehrswezens, der staatlichen Organisation, des Bildungswezens gemacht worden sind. Sie alle hätten entweder nicht entfallen oder nicht genutzt werden können, wenn nicht das Wachstum der Volkszahl die Grundlage dazu abgegeben hätte. Soll heute etwa der Geburtenrückgang die gleiche Wirkung haben, wie damals der Anstieg der Volkszahl? Soll etwa unsere Wirtschaft durch Aussterben der Rundschaft, der Binnenmarkt durch Rückgang der Abnehmerzahl saniert werden?

Die deutsche Volksdichte beträgt heute 134 (d. h. auf je einen Quadratkilometer Landes leben durchschnittlich 134 Menschen), die englische Volksdichte beträgt 280, die belgische 255, die niederländische 200, die italienische 124 — keines dieser Länder spricht von Ueberbevölkerung.

Seit frühester Zeit besteht in Europa eine Volksströmung, die vom Osten nach dem Westen zieht. Die Geburtenhäufigkeit ist im Osten doppelt, in Rußland dreimal so groß wie in Deutschland. Verringerung der deutschen Volksdichte würde automatisch dazu führen, daß die entstandenen Lücken von nachströmenden Völkern neuer geburtenstarker Völker aufgefüllt werden. Wir haben keine Wahl zwischen geringer und starker Volksdichte, sondern nur zwischen Sein und Nichtsein.

hat vor kurzem darauf aufmerksam gemacht, daß die ältesten Berliner Kirchenbücher, nämlich die von St. Marien und St. Nikolai, bis in das Jahr 1543 zurückreichen. Damit kann für die Familienforschung viel gewonnen sein. Im übrigen ist im gleichen Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß im Reich bereits Bestrebungen im Gang gebracht sind, die älteren Kirchenbücher in großen Archiven zu sammeln. Das ist in Rheinland schon geschehen, das soll nun auch durchgeführt werden in Mecklenburg und Hessen. Im allgemeinen aber liegen die Kirchenbücher noch bei ihren Kirchen.

Die Kirchenbücher vermitteln im wesentlichen naturgemäß nur den rein äußerlichen Lebenslauf, Geburt, Taufe, Heirat, Geburt der Kinder und Tod. Wer darüber hinaus forschen will, muß sehen, daß er alte Familienbücher, alte Briefe findet, auch in alten Bürgerbüchern, in Innungsbüchern findet sich beachtenswertes Material.

Die Ergebnisse in einwandfreier Form festzulegen, wird im Anfang nicht schwer sein. Heute ist es hier nur die Aufgabe, zur Familienforschung anzuregen. Später wird auch von der zweckmäßigen Form der Festlegung der Ergebnisse gesprochen werden.

Wenn jetzt jeder Deutsche angeregt wird, auf die Ahnensuche zu gehen, so wird er bald merken, wie der geschichtliche Sinn in ihm wach wird, wie die Familiengeschichte sich weiter zur Urgeschichte, zur Völkergeschichte und schließlich zur Weltgeschichte Was Emil Fickel einmal für seine Generation zusammengefaßt hat, das gilt auch noch heute: „Dem heutigen Geschlecht tut ein wenig mehr Familienachtung und -liebe not, wenn es nicht ganz zerfallen soll. Es ist eben doch etwas anderes, wenn man weiß, auf welchem Ast des Familienbaumes man als ein Blättlein steht, als wenn man so geichtslos vom Winde verweht wird.“

Passau als Vorbild.

Passau, der Borort der bayerischen Ostmark, ist die erste und einzige deutsche Stadt, für welche eine Ahnensuchung internatistisch durchgeführt wurde. Aus den Archiven wie Kirchenbüchern hat Professor Dr. Schmid in fast 30-jähriger Arbeit in einem Zettellatolog über 100 000 Einträge das Verzeichnis familiärer Bewohner der Stadt von circa 1150 bis vorerst 1803 aufgestellt. Vermerkt ist Name, Lebenszeit, örtliche und ständliche Abkunft, eigener Beruf, Name, Herkunft und Lebenszeit der Ehefrau, ebenso der Kinder. Aus der Verarbeitung dieser Notizen, z. T. in graphischer Darstellung, ersehen sich nun nach den verschiedenen Richtungen hin bemerkenswerte Feststellungen.

Am Baume der Mer'heit drängt sich Blüt' an Blüte,
Nach ewigen Regeln wiegen sie sich drauf;
Wenn hier die eine matt und welk verglüht,
Springt dort die andere voll und prächtig auf.
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen
Und nun und nimmer trägt Stillestand,
Wir sehen sie auf, wir sehen sie niedergehen,
Und ihre Lose ruh'n in Gottes Hand

Stellgrath.

Schnelle Arbeit am Solinger Amtsgericht.

Irrweg eines Schecks. — Der Revolver im Garten. — Wenn der Urlaub zu Ende ist. — Wieder dreimal Schädigung des Vollvermögens.

Die gefürchte „Speisefarte“, die in der Sitzung des Solinger Einzelrichters zu verhandeln war, war bis auf einen größeren Beleidigungsprozess in knapp neunzig Minuten erledigt. Da war zunächst ein Kaufmann, der sich wegen Unterschlagung zu verantworten hatte. Der Begriff der Unterschlagung wird von den meisten Nichtjuristen falsch ausgelegt. Wer eine fremde bewegliche Sache, die er in Besitz oder Gewahrsam hat, sich rechtswidrig zueignet, wird wegen Unterschlagung bestraft, im Gegensatz zu einem Betrug, der darin besteht, daß einer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen dadurch schädigt, daß er durch Falschstellung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregt oder unterhält. Juristisch ist eine Unterschlagung also eher einem Diebstahl gleichzusetzen, und doch lagen viele Menschen, wenn ihnen etwas unterschlagen wurde, ich bin betrogen worden. Bei beigemätem Kaufmann war im Sommer dieses Jahres ein Bote erschienen und hatte einen auf den Namen des Angeklagten lautenden Scheck abgegeben. Der also Beglückte wäre von Ueberraschung bald von seinem Sessel gerückt; so ohne Mahnung in der heutigen schweren Zeit Geld zu erhalten. Daß es das noch gab. Er verbar aber geistlich seine Erregung, machte nur innerlich große, runde Augen, äußerlich einen Bückling und entließ den Boten mit einem „Danke schön“. Nach einiger Zeit hatte der Aussteller Schwierigkeiten mit einer Firma gleichen Namens, die absolut ihr Geld haben wollte. Eine kurze Untersuchung brachte bald Aufklärung des Irrtums durch den Boten, der die Firmen gleichen Namens verwechselt hatte. Vor Gericht waren aber alle Belegstücke nicht klar zu erfassen; die Angelegenheit mußte vertagt werden, um neue Zeugen zu hören.

Die Angelegenheit mit dem unbrauchbaren Revolver, die schon einmal verhandelt, aber vertagt werden mußte, wurde auch zu einem für den Hauptbeteiligten glücklichen Ende geführt. Daß ein Schießwetzzeug in den Zeiten vor dem Umbruch zum Dritten Reich vorhanden gewesen war, war zur Kenntnis der Polizei gekommen, nicht aber das corpus delicti selbst, das angeblich weggeworfen und verschunden blieb. Ein neuer Zeuge, zugleich Schußwaffenfachverständiger, befandete diesmal, daß die Waffe unbrauchbar und nicht mehr zu reparieren gewesen war. Mangels Beweises wurde der Angeklagte freigesprochen.

Stromdiebstahl meinen die einen, Entziehung elektrischer Arbeit sagen die anderen, und doch läuft es auf ein und dasselbe hinaus. Die junge Frau, die sich wegen eines Vergehens gegen das Gesetz betr. die Bestrafung der Entziehung elektrischer Arbeit vom 9. April 1900 zu verantworten hatte, ließ vergeblich auf sich warten. Was sie veranlaßt hatte, nicht zu erscheinen, ob aus einem Gefühl von Würstlichkeit heraus, ob Vergesslichkeit die Schuld war oder aus Mangel an Vertrauen zur Justiz, ließ sich nicht eruieren. Zwei Zeugen mußten unrichtiger Dinge wieder abgeben. Die Angeklagte wird aber im Januar 1934 in Begleitung eines besonders vom Gericht beauftragten Herrn erscheinen, wodurch die Kosten in Bezug hierauf und die beiden Zeugen bestimmt nicht niedriger werden.

Wissen Sie, verehrter Leser und Leserin, was „Kontermitten“ sind? Denken Sie einmal nach! Da war ein junger Mann, frisch, rosig und in guter einigermaßen sicherer Stellung, soweit

es heute gesichert genannt werden kann, infolgedessen auch das Objekt zahlreicher Schwiegermütter und solcher, die es noch werden wollten, der gerade seinen Urlaub beendet hatte. Gewiß, nach einem gut verbrachten Urlaub, besonders nach einer Ferienreise, ist der Körper meist gekräftigt, der Geist schwebt jedoch in Bezug auf die diversen Schwiegermütter noch in anderen Regionen. Und so war es zu verzeichnen, daß belagter junger Mann, in Köln beheimatet und wegen weiterer Entfernung vom Erscheinen vor Gericht entbunden, hier in Solingen erwischte wurde, wie er ohne Steuerkarte und ohne Zulassungsbescheinigung am Steuer seines Autos stand. Se fünf Mark wurden ihm für jede vergebene Karte durch Strafbefehl subditiert, die ihm aber in Bezug auf den soeben gewonnenen Urlaub und die damit verbundene Vergesslichkeit zu hoch erschienen. Das Gericht sah aber keinen Anlaß, die ohnehin schon milden Strafen noch herunterzusetzen. Denenjenigen, die nun noch nicht wissen, wie Kontermitten aus dem Solinger Plait ins Hochdeutsche zu überlesen sind, sei verraten, daß damit die „Gedanken“ gemeint sind. „Se habben de Kontermitten nitt denehen“.

Drei Sünder, die das Wohlfahrtsamt geschädigt hatten, durften natürlich nicht fehlen. Der erste in der Reihe war ein „Schleier“, der ein geschlagenes Jahr als Friseur Schwarzarbeit gemacht hatte. Offenbar hatte er jetzt noch wenig Verständnis für die Schändlichkeit seines Treibens; mit einem Wortschwall, der wie ein reißender Gießbach alles überlieferte, versuchte er die Dinge ins rechte Licht zu rücken; bis der Vorsitzende deutlich wurde, daß er ein wenig bei. Geld, nein, Geld hatte er nie erhalten, schon einmal Zigaretten und andere Dinge des täglichen Bedarfs. Als ihm aber kein Verbrauch an Alkohol, Kleider und anderen luxuriösen Dingen vorgehalten wurde, machte er Stillagen über die Kenntnis des Vorsitzenden. Antragsgemäß verhängte das Gericht zwei Wochen Gefängnis. — Etwas milder kam ein Former aus Wald davon, dessen Vergesslichkeit, den Verdienst seines Sohnes zu melden, sehr verständlich wird, wenn man berücksichtigt, daß er 16 — sechzehn — Kinder groß gezogen hat, wovon noch elf zu Hause leben. Daß unter diesen Umständen die Durchführung einmal etwas durcheinander gerät, wird man begreifen können. So ließ es das Gericht bei einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen. — Der Dritte im Bunde war nicht erschienen. Sein Einbruch gegen einen Strafbefehl in Höhe von neun Mark, eventuell drei Tagen Gefängnis, wurde vom Gericht verworfen.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Evangelischer Frauenverein I Solingen. Als Abschlussfeier zu seinem hundertjährigen Jubiläum veranstaltet der Evangelische Frauenverein, wie bereits durch Anzeige bekannt gegeben, am Samstag, dem 2. Dez., im Casino einen gütlichen Abend, dessen Reinertrag der Winterhilfe zugeht. Um für diesen Abend etwas Außergewöhnliches zu bieten, findet eine einmalige Theateraufführung der „Anna-Diele von Dessau“ statt. Damen und Herren aus Solingen und Wald unter Leitung von Max Geisler-Monats haben sich in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt, um an diesem Hilfswerk mitzuwirken. Die „Anna-Diele von Dessau“ wurde bekanntlich dieser Tage von den gleichen Darstellern mit größtem Erfolg in Solingen und Wald zum Besten des „Vaterländischen Frauen-

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Bürgermeister Kreusch wird Bürgermeister in Nagen.

Dem Vernehmen nach wird der frühere Bürgermeister Kreusch von Langenfeld als Bürgermeister nach Nagen (Eifel) kommen. Er hatte die Wahl zwischen Nagen und Weppen an der Ems. Bürgermeister Kreusch hat Nagen vorgezogen. Der bisherige Bürgermeister von Nagen ist zum Landrat des Kreises Nagen ernannt worden.

Burg a. d. W.

Der Jahresfest des Burger evangelischen Frauenvereins. Gestern feierte der Verein „Evangelische Frauenhilfe“ im Saale von Richard Hens sein Jahresfest, das wie stets, von den Burger evangelischen Frauen sehr gut besucht war. Es war die erste Feier unter Leitung der neuen Vorsitzenden, Frau Pfarrer Diederichs, die in ihrer Begrüßungsansprache zunächst der im vergangenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder Frau Mathilde Huber, Frau Schuch und Frau Budde gedachte. Die Veranstaltung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. Von ihrer Vorgängerin, Frau Pfarrer Zurmühl, und deren Gatten, führte Frau Pfarrer Diederichs weiter aus, habe sie ein wertvolles Erbe übernommen, über dessen Bedeutung und Pflichten sie sich wohl bewußt wäre. Herrn und Frau Pastor Zurmühl, die des Jahresfestes durch Gruß und Geschenk gedacht hatten, wünschte sie, daß es Licht um ihren Abend in ihrem Ruhestand sein möge. Allen Mitgliedern des Vereins dankte sie für ihre treue Mitarbeit, und den als Gäste anwesenden Alten der Gemeinde widmete sie ehrende Worte. Mit besonderer Freude würden die Alten als Zeugen einer vergangenen Zeit der Umgestaltung der Dinge erlebt und begrüßt und ein Anklingen an die Vorkriegszeit herausgehört haben. Als der Kaffee eingenommen war, erstattete die Kassiererin, Frau Wilsch, den Jahresbericht, der wiederum von Vereinsleiterin, Frau Diederichs, auf 132 angewachsen und die Kassenverhältnisse sind in Ordnung. In einer warmherzigen Ansprache nahm die Vorsitzende des Kreisverbandes, Frau Jäger aus Hilgen, Stellung zu den politischen Ereignissen des letzten Jahres, bei denen die deutsche Frau in dem Kampf für Deutschlands Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung nicht beiseite gestanden habe. Die evangelische Frauenhilfe, durch die Anerkennung des Reichsbischofs in die deutsche evangelische Kirche eingegliedert, steht hinter dem Führer, hat teil an dem Werk des deutschen Wiederaufbaues und in ihrer praktischen Liebestätigkeit an dem Wiederaufbau des deutschen Volkes. Jede evangelische Frau möge darum der Frauenhilfe beitreten und deren weitere Arbeit von Gottes Segen begleitet sein. — Pfarrer Diederichs sprach über die Wirkung der Zeitenwende auf die Stellung der deutschen Frau in der Nation und in der Kirche. Der Nationalsozialismus führe die deutsche Frau aus der mit ihrem wahren Wesen nicht zu vereinbarenden Gleichstellung mit dem Manne wieder zurück zur Weiblichkeit und Mütterlichkeit. Neues, wahres Familienleben solle erblühen unter der Fürsorge des Staates, der Mann nur männlich und die Frau wieder weiblich, das heißt nur Hausfrau und Mutter sein dürfen. Auch ein christliches Gemeindeleben sei ohne Frauenhilfe und barmherzige Liebe undenkbar. Alle diese Arbeit könne nur geleistet werden auf dem Boden des Evangeliums. — Im unterhaltenden Teil wechselten Prolog und Gedichtvorträge, gesprochen von den Damen Frau Walter Pfeiß, Frau Lotte Zickler und Frau Paul Hartkopf, ab mit anprechenden Gesangsvorträgen der

N.S.-Nachrichten

Ortsgruppe Solingen-Schlagbaum (Nord). Seite 1: Donnerstag, 30. November, 20 Uhr, in der Fachschule: Mitgliederversammlung. — Seite 3: Donnerstag, 30. November, 20 Uhr, bei Felsche, Hauptstraße: Zellen-Mitgliederversammlung. — Seite 7: Donnerstag, 30. November, bei Felsche, Scheiderstraße: Zellen-Mitgliederversammlung.

N.S. Deutsche Arbeitsfront. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 30. November, 20.15 Uhr, in der „Deutschen Arbeitsfront“, Kölnerstraße.

Es spricht Pa. Schneider.

Die Ortsgruppe Solingen-Dorf hält am 1. Dezember, abends 8 Uhr, bei Felsche, Schlagbaum, ihre Mitgliederversammlung ab. Pa. M. d. e. n. hagen (Radevormwald) hält einen Lichtbildervortrag: „Familie, Volk und Rasse“. Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht!

Deutscher Arbeiterverband des Nahrungsmitteleinzelhandels, Verbands-

Freiwillige Solingen, Kölnerstraße 45, 2. Etage, Ruf 256 43, Verbands-

Freiwilliger Frl. Köllgen.

N.S. Metzgerei und Metzger-Land. Freitag, 20. Uhr, in der Stadthalle

Solingen: Vortrag von Professor Hilbrandt, Duisburg, über die Be-

deutung der Rassenkunde und Rassenfrage.

vereins“ gespielt, und die Aufführung fand in der gesamten Presse begeisterte Aufnahme. Nach der Vorstellung findet ein gemütliches Beisammensein mit Unterhaltung und Tanz statt. Bei dem bescheidenen Eintrittspreis ist es jedem möglich, einen heiteren Abend zu verbringen, und wir sind fest davon überzeugt, daß die Veranstaltung in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes guten Besuch erwarten darf. Die Stahlhelmkapelle Solingen hat sich ebenfalls für diese Wohltätigkeitsveranstaltung zur Verfügung gestellt. Alles in allem steht ein froher Abend bevor, der die Alltagsorgen vergessen läßt. Mit Nachdruck auf die Geschäfts-

welt ist der Beginn der Vorstellung auf 7.45 Uhr festgesetzt.

Eingefandt.

Eine hiesige Drogerie empfiehlt bei Abnahme der Sehkraft die Anwendung eines äußeren Mittels. „Trainers Augenwässer“ benannt. Abnahme der Sehkraft beruht — von der einfachen Alterssichtigkeit abgesehen, die durch Brillen ausgeglichen werden kann — in den allermeisten Fällen auf Entzündungen des Auginnenraums („Grauer Star“, „Grüner Star“, Entzündungen der Netzhaut, der Retina, des Sehnervs usw.). Solche Krankheitszustände mit äußeren Mitteln, wie Augenwasser, zu behandeln zu wollen, ist vollkommen unnützlich. Aber, was schlimmer ist: es ist sogar äußerst gefährlich, weil darüber die Zeit verläuft und es dem Augenarzt noch möglich ist, Besserung oder Heilung zu erzielen. Oft muß er dann leider erklären: „Zu spät! Wären Sie doch früher gekommen!“ Deshalb muß die öffentliche Empfehlung der kritischen Anwendung eines Augenwassers bei Abnahme der Sehkraft als leichtsinnig bezeichnet werden. Bei Abnahme der Sehkraft ist einzig und allein der Augenarzt zuständig, aber kein Drogist oder Laie, selbst wenn er gelernter Apotheker ist!

Die Kurpfuscherei-Kommission des Solinger Metzgervereins.

Die Veröffentlichung erfolgt nur unter voller Verantwortlichkeit des Verfassers. Alle Einwendungen sind an die Schriftleitung des Solinger Tagesblattes in Solingen zu richten. Einwendungen, deren Verfasser aus gegenseitigen Interessen verschwiegen werden nicht berücksichtigt. Abzüge aus anderen Zeitungen werden nicht angenommen.

Die Schriftleitung des Solinger Tagesblattes.

Du darfst nicht fehlen!
Arbeite mit am WSW!

Rug- und Rassegeflügel.

Um eine Bilanz der Geflügelhaltung aufstellen zu können, muß man Unkosten und Fütterung der Vögel zusammenrechnen. Damit die Ställe in Ordnung gehalten werden, ist der Verbrauch an Kalk und Karbolineum für 20 Hühner und 1 Gans jährlich mit 3 Mark anzusetzen. So ergibt sich — für Futter je Tag und Tier 3 Pfg. = 3 x 365 Tage x 21 Eier zusätzlich 3 Mark an Kalk und Karbolineum — der Betrag von 232,50 Mark. Rechnet man das Ei im Durchschnittspreis zu 11 Pfg., so entfallen dem obigen Betrag 2117 Eier oder (bei 20 Tieren) je Huhn 106 Eier. Nun muß nach der Anschaffung der Tiere berücksichtigt werden. Nimmt man einen Preisunterchied bei Ankauf gegen die Verwertung der Tiere am Jahresabschluß von 1,50 Mark je Tier an, so erhöht sich die Zahl der Eier um 14 von 106 auf 120 je Tier und Jahr. Was nun die Kosten an Eiern mehr bringen im Jahr, ist Verdienst, und damit ist die Rentabilität vorhanden. Doch weiß jeder Kenner, daß die Zahl von 120 Eiern je Tier und Jahr normalerweise überhöht ist.

Um die Eierzahl zu erreichen, ist vieles zu beachten. Bei Anschaffung der Tiere ziele man möglichst einen Fachmann oder Praktiker zu Rate. Bei unfertigen Tieren kann man viele Hähnen von Hühnern halten, da die Hühner größtenteils affiliiert sind. Zu empfehlen sind alle Italienerassen, dann Kuckuckhühner, Barmseiler, Wellsumer, Wyandotters, Plymouth-Rocks, Leghorns usw. Besonders seien noch angeführt die Deutschen Reichshühner und die Augsburger Hühner. Ist man gewöhnt, die Tiere eingekauft zu halten, so ziele man schwere Rassen vor, wegen bei freiem Auslauf den leichteren Rassen der Vorsprung zu geben ist.

Die Stallungen der Tiere sind nach den neuesten Erfahrungen wie folgt zu halten: Für 20 Tiere benötigt man etwa 4 Quadratmeter Bodenfläche bei einer Stallhöhe von 2 Metern. Eine Belüftung (Glas) ist erforderlich von mindestens 1/4 der Bodenfläche an der Sonnenseite. Ein Teil des Stallraumes wird in 70–80 Zentimeter Höhe mit ausnehmbaren Brettern hergerichtet, über welchen die Einstreuungen in 30 Zentimeter Höhe angebracht werden, und zwar nicht rund, sondern flach in 6 Zentimeter Breite. Die Einstreuungen sind alle 3 bis 4 Wochen mit Karbolineum zu betreiben. Die Stallungen müssen vierteljährlich mit Kalk oder Karbolineum ausgepöbelt werden, um die Tiere von Ungeziefer freizuhalten. Wenn die Tiere Ungeziefer haben, steht oft die Vegetation aus, besonders in den kalten Jahreszeiten, da dann das Ungeziefer bei den Tieren Wärme sucht und die Eier Tag und Nacht keine Ruhe haben.

Dann fange man immer für gutes Futter, aber nicht zu reichlich, da sonst die Tiere zum Scharren zu träge werden, wodurch zuviel Ferkel entfällt, was auch die Vegetation beinträchtigt.

Hat man nun Tiere, die Brutlust (Guten) zeigen, und die man zum Brüten nicht verwenden will, so lege man sie in einen luftigen Käfig, möglichst aus Drahtgeflecht, 3 bis 5 Tage mit reichlichem Futter und Wasser, doch ohne Eingeklebung. Dann verlegt die Brutlust, und die Vegetation ist in einigen Tagen wieder ein.

Besondere Beachtung soll man den Erkrankungen der Tiere schenken. In jedem Falle sind die erkrankten Tiere sofort von den gesunden zu trennen. Es gibt da ein kleines Buch über Verhaltungen der Erkrankungen von Hühnern, das allen zu empfehlen ist. Manche Mischfolge entstehen durch Unkenntnis bei Erkrankungen und Seuchen. Jeder Fachmann ist gern bereit, mit Rat und Tat zu helfen; nur müssen sich die Geflügelhalter rechtzeitig melden. Am besten schließen sie sich den bestehenden Geflügelvereinen an, wo alle einschlägigen Fragen besprochen werden.

Stöcker und Liebhaber müssen bei Anschaffung von Hühnern darauf bedacht sein, bei schweren Rassen Jungtiere zu kaufen, die im Februar bis Ende April geschlüpft sind. Bei leichten Rassen kann man die Tiere unbedenklich kaufen, die bis Ende April geschlüpft sind. Doch immer ziele man einen Praktiker zu Rate.

Sollten unter Beachtung obiger Hinweise die Hühner die erwartete Anzahl Eier nicht bringen, so zögere man nicht, die Tiere zu schlachten. Um die Anzahl der von jedem Tier gelegten Eier feststellen zu können, müssen die Tiere einer Kontrolle unterworfen werden. Dies geschieht durch Kallender, die dem Huhn den Einlaß gewähren; von dem Zeit herunternehmen muß sie der Geflügelhalter. Ferner müssen die Tiere durch Fütterung oder Fütterungsmittel fälschlich gemacht sein, um die Eier eines jeden Tieres notieren zu können.

PELZE

KALMANN
W.-Eiberfeld
Wall 23/25, 1. Etg., Elms. Kirchstr.
im Schuhhaus Lingel
Telefon 25394

Die maßgebenden Etagen-
Geschäfte der Branche!
W.-Barmen
Altermarkt 16, 1. Etage
Ecke Mittelstraße
Telefon 57941

Poljacken von 49.50 an
Fäbse von 18.50 an
Skungraben 4 teilig . . . von 34.50 an
Nutritte und Bleutelle . . . von 0.50 an
sowie sämtliche Pelzwaren billigst.
Neuanfertigungen u. Umarbeitungen in eigener Kürschnerlei gut u. billig

Das furchtbare Brandunglück in Speyer.

Siebenköpfige Belegschaft elendig verbrannt.

wp. Speyer, 29. Nov. Zu dem furchtbaren Brandunglück in der Zelluloidfabrik Speyer erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Brand, der aus bisher unbekannter Ursache entstand, brach gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr im sog. Säurebau aus, also zu einem Zeitpunkt, wo die Belegschaft kurz vor Diensthauseingang stand. Da der Unfallsraum hoch mit leicht brennbaren Rohstoffen gefüllt war, war die Wirkung verheerend. Im Nu durchdrachten gewaltige Stichflammen den Raum, und die Folge war, daß die gesamte Belegschaft, wie eine Maus in der Falle, einem schrecklichen Verbrennungstode erlitt. Nur zwei Arbeiter, die in der Nähe der Türe standen, konnten sich ins Freie retten, hatten aber auch schwere Brandwunden am Kopf und Körper erlitten. Die aus anderen Betriebsteilen schnell herbeieilenden Kollegen konnten vorerst nichts unternehmen, da die Flammen inzwischen weite Flächen erfaßt hatten. Eine lähmende Ungewißheit hielt alle in Bann, da man nicht wußte, wieviel Belegschaftsmitglieder getötet worden waren. Die höchste Alarmstufe wurde durchgegeben. Die Feuerwehren von Speyer, Schutzpolizei und SA waren sofort zur Stelle. Kurze Zeit später erschienen auch die Löschboote der Rheinstromverwaltung. Mit vereinten Kräften gelang es, dem Brand wirkungsvoll zu begegnen. Die Nachricht vom dem Unglück hatte sich mit Windeseile verbreitet, und bald hatte sich eine riesige Menschenmenge vor der Fabrik angeammelt,

die auf ihre Angehörigen wartete. Aus dem Werk stiegen fortgesetzt dicke Rauchwolken auf, die weithin sichtbar waren und das Gelände mit einem heisenden Säuregeruch einhüllten. Nach fast dreistündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt, so daß man an die Aufräumarbeiten gehen konnte, die eine schreckliche Entdeckung zeitigten. Zunächst wurden drei verkohlte Leichen im Laboratoriumsraum vorgefunden, die bis auf den Werkmeister Bühler identifiziert werden konnten. Im anliegenden sogenannten Säurebau wurden weitere vier Personen tot aufgefunden. Sie steh fest, daß sieben Menschen ums Leben gekommen sind, und zwar: Werkmeister Bühler, Johann Jungs, Paul Petri, Simon Zister, Peter Cronels, Walter und Dunsweiler.

Die Ursache des Brandes ist noch vollkommen ungeklärt. Die Untersuchungskommission der örtlichen Polizeistellen und die Staatsanwaltschaft Frankenthal weilen zurzeit an der Brandstelle. Es ist angeordnet worden, daß sämtliche Veranstaltungen in Speyer abgelehrt werden.

Beisetzung der Opfer von Speyer am Freitag.

wtb. Speyer, 29. Nov. Die Beisetzung der bei der Brandkatastrophe in der Zelluloidfabrik Speyer ums Leben gekommenen sieben Arbeiter ist auf Freitag nachmittag festgesetzt worden.

Massenkundgebung der Düsseldorfer NS-Hago.

wp. Düsseldorf, 29. Nov. In Verbindung mit den Düsseldorfer Wirtschaftsverbänden veranstaltete Dienstagabend die NS-Hago in der Städtischen Tonhalle eine große Kundgebung, zu der tausende Mittelständler sich eingefunden hatten. Der Kreisamtsleiter der NS-Hago, Schlüter, begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter der NSDAP, der staatlichen und städtischen Behörden, besonders den Oberbürgermeister Dr. Wagenführ. Er bat die Versammelten, weiterhin am Winterhilfswerk kräftig mitzuarbeiten. Es sind im Gau Düsseldorf 750 000 Menschen von der Winterhilfe zu betreuen. Bisher wurden 900 000 Zentner Kartoffeln, 530 000 Zentner Kohlen ausgegeben. Es gelangen noch zur Verteilung 200 000 Zentner Kartoffeln und 2 bis 3 Millionen Zentner Kohlen, an Lebensmitteln für 3 750 000 RM.

Der Präsident der Handwerkskammer, Hegenberg, kam in seinen Ausführungen auch auf die Frage der Konsumgenossenschaften zu sprechen und erklärte, daß es unmöglich sei, dieselben jetzt zu zerlegen, weil dadurch viele tausende Volksgenossen auf die Straße kommen würden. Kreisleiter Rejner führte u. a. aus: Wir müssen uns bewußt werden der ungeheuren Aufgaben, die wir leisten müssen, um dem Führer und der Regierung bei ihren großen Aufgaben zu helfen. Wenn man für seinen eigenen Stand etwas tun will, dann gehört dazu vor allem Verständnis für die Gesamtheit des Volkes. Eine gesunde Wirtschaft ist nur möglich, wenn die Politik gesund ist. Der Redner wies auf die kulturelle Not hin, die der wirtschaftlichen Not voranging. Wir haben viel geleistet, aber auch viel geleidet. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß wir unseren Kindern ein Erbe geben, mit dem sie etwas anfangen können.

300 Mark Belohnung.

wp. Düsseldorf, 28. Nov. Der Regierungspräsident zu Düsseldorf hat für Mitteilungen, die zur Ueberführung der Täter führen, die in der Nacht zum 19. November den 89 Jahre alten Heilbrücker und Landwirt Adolf Bertram überfallen und schwer verletzt haben, eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt, nachdem Bertram nunmehr seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Eine Bahgeige im Werte von 2000 Mark gekohlen.

wp. Köln, 29. Nov. Ein Musiker stellte gestern in der Kölner Gelegenheitskapelle eine Bahgeige im Werte von 2000 Mark unter. Als er sie wieder abholen wollte, hatte sie einen Liebhaber gefunden. Sollte das wertvolle Instrument zum Verkauf angeboten werden, so bittet die Kölner Kriminalpolizei um sofortige Benachrichtigung.

Die Auffangvorrichtung der Straßenbahn rettete 200 Menschen das Leben.

wp. Köln, 29. Nov. Wie der heutige Polizeibericht meldet, hat die an jeder Straßenbahn angebrachte Auffangvorrichtung in den letzten fünf Jahren etwa 200 Personen das Leben gerettet. Dieser „Lebensretter“, der sich in Köln so gut bewährt hat, ist auch in anderen Städten, wie Trier, Gotha und Leipzig, eingeführt.

Die verschütteten Bergleute gerettet.

wp. Palenberg, 29. Nov. Um 21,15 Uhr teilt die Bergbehörde mit, daß alle 18 auf Grube Carolus Magnus eingeschlossenen Bergleute unverletzt geborgen worden sind.

Der Ankauf der Weihnachtsbäume legt ein.

wp. Aus der Eifel, 29. Nov. Seit einigen Tagen hat in der Eifel der Ankauf der Weihnachtsbäume begonnen. Die rege Nachfrage läßt erwarten, daß der mengenmäßige Bedarf in diesem Jahr größer sein wird als in den letzten. Die Preise liegen dagegen etwas niedriger. Auch die Nachfrage nach Tannengrün ist in der letzten Zeit erheblich größer als früher. Die sich hierdurch für die Waldbesitzer und für die mit der Werbung betrauten Personen bietende Verdienstmöglichkeit wird von diesen freudig begrüßt.

Eine Gauß-Weber-Gedenkmünze.



Die schöne Gauß-Weber-Gedenkmünze, die zum Gedenken an das hundertjährige Jubiläum des ersten elektrischen Telegraphen von der Universität Göttingen gestiftet wurde. Die Gedenkmünze, deren Entwurf von Hanns Bastianer stammt, wurde an etwa 50 Gelehrte und Techniker verliehen, die sich um die Entwicklung des Telegraphenwesens verdient gemacht haben.

Stellfund im Walde.

wp. Limburg, 29. Nov. Im Walde zwischen Altfischen und Halbs wurde bei der Treibjagd eine bis auf das Knochengeriß verweste Leiche gefunden. Die Leiche war nicht eingegraben, sondern lag auf der Erde, nur mit Laub und Gras überdeckt. Die sofort benachrichtigte Staatsanwaltschaft Limburg hat den Fund sicher gestellt. Um wen es sich bei dem Toten handelt, konnte noch nicht ermittelt werden. Fest steht, daß das Skelett jahrelang am Fundort gelegen haben muß. Am Hinterkopf wies der Tote ein klaffendes Loch auf, das wahrscheinlich von einer Hiebverletzung mit einem schweren Gegenstand herrührt. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Limburg, zu denen der Frankfurter Gerichtschreiber Dr. Popp hinzugezogen werden soll, sind im Gange.

Das Rundfunk-Programm.

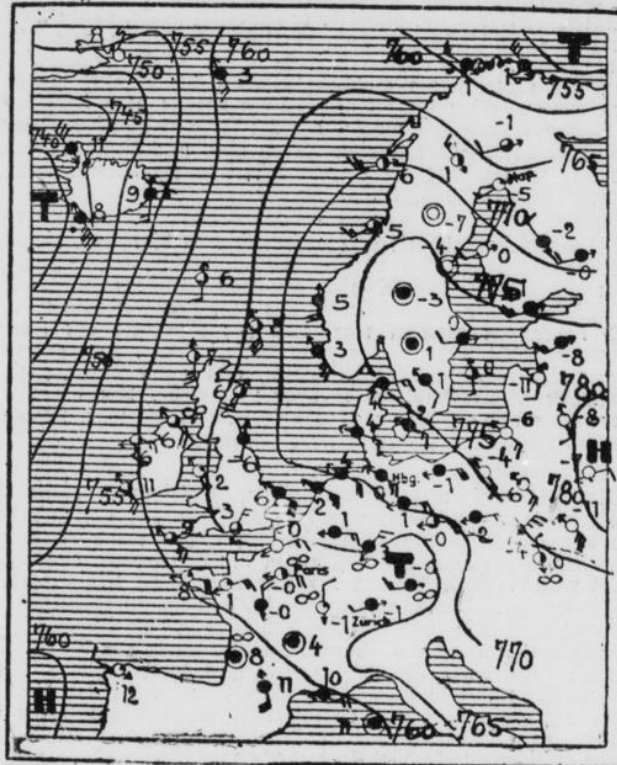
Freitag, 1. Dezember 1933.

6,00 Uhr: Von Köln: Morgentwurf.
6,05 Uhr: Von Köln: Morgensonntag.
6,30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glaser: Leibesübungen.
6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Von Stuttgart: Frühkonzert.
8,15 Uhr: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8,20 Uhr: Von Köln: Hilse Brennus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
10,00 Uhr: Von Köln: Frühbericht, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Uhr: Von Köln: Wir und die Welt.
11,40 Uhr: Von Köln: Funterbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Von Stuttgart: Operettenmelodien (Schallplatten).
13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Uhr: Von Frankfurt: Mittagskonzert. Das Rundfunk-Orchester. Leitung: Reinhold Merten.
15,00 Uhr: Von Köln: Aktion. Sie hören Hausmusik! Anni Beuthel (Sopran). Begleitung: E. Grape (Klavier). Walter Schneiderhan (Violine), R. Rhein (Violine).
15,15 Uhr: Von Köln: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Robert Götz: Spätherbst im Siegerland.
15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung.

16,00 Uhr: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert des Kleinen Rundfunk-Orchesters. Leitung: Julius Schröder.
18,00 Uhr: Von Köln: Englischer Sprachunterricht.
18,20 Uhr: Von Köln: Warum Familienforschung?
18,35 Uhr: Von Köln: Musik auf Schallplatten.
18,50 Uhr: Meldungen.
19,00 Uhr: Reichsfunk: Stunde der Nation.
20,00 Uhr: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20,10 Uhr: Von Köln: Reise durch Westfalen. Manuskript: Rudolf Prebeck.
21,10 Uhr: Von Köln: Tanzmusik der Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.
22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen.
22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22,45 Uhr: Von Frankfurt: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).
23,00 Uhr: Von Frankfurt: Nachtmusik des Rundfunk-Orchesters. Leitung: Rosbaud. Solist: Friedrich Rood (Bass).
24,00 Uhr: Von Frankfurt: Nachtgespräch mit einem Mikrophon. Sprecher: Der Intendant des Südfunks.
0,10 Uhr: Von Frankfurt: Vom Schicksal des deutschen Geistes. Gedächtnisstunde für den Grafen Platen. Vortrag von Albert Rausch.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern Abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: ☁ wolkenlos, ☁ heiliger, ☁ halbbedeckt, ☁ wolkig, ☁ bedeckt, ☁ Regen, ☁ Schnee, ☁ Nebel, ☁ Gewitter, ☁ Gruppe, ☁ Hagel, ☁ Stille, ☁ leicht, ☁ mäßig, ☁ stark, ☁ Sturm, ☁ Unwetter (Sturm) verbindet die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B. 2) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern Abend.

Eine Kältewelle aus Sibirien dringt mit orkanartigen Böen schnell ins Wolgagebiet ein. Langsamer ist ihr Fortschreiten nach Westen, doch wird voraussichtlich auch Mitteleuropa von ihr überflutet werden. Ein sehr kräftiges Sturmtief über dem mittleren Atlantik zieht nordostwärts, Island liegt im Warmluftgebiet.

Wetterlage von heute morgen.

Wetterdienststelle Essen.

Das osteuropäische Hochdruckgebiet hat sich weiter bis nach dem südlichen Rußland verlagert. Unter seinem Einfluß dringen noch von Norden her Kaltluftmassen in das mitteleuropäische Festland vor, die verbreitet leichten Frost verursachen. Im östlichen Deutschland hat sich die Kaltluft schon weiter durchgesetzt. Königsberg meldet heute morgen - 9 Grad. In Polen liegen bei allgemein wolkenlosem Himmel die Tiefsttemperaturen unter - 10 Grad. Warschau verzeichnet - 14 Grad. Über Deutschland herrscht dagegen eine geschlossene Wolkendecke, wobei vielerorts Dunst und vereinzelt Schneefall verzeichnet wird. Die Wetterlage wird unter dem anhaltenden Druckfall, der über Mitteleuropa eingeseht hat, vorerst noch keine wesentliche Veränderung erfahren.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 30. Nov. 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe der. mm	Windrichtung und Stärke	Temp. Cel.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	764,7	NO 3	0,6	4,3	90	bedeckt
12 Uhr mittags	765,2	NNO 2	0,4	4,2	89	Schnee

Gläser: ☉ Höchsttemperatur gestern: 3,5 Grad ☉ Tiefsttemperatur heute nacht: - 1,0 "

Wetterausichten bis Freitag Abend.

Bei schwachen, meist östlichen Winden stark wolkig bis bedeckt. Strichweise auftretender Schneefall. Noch verbreiteter Dunst oder Nebel. Nachts vielerorts leichter Frost.

Schluss des redaktionellen Teiles

Die Nagel-Gesellschaft hat den Verkaufspreis ihrer Fleischbrühwürfel (bisher 5 Stück zu 17 Pfg.) auf 3 Stück zu 10 Pfg. ermäßigt. Siehe auch Anzeige.

Darlehen
von RM. 300 b. 30 000
Bed. u. tofentl. Aust.
d. Karl Engels, Land-
wehr bei Solingen,
Nr. 2 (Rheinl.)

Welche Möbelfirma lief.
kompl. Schlafzimmer
auf gefund. Guthaben
des Spar- u. Bauver.
Sol. g. Ert. d. Jinsen?
Ang. u. 3393 a. d. G.

Wach. Fotierier
in gute Hände zu versch.
Nah. Albrechtstraße 2a

Zu kaufen gesucht

1-2 Morg. Land, auch
Dedland, Nähe Soling.,
zu kauf. gel. Angeb. m.
Preisang. u. 3417 a. d. G.

Suche gegen Kasse
zu kaufen:
**Gebrauchte Möbel-
stücke aller Art, auch
ganze Zimmer und
Einrichtungen.**

Angebote mit Preis
unter 3456 an d. Geis.

Erzenterpreffe
ca. 800 Kilo, evtl. mit
Transmission u. Motor
bis 3 PS. sof. zu kaufen
eucht.
Ang. u. 3443 a. d. G.

Al. Theke und Regal
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 3471 a. d. G.

**Guterhalt. Petroleum-
Heizöfen zu kaufen gel.**
Brunnenstr. 14.



hat immer noch den
größten Erfolg
im „Solinger Tageblatt“.

Zu mieten gesucht

Trodenet
Tagerraum
in der Nordstadt, am
liebsten in d. Nähe der
Hauptstr., zu miet. gel.
Ang. unt. 3416 a. d. G.

Al. Auto (Vierwagen)
f. Diensttags u. Donnerstags
u. Fahrter z. m. gel.
Ang. u. 3422 a. d. G.

3 Zimmer-Wohnung
abgechl. Etage, im süd.
Stadt v. alt. Ehep. gel.
Ang. u. 3458 a. d. G.

Ruh. kinderl. Ehep.
sucht 2 sch. Zimm., sofort
ob. später. Miete sicher.
Ang. u. 3410 a. d. G.

2 Zimm.-Wohnung für
sofort oder später zu
mieten gesucht.
Ang. u. 3449 a. d. G.

Leeres Zimmer, Nähe
Grashof gesucht.
Ang. unt. 3444 a. d. G.

Leeres, heizb. Zimmer
sofort zu mieten gel.
Ang. u. 3454 a. d. G.

Zu vermieten

Florastr. 75 (Hinterh.)
schöne

Werkstatt
für jed. Zweck geeignet,
zu vermieten. Auskunft
Vorderhaus, 1. Etage

Feinste
Süßrahmbutter 1.55 Mk.
Alle Lebensmittel
äußerst billig. - 5% Rabatt.
H. Grothe, Entenputz.

Schöne 2 3-Zohnung
sofort zu vermieten.
Bundesstr. 11.

In best. S. g. mbl. Part.
3. m. Zentralh. u. el. L.
sof. od. spät. z. m. Gräf.
Freiheitstr. 14. a. Bahnh.

Febl. mbl. Zimmer
im Zentr. d. Stadt m. el.
Licht, l. Et. a. beruht. S.
a. D. zu verm. Näh. G.

Leeres Zimmer
zu vermieten. Mchstr. 70.

**Schön mbl. Mans-
Zimmer, heizb., billig**
zu vermieten.
Hauptstraße 45, II.

Schön mbl. geräumig.
Zimmer an best. Herrn
oder Dame zu verm.
Näh. in der Gsch.

Schöne
5 Zimmer

und Bad, evtl. m. 2
od. 3 Badzimmern p.
1. 1. 34 zu vermieten.
Schlageterstraße 48a

3 schöne, durcheinander-
gehende Zimmer

partier. a. 1. Jan. 34
an ruh. Mieter zu verm.
Frankenstr. 36 (Gsch.)
am Krankenhaus.

Fr. mbl. heizb. Zimm.
an Herrn zu vermieten.
Näh. in der Gsch.

Möbl., heizb. Zimmer
f. 1 Herrn, eins f. 2 Herr.
z. verm. Näh. i. d. Gsch.

Jetzt Konserven!

Spargel usw.	Kilo-Dose
Stangenspargel dünn	1.08
Stangenspargel 50/60	1.28
Stangenspargel mittel	1.48
Stangenspargel stark	1.58
Stangenspargel sehr stark	1.62
Brechspargel extra stark	1.52
Brechspargel stark	1.42
Brechspargel mittel	1.22
Brechspargel dünn mit Köpfen	0.94
Spargelabschnitte	0.82
Junge große Bohnen	0.84
Spinat	0.38
Sellerie	0.58
Karotten in Würfeln	0.34

Erbsen u. Bohnen	Kilo-Dose
Gemüse-Erbsen	0.51 - 0.47
Junge Erbsen	0.59 - 0.56 - 0.53
Junge Erbsen mittelf.	0.80 - 0.72 - 0.65
Junge Erbsen fein	0.88
Junge Erbsen sehr fein	0.98
Prinzeß-Schnittbohnen	0.62
Junge Brechbohnen	0.45 - 0.42
Feine junge Brechbohnen	0.52
Feine junge Brechbohnen I	0.53
Fste. Stangenschnittbohnen	0.60
Fste. Stangenschnittbohnen	0.60
Feine junge Schnittbohnen I	0.54
Feine junge Schnittbohnen	0.50
Junge Schnittbohnen	0.43 - 0.40

Obst usw.	Kilo-Dose
Apfelmus	0.52 - 0.48 - 0.44
Birnen oder Heidelbeeren	0.88
Erdbeeren	0.88
Reineklauden gegrünt	0.88
Kirschen mit Stein	0.88
Kirschen ohne Stein	0.98
Pfirsiche	0.98
Stachelbeeren	0.68
Pflaumen ohne Stein	0.68 - 0.58
Pflaumen mit Stein	0.60 - 0.50 - 0.46
Mirabellen	0.66
Gemischtes Gemüse IV	0.72
Gemischtes Gemüse V	0.58
Haushalt-Mischung	0.41

Pudding-Reklame
3 verschiedene Pakete Pudding
nur 60.
3 verschiedene Beutel Pudding
nur 20.

Sonder-Angebot bis zum 9.12
Kaffee

Reichelt
Butter

Solingen:
Hauptstraße 163
Tel. 25441.

Ohligs:
Düsseldorferstr. 20.
Tel. 33666.

Reformhaus

Der Gesundheitsladen
gegenüber d. Stadthalle
empf. Flug's Reform-
nahrungsmittel u. Floden.
gegen Erkältung und
Grippe.
Dibas, Schöenberger
Pflanzenöl,
Biotin K., vegetar.
Suppenringe, D. S. G.
Nährmittel und andere
Reformartikel.

Korbessel
Korbische
Blumenkrippen
Liegestühle
Wäschekörbe
Stubenwagen
Puppenwagen
Puppenbetten
Papierkörbe
Nähkörbe
Zeitungsmappen
Wandkörbe
Waschkörbe
Lieferkörbe
Bäckerkörbe
Metzgerkörbe
Kindersessel
Kinder-Tische
-Bänke u. -Stühle
Basttaschen
Marknetze

empfehl.
in reichhaltiger Aus-
wahl zu billigen Preisen

Wiesner's
Korwarenhäuser

Solingen, Goldstr. 26
Telefon 23258.

Angebot: Socken wer-
den gerne bis zum Fest
zurückgestellt.

Möbel

Großer Umlauf
kleiner Preise

Echt eichen
Schlafzimmer
Schrank 180 cm breit,
von 255, 275,
295, 310, 330 u. bis
560.

Küchen
in allen Holzarten,
Schleifad. Eiche, Kirsch-
baum, Naturf. u. pl.
mit 2 Schränken, Tisch
u. Stühlen u. 140,
175, 200, 210 u. bis
275.

Solas u. 36, 40,
52, 58, 60 u. bis
75.

Chaiselongues, Couchs,
Polster: essel,
Oberbetten, Kissen usw.,
Ehestandsarbeiten wer-
den aus allen Orten in
Zahlung genommen.

Pangjährige Garantie!
Besichtigen Sie daher in
ihrem eigenen Interesse
meine gr. Ausstellung,
welche zu den größten
des hiesigen Kreises ge-
hört.

Wenn Sie meine Ware
gekauft u. meine Preise
gekauft haben, können
Sie urteilen.

Möbel - Caspers

Landwehr.

Guterh. Zimmerofen
billig zu verkaufen.
Am Rannenhof 28, 1.

Ihre Fußboden
küßt im Hilfe!

Matt und ausgelaugt schaut er Sie
an. Imprägnieren Sie ihn mit
Loba-Beize (Farbbohnerwachs).
Tritt- u. Scheuerstellen verschwin-
den. Er bekommt eine schöne,
gleichmäßige Färbung, dauerhaft
harten Glanz und wird trittfest.
Loba-Beize (Farbbohnerwachs)
vollbringt Wunder, ist ausgiebig
im Gebrauch und lohnt Ihr Geld.

Loba-Beize
-Farbbohnerwachs

071 1

Herde

Öfen

G. Arimont
(Ariso)
Sol., Schlageterstr. 38
am Neumarkt.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Wasserpumpe
Rupier, mit Bohle ge-
braucht zu verf.
Näh. in der Geis.

Wasserpumpen
Rupier, mit Bohle ge-
braucht zu verf.
Näh. in der Geis.

Wasserpumpen
Rupier, mit Bohle ge-
braucht zu verf.
Näh. in der Geis.

Wasserpumpen
Rupier, mit Bohle ge-
braucht zu verf.
Näh. in der Geis.

Wasserpumpen
Rupier, mit Bohle ge-
braucht zu verf.
Näh. in der Geis.

Wasserpumpen
Rupier, mit Bohle ge-
braucht zu verf.
Näh. in der Geis.

Am Dienstag abend 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde meine
liebe Frau, unsere herzensgute Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Maria Staller

geb. Steinbach
im Alter von beinahe 58 Jahren, gestärkt durch die
heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, in
die Ewigkeit abberufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Staller,
Elfr. Clauberg, geb. Staller, Fritz Clauberg,
Else Wilms, geb. Staller, Artur Wilms,
Familie Staller und Familie Steinbach
und zwei Enkelkinder.

Solingen, Amerika, den 29. November 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 2. Dez.,
nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause, Neustr. 34, aus
ohne Frauenbegleitung statt. — Das feierliche Seelen-
amt für die Verstorbene wird am Montag, dem 4. Dez.,
morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der St. Suitbertuskirche in So-
lingen-Weeg gehalten.

herzlichsten Dank

aus:
Familie August Kirchhoff,
Solingen-Höhscheid, im November 1933.
Hin- u. Meiswinkel

Ohne Diät
monatlich 5-6 Pfd. leichter durch Ent-
fettungskurzucker nach Dr. med.
Rheinländer. Kein Abführmittel,
sondern diätetische Verdauungshilfe
gegen die fettbildenden Bestandteile
der Nahrung. Zu haben im
Solinger Reformhaus, Mühlenplatz
Telefon 23331.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder
stets vorrätig bei:
G. Arimont (Ariso)
Solingen
Schlageterstr. 38
am Neumarkt
Telefon 24576.

**Stellen-
Angebote**
14-15 jähriger
Junge
sofort gesucht.
Bagerbäcker, Haar-
schneidemasch., Editt.

**Stellen-
Gesuche**
Tüchtiger Kunst- und
Bauhölzer
sucht Beschäftig. gleich
welcher Art. Angeb. u.
B 432 an die Geis.

20 jähr. jg. Mann, sucht
Lehrstelle
am liebsten als Auto-
schlosser. Angeb. unter
B 431 an die Geis.

Perf. Hauschneiderin
sucht noch einige Kund.
Stundenlohn 35 Rpf.
Ang. u. 3307 a. d. G.

Export nach Skandinavien!
Alleingeführte, renommierte skandinavische
Vertreterfirma mit Niederlagern in Stockholm
bereibt, sucht die Vertretung eines größeren
Werkes, das alle Schneidwaren konkurrenz-
fähig anbieten kann, und das neben ausstän-
diger Produktion kleinen Reisezusatz gewährt.
Angebote unter "Skandinavienexport"
Nr. 3383 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Meister
für unsere Kasserlingens-Abt. (gelernt. Schlosser),
der in der Lage ist, auf Automaten eine hochw.
Klinge herzustellen. Angebote mit Angabe von
Referenzen u. Lohnanpr. unt. 3450 an die Geis.

Saubere Mädchen
Anst. d. j. u. fleiß.
Haarbohrer in linderl. Haush. sof.
gekauft. Näh. i. d. Geis.

Dr. Thompson's Schwan

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Die billige Waschkraft

Sie werden
den Mantel
vorteilhaft
kaufen

wenn Sie vor dem Kauf
unsere Schaufenster und
Verkaufsläger besichtigen.

Unsere Leistung ist bekannt.
Wir führen nur moderne
Damenmäntel, die ohne
Ausnahme gut und preis-
wert sind. Die Auswahl ist
jetzt am größten.

Mertens
SOLINGEN-ALTENMARKT

Städtische Gastspiele, Solingen
ausgeführt vom
Königsberger Schauspielhaus
Deutsche Bühne, Ortsgruppe
Solingen e. V., Gruppe A.

Mittwoch, den 6. Dezember 1933
Kaiserjaal Solingen.
Anfang 8 Uhr, Ende 11 Uhr:

Der Graf von Eurenburg
Operette in 3 Akten von Franz Lehár.

Kassenpreise: Galerie 0.50; 2. Seit.-Parlett
1.20; 1. Rang 2. Reihe u. Seit.-Rang 2. Reihe
1.30; 1. Rang 1. Reihe 1.50; 2. Parlett und
1. Seit.-Parlett 2.-5. Platz 1.80; Seiten-
Rang 1. Reihe 2.-; 1. Seit.-Parlett 2. Platz
u. Balkon 2. u. 3. Reihe 2.40; 1. Parlett u.
Balkon 1. Reihe 2.70; Orchesterplatz 3.20 Rmt.
Vorverkauf: Solingen: Buchhandl. Bäder,
Mühlenplatz; Zigarrengeschäft Graumann,
Neumarkt; Wald: Buchhandlung Weber;
Ohligs: „Berg. Beobachter“, Wilhelmstr. 12.
Erwerbslose erhält. Ermäßig. für die Plätze
1.30—2.40 Rmt. Gutscheinabgabe: Stadt-
haus, Zimm. 48, geg. Vorzeig. des Ausweises.
Theaterbesuchern wird bei Benutzung der
Straßenb. mit mehr als 2 Teilreden freie
Rückfahrt gewährt. Die für die Hinfahrt be-
nutzten Straßenbahnfahrkarte werden zu die-
sem Zweck an der Theaterkasse abgestempelt.

Montags 35 Pfg. billiger!

Sie sparen 35 Pfg., wenn Sie Ihre Bestellung
so aufgeben, daß wir sie Montags erledigen
können, da wir an diesem Tag ohnehin regel-
mäßig eine „Postgut“-Sendung nach Solingen
(mit Vororten) abfertigen können und Sie dann
die „Postgut“-Vergünstigung genießen. Unsere
Tafel-Lieferanten liefern dann bei einem Postpaket
mit netto 9 Pfund **Mr. 13.—** frei Haus,
„ 3 1/2 „ „ **5.30 „**
Mollerei Blaufelden (Württ.)



**II. Geld
Lotterie**

FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
283058 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN

RM

1500000
200000
100000
150000
75000

LOSPreis 1 REICHSMARK

LOSE ÜBERALL ZU HABEN, SOWIE BEI

Amtenbrink, Köln

Postscheck Köln 60470 Schildergasse 30 Fernspr. 223348

Bei
Hermann Sieberts

Schlageterstraße 31
kaufen Sie billig.

Eier leicht gekühlt . . . 10 „
„ **frische** 15 A, 14 A, 11 „
5 Pfd. Auszugsmehl 95 „
„ **Diamantmehl** 1.05 „
la. Kunsthonig . . . 1/2 Lpf 60 „
„ **Citronat** . . . 1/2 Lpf 48 „
„ **Mandeln** . . . 1.20 „
„ **Walnüsse** . . . 60 „
„ **Haselnüsse** . . . 60 „
„ **Paranüsse** . . . Pfd. 58, 45 „
„ **Feigen** . . . 40, 25 „
in Paketen . . . 2 P. 25 „
„ **Kokosmehl** . . . Pfd. 28 „
Rein. Bienenhonig in Gläsern
neue Ernte 1.40, 80 A, 50 „
la. Salatöl . . . in Löffeln von 40 „
„ **Speiserüböl** . . . Liter 95 „
„ **Kochenrüböl** . . . 1.15 „
„ **Kochenrüböl** . . . 55 „

Telefon 21155

WOHLGEMUTH

Montag, den 4. Dez.
1933, abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal Hugo
Häring, Kölnstraße:
Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mit-
glieder,
2. Spiel- und Vereins-
angelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen
erwartet der Vorstand.

Montag, den 11. Dez.,
im Kaiserjaal:
„Minna von Barnhelm“.

Leder

größte Auswahl, gute
Qualitäten, billigst.
Gummiaufsätze in allen
Preislagen, alle Schuh-
macher-Artikel laufen
Sie vorteilhaft in der
Lederhandlung

Max Unshelm

größtes Fachgeschäft
seit 1896, Solingen,
Johannisstraße 31,
direkt hint. Kaufhaus
Mertens.

Export.

Erlaubt prompt
engl., franz., span.
u. ital. Lederbekleidung.
Diskretion zugesichert.
Friedr. Gräß,
Solingen, Kreuzstr. 12.

90 Jahre Urban

Im Laufe kommenden Monats werden
es 90 Jahre, daß biedere, ehrliche
Menschen ihre Existenz gründeten,
und aus kleinsten Anfängen heraus,
weiter ausbauten. Fürwahr ein
seltenes Ereignis, daß nicht vielen
beschieden ist. Dank der Treue
und Anhänglichkeit aller Kunden
und Käufer ist es nur möglich ge-
wesen, daß Geschäft zu dem An-
sehen zu bringen, welches es heute
genießt.

Aus diesem freudigen Anlaß veran-
stalte ich ab Samstag, 2. Dezember
cr. einen

Jubiläums-Verkauf

der Ihnen die Möglichkeit gibt,
Qualitätswaren preiswert zu er-
stehen. Dieser Verkauf soll Ihr
Nutzen, für mich aber Empfehlung
sein. Ich danke Ihnen für das mir
bisher erwiesene Vertrauen. Schen-
ken Sie mir dasselbe auch ferner-
hin; das wäre meine einzige Bitte
in diesen Tagen.
Ich bitte um Ihren Besuch.

Urban

Kölnerstr. 122 Ecke Klosterwall

Evangelischer Frauenverein I, 1833-1933

Samstag, den 2. Dezember 1933, abends 7 1/2 Uhr,
im Casino

Theater- und Unterhaltungs-Abend

Die Anna-Liese von Dessau

Histor. Lustspiel in 5 Aufzügen v. Hermann Hersch
Ausgeführt von Walder u. Ohligser Damen u. Herren
Eintritt 1.— RM

Der Reinertrag des Abends ist zum Besten des W.-H.-W.
Nach der Aufführung:
Gemütl. Beisammensein mit Unterhaltung und Tanz.

Sterbekassen-Verband Solingen.
Sterbekasse Eintracht.

Samstag, den 2. Dezember, nachmittags von 3—5 Uhr im Vereins-
lokal Maltzeyerstraße 14.

Empfang der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder.

Anmeldung zur Kinderversicherung.

Zahlstelle Ohligs: Jeden 2. Sonntag im Monat, vorm. 9—11 Uhr,
zur neuen Post, Herr Romberg, Düsseldorfstr. 45.
B. Cronenberg: Rekt. Bahnhof, Herr Walter Maus.

Wald: Jeden 3. Sonntag im Monat, vorm. 9—11 Uhr,
Rekt. Herr Hugo Buntensch, Stübnerstr.

Ausderhöhe: Rekt. „Zur Post“, Herr Hugo Neumann, nachmittags
von 3—5 Uhr.

Kemsheld: Rekt. Prinz Leopold, nachm. 3—5 Uhr.
Während der Empfänge:
Wahl des Vorstandes und der Revisoren.

Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Zahlstelle Widdert: Jeden 4. Sonntag im Monat, vorm. 9 1/2—11 1/2 Uhr.
Wir bitten jeden Wohnungswechsel sofort zu melden.
Der Vorstand.

1 mm Brasilhefte

sofort lieferbar.

C. W. Schimmelbusch & Co.,
Wald, Schulstraße.



Frisch von der See!

Kabeljau

ohne Kopf - Pfd. 0.18

Schellfish

ohne Kopf - Pfd. 0.22

Fischfilet

bratfertig - Pfd. 0.38

Sprotten

echte Kieler Pfd. 0.80

Fettbückinge

frisch - - - Pfd. 0.28

IMMER PREISWERT • IMMER PREISWERT • IMMER PREISWERT • IMMER PREISWERT •

Sauerkraut - - Pfd. 0.14
Kass. Rippsteer Pfd. 0.95

Dicke Bohnen Dose 0.50
Westf. Speck mager Pfd. 1.05

Weiß Bohnen 2 Pfd. 0.25
Schweinepfoten ges. Pfd. 0.35

Linsen gut kochend - Pfd. 0.17
Heines Würstchen Dose 10 St. 0.70

Vollreis - - Pfd. 0.25, 0.20, 0.15
Weizenmehl - - - Pfd. 0.17
Haferflocken - - - Pfd. 0.20
Burma-Reis - - - 2 Pfd. 0.25
Kokos, geraspelt - - Pfd. 0.28
Aprikosen, russ. - - Pfd. 0.28
Eier-Schnittnudeln - - Pfd. 0.38
Eier-Bruchspaghetti - - Pfd. 0.38
Santos-Perkakao, fr. gebr. Pfd. 1.90
Rekord-Mischung, fr. gebr. Pfd. 2.40

Schweizerkäse
vollfett, bayr. - - Pfd. 0.90
Goudakäse
vollfett, 45% - - Pfd. 0.88
Tilsiterkäse
vollfett, 45% - - Pfd. 0.88
Holländerkäse
40% - - - Pfd. 0.78
Tilsiterkäse
ohne Rinde, 20% Pfd. 0.48
Limb. Stangenkäse
20% - - - Pfd. 0.42

Cervelatwurst
westfäl., in Fettdarm Pfd. 1.30
Plodkwurst
westfäl. - - - Pfd. 1.18
Nußschinken
westfäl. - - - Pfd. 1.28
Gekochter Schinken
Pfd. 1.10
Fleischwurst
frisch - - - Pfd. 0.68
Blut- oder
Leberwurst - - Pfd. 0.50

Erbsen 1/2 Dose 0.72, 0.62, 0.50
Jg. Schnittbohnen 1/2 Dose 0.50
Jg. Brechbohnen 1/2 Dose 0.50
Spargelabschnitte - 1/2 Dose 0.90
Hasenpfoten v. ganz. Hasen Pfd. 0.80
Hasen Rücken-, Kewien - Pfd. 1.10
Oelsardinen - Clubdose 0.30, 0.25
Vollheringe - 10 Stück 0.48, 0.35
Delikatess-Gurken 4 Pfd. 0.80, 1.15
Carbonaden-Speck, Holst. Pfd. 1.10

Hasen

im Fell, frisch - - - Pfd. 0.58

KAUFHOF

Suppenhühner

frisch - - - Pfd. 0.65

IMMER PREISWERT • IMMER PREISWERT • IMMER PREISWERT • IMMER PREISWERT •

Sinn, Aufgaben und Möglichkeiten der Gemeinschaftswerbung.

Von einem langjährigen Mitarbeiter.

Ein neuer Appell.

Im nationalsozialistischen Staate gibt es kein Gebiet der Betätigung, das nicht politisch werden oder starken politischen Einschlag bekommen kann. Das liegt im Wesen des Gesamtstaates, der alle Lebensäußerungen dem Wohle der Gemeinschaft unterordnet. Durch die Gründung des Werberates der deutschen Wirtschaft als einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft ist nunmehr auch das gesamte Feld der wirtschaftlichen Werbung in die staatliche Willensgestaltung einbezogen worden. Die Frage „Planwirtschaft?“, die nahe liegt, kann ruhigen Gewissens mit „Nein!“ beantwortet werden. Wie in allen andern Bereichen, in denen der neue Hoheitsstaat zur gesamtgeistigen und gesamtsachlichen Stützung der lebendigen Gemeinschaft seine richtungweisende Willensgestaltung ausübt, handelt es sich auch hier um eine **einheitliche Lenkung, Unterstützung und Verstärkung der Mittel und Kräfte**, die dem Ganzen dienlich sind. In der ersten Sitzung des Werberates ist deutlich ausgesprochen worden, daß — bei allem gewollten Einfluß auf Organisation, Geist und Schlagkraft der Werbung — das private Vorgehen nicht gefesselt, die private Verantwortung niemals aufgehoben werden wird. In einem Staate, der just die Entfaltung der freien Persönlichkeit, die sich ihrer Grenzsetzung bewußt ist, auf seine Fahnen geschrieben hat, ist das ja im Grunde selbstverständlich. Uebliche Geschäftemacher, denen die „Werbung“ lediglich meikende Kuh war, allein zum Selbstzweck wurde, d. h. dem einzigen Ziel diente, andern das Geld aus der Tasche zu locken, haben freilich nichts mehr zu bestellen. Wir erinnern nur an den Adreßbuchschwindel. Wenn mit solchen Dingen aufgeräumt wird, so ist das nur zu begrüßen. Die Werbung ist Mittel zum Zweck und weiter nichts. Sie soll fortan mit dem geringstmöglichen Aufwande (der durchaus recht groß sein kann) zur Erzielung eines höchstmöglichen Gemeinnutzens dienen, sie soll im wirtschaftlichen Bereich unter die **nationale Kernfrage** gestellt werden: **Wie ist unserem schwer ringenden Volke am leichtesten und sichersten Arbeit und Brot zu schaffen?** Mit dieser Frage wird der Werberat erstrebte enge Zusammenhang zwischen staatlicher Wirtschaftspolitik und privater Unternehmungslust, privater Wirtschaftstätigkeit am klarsten hergestellt.

Die Gemeinschaftswerbung darf in diesem Kampfe um das tägliche Brot kein Stiefkind sein. Sie ist es trotz mancher schönen Ansätze und trotz mancher gelungenen Versuche einzelner Wirtschaftszweige bislang gewesen. Eine Einheitlichkeit der Wünsche und Auffassungen war bei der allgemeinen Zersplitterung selten zu erzielen, besonders eine Zusammenarbeit sämtlicher Angehörigen einer Branche oder eines Gewerbebezuges, die eine Gemeinschaftswerbung durchführten oder planten. Die Verbände hatten die Kosten zu tragen, während die Herren Außenseiter sich vergnügten, die Hände reiben, wenn ihnen die gebratenen Tauben in den Mund flogen. Als der Verfasser dieses Aufsatzes vor fünf Jahren für einen stark ausfuhrbetonten Zweig der deutschen Textilindustrie, der damals schon sehr zu leiden hatte, unter Hinweis auf die hart betroffene Bevölkerung den Gedanken einer gemeinsamen Ausfuhrwerbung verfocht, wurde ihm u. a. entgegengeworfen: „Firmen, denen es selbst gelingt, sich auf dem Weltmarkt zu behaupten, haben gar kein Interesse daran, für die anderen Unternehmungen die Kastanien aus dem Feuer zu holen.“ Das war eine bezeichnende Stimme der Zeit. Heute sind wir endgültig von dem Wahne geheilt, als läge in der gegenseitigen Trennung und Abkapselung der wirtschaftenden Menschen, in ihrem Wiedereinander auch nur eine Spur von gültiger Weisheit beschlossen.

Die Gemeinschaftswerbung bekommt nunmehr ein anderes Gesicht. Der deutsche Sozialismus, der die Menschen wieder vereint, der den Gemeinnutz als Richtweiser aufgestellt hat, kann auch hier Wunder vollbringen. Das ständische Denken, die ständische Erziehung, die ständische Zusammenfassung führen die ärgsten Wettbewerber auf einer gemeinsamen Linie, zu einer einheitlichen Wirtschaftsgesinnung zusammen. Fortan brauchen keine Kastanien mehr für andere aus dem Feuer geholt zu werden, fliegen keine gebratenen Tauben mehr unversichert in den Mund, sondern jeder einzelne ausnahmslos hat in der gleichen Front zu stehen. Eine Gemeinschaftswerbung in geschlossenem Einsatz bereitet den Boden vor, lockert das gemeinsame Feld auf, in das dann jeder mit umso größerer Aussicht auf Gedeihen der Frucht seine Saat ausstreuen kann. Diese Wahrheit, die in der Vergangenheit nur selten geglaubt und beherzigt wurde, wird vom Werberat der deutschen Wirtschaft gebührend gewürdigt und endlich wohl Gemeingut werden. „Die Grundlage einer nationalwirtschaftlich richtigen Werbung ist die Erkenntnis, daß das harmonische Miteinander der Konkurrenten die beste Grundlage aus des eigenen Erfolges ist.“ Ein erfrischendes Wort des Reichswirtschaftsministers Schmitt. Die Einzelwerbung wird dadurch nicht beraubt. Sie ist zur Steigerung der Wirtschaftskraft und des Wirtschaftserfolges jedes einzelnen Unternehmens **unentbehrlich**. Sie ist just heute, da Leistung verlangt und Leistung gefördert wird, mit besonderer Sorgfalt zu pflegen. Insbesondere die **wirkungsvolle Anzeige in Zeitungen und Zeitschriften** wird stets eines der besten Werbemittel bleiben, um schlummernden Bedarf auszulösen, neue Bedürfnisse zu wecken, die Nachfrage zu einem leistungsfähigen Unternehmen hinzulenken. Doch eine daneben einlaufende Gemeinschaftswerbung, die sich eines ganzen Wirtschaftszweiges, eines besonderen Gutes, einer hervorragenden Leistung einer Branche annimmt, die im Auslande mit unwiderstehlicher Gewalt zu verbreiten versteht: Diese deutsche Ware, diese deutsche Maschine, dieses deutsche Güterzeugnis oder auch — diese **Solinger Stahlware** ist für euch nützlich oder gar unentbehrlich, die ferner den deutschen Verbraucher aus seiner Schläfrigkeit aufrüttelt und ihn auf seine Pflichten gegenüber der heimischen Wirtschaft und den darbenenden Volksgenossen hinweist, ihm eine **zuchtvolle nationale Verbrauchersitte** anerzieht, solche geschlossenen Werbefeldzüge mit den besten, geballtesten Werbemitteln durchgeführt, werden ihre Wirkung nicht verfehlen werden der Einzelwerbung die höchste Unterstützung leihen, nützen dem ganzen Volke.

Es ist selbstverständlich, daß bei solchen Werbungen, ob durch Anzeige, Plakat, Ausstellung u. a. m. die **künstlerisch und werbefachlich geschmackvollste und eindrucksvollste Ausstattung** lust recht ist, daß **Spitzenleistungen der Werbung** anzustreben sind. Wort, Bild und Schau müssen zwischen dem

Empfinden der sehenden und aufnehmenden Menschen und dem Willen des Werbers unmittelbare enge Beziehungen herstellen, ein Gefühl der Uebereinstimmung dergestalt auslösen, daß der zu fördernde Gegenstand eine ganz natürliche Beachtung findet. Der Leiter, der Verantwortliche solcher Gemeinschaftswerbung muß **Künstler und Seelenkammer in einer Person** sein. Er muß gleichzeitig, da es um die Schaffung von Empfindungswerten geht, die dauerhaft sein sollen, um die Erwerbung von Gunst und Neigung, die nicht enttäuscht werden dürfen, in der **Wahrhaftigkeit** eine der hervorragendsten Eigenschaften der Werbung sehen. Von selbst verstehen sollte sich die Forderung, daß die Werbung in **Gesinnung und Ausdruck deutsch** zu sein hat und das sittliche Empfinden des deutschen Volkes, insbesondere seine religiösen, vaterländischen und politischen Gefühle nicht verletzen darf. Die entsprechende Anwendung dieser Grundsätze bei der Auslandswerbung versteht sich am Rande, will man nicht genau das Gegenteil des Gewollten erreichen. Die Kenntnis der Sitten, Gewohnheiten und Gefühle eines Landes ist also unbedingte Voraussetzung.

Die früheren Gemeinschaftswerbungen, wie z. B. die Plakatwerbungen der Winzerverbände („Trinkt deutschen Wein!“), der Herrenhutbranche, des deutschen Maßschneidergewerbes, der Herrenkleiderherstellung, der Gemeinschaft deutscher Automobilfabriken („Kauft deutsche Automobile!“), der Industrie photographischer Apparate, des Reichsmilchsausschusses (Mahnruf: „Mehr Milch!“), die Gemeinschaftsausstellungen und Schaufensterwerbungen der deutschen Kunstseidenindustrie u. s. f. haben zum Teil gute Erfolge gehabt, zum Teil freilich kranken sie daran, daß der Wettbewerb nahe verwandter Branchen — wenn auch unausgesprochen — in ihnen sehr stark zum Ausdruck kam. Es handelte sich im letzteren Falle um ein Herüberlenken von der einen zur anderen Ware oder Herstellungsart. Die Weckung **zusätzlichen** Verbrauchs, die Hebung des **Gesamtnutzens**, ob durch erhöhte Ausfuhr oder durch Bevorzugung des deutschen Erzeugnisses im Inlande, steht fortan im Vordergrund des nationalwirtschaftlichen Interesses. Das wird bei allen Gemeinschaftswerbungen künftig zu beachten sein.

In **gemeinsamen Auslandswerbungen** muß um der unentbehrlichen Ausfuhr willen mit geballter Kraft die Aufmerksamkeit der Welt wieder auf deutsche Erzeugnisse gelenkt werden. Beim Abbeben der Weltwirtschaftskrisis und der Boykottseuche ist das besonders von Nöten. **Solinger Stahlwaren**, Barmer Besätze, Plauener Spitzen, Thüringer Spielwaren, Schwarzwälder Uhren, deutsches Porzellan usw. usw. waren einst und sind vielfach heute noch ein fester Begriff auf dem Weltmarkt. Sie müssen es bleiben oder wieder werden. Die Gemeinschaftswerbung hat hier klare Aufgaben. Ganz allgemein: Kein Angebot, keine Lieferung, keine Rechnung sollte hinausgehen, die nicht von einem wirksamen gemeinsamen Werbemittel des Wirtschaftszweiges begleitet sind! Zweckmäßige und leicht ein-

prägsame Warenkennzeichen! Freilich, auch der bestgemeinte Werbefeldzug ist zum Scheitern verdammt, wenn seine Ausführung zu wünschen übrig läßt. Nur eine auf Ursprünglichkeit, Faßlichkeit, Klarheit, geschmackliche Darstellung, Berücksichtigung seelischer Voraussetzungen beim Abnehmer, glücklicher Herausarbeitung des Werbungsgedankens und auf praktischen Gesichtspunkten beruhende Gemeinschaftswerbung ist in den heutigen Wirrnissen der Welt geeignet, erfolgreiche Werbewirkungen auszulösen.

Die **Gefahren der Gemeinschaftswerbung im Auslande**, die besonders nach der Inflation mit ihrer Aufblähung von Schmarotzertrieben scharf betont werden mußten, sind heute in der nationalen Zucht und gestärkten Verantwortung wohl nur noch **gering anzuschlagen**. Der Verfasser dieses Aufsatzes schrieb vor einigen Jahren: „Wenn die Wahrhaftigkeit eine der hervorragendsten Eigenschaften jeder Werbung ist, so gilt diese Forderung für die Gemeinschaftswerbung im Auslande in noch weit höherem Grade, da mit der dauernden Einhämmern des Gedankens, daß die Erzeugnisse der deutschen Lieferanten den Vorzug verdienen, **sämtlichen** Ausfuhrfirmen ohne Ausnahme eine hohe sittliche Verantwortung für die tatsächliche Güte der Waren auferlegt ist. Wird der Eindruck, der durch die Gruppenwerbung bei den ausländischen Abnehmern erzeugt wird, nur hier und da einmal von einem nicht ganz zuverlässigen Lieferanten enttäuscht oder ins Gegenteil gekehrt, so richtet sich das Mißtrauen gar zu leicht nicht nur gegen den einzelnen Lieferanten, sondern gegen die gesamte Industriebranche als solche. Deshalb ist es höchste Pflicht, das sittliche Verantwortungsgefühl jedes einzelnen für den Ruf der Gesamtheit so zu stärken, daß die Wahrhaftigkeit der geschlossenen Werbung niemals durch einen enttäuschten Abnehmer in Zweifel gezogen werden kann.“ Wir sagten, die Gefahren solcher Verstöße gegen Treu und Glauben wären heute nur noch gering. Ganz zu übersehen sind sie indes nicht. Darum sei nachdrücklich betont: **Lieber keine Gemeinschaftswerbung im Auslande, wenn nicht jeder einzelne Lieferant auf Kopf und Kragen dafür einsteht, daß die Ehre seines Wirtschaftszweiges auch seine eigene Ehre ist, ja, mehr noch, wenn nicht alle Lieferanten von dem einen Gedanken beseelt sind: Sauberkeit, Zucht und Wahrhaftigkeit unseres neuen Reiches sollen in jedem Werbeort und in der peinlichsten Erfüllung des gegebenen Werbeversprechens unsere erste Richtschnur sein!** Ist aber solches Bekenntnis überall lebendig, so können Gemeinschaftswerbungen **Wegebauer sein von deutscher Güteleistung; die Leistung selbst wird für das ehrliche deutsche Wort zeugen; sie wird gleichzeitig ein Käufer sein unseres neuen deutschen Reiches**. Diese mittelbare politische Werbung ist dann wohl auch eine schöne Beglückung im Leben des Kaufmanns, der seine Zeit freudigen Herzens bejaht.

Dr. A. N.

Die Stahlware als Geschenk.

Zeitgemäße Gemeinschaftswerbung im 3. Heft der „Klinge“.

Aufgaben und Anregungen.

Das soeben erschienene 3. Heft der neuen Solinger Fachzeitschrift „Die Klinge“, steht ganz unter dem werbenden Schlagwort „**Die Stahlware als Geschenk**“. Die Zweckmäßigkeit der Bemühungen, die Erzeugnisse der Solinger Industrie mehr als in früheren Zeiten als Geschenkartikel zu propagieren und ihnen dadurch vor allem auf dem Inlandsmarkt eine größere Nachfrage zu verschaffen, die sich dazu noch vornehmlich auf Waren der besseren Qualitäten erstrecken würde, haben wir seit langen Jahren in zahlreichen Aufsätzen und Leipziger Messeberichten der Redaktion sowohl als in Beiträgen unserer Mitarbeiter immer wieder betont, und wir freuen uns deswegen besonders, daß die neue Zeitschrift, veranlaßt durch das bevorstehende Weihnachtsfest, schon ihr drittes Heft dazu aussersehen hat, diesen Gedanken einmal in hervorsteckender und werbekräftiger Weise herauszustellen. Das reich bebilderte und anregungsreiche Heft appelliert insbesondere an die Wiederverkäufer, deren Interessen sich in diesem Punkte ja mit denen der Industrie völlig decken, enthält eine ganze Reihe von Aufsätzen, die das Thema „**Die Stahlware als Geschenk**“ von allen möglichen Gesichtspunkten aus behandeln und aus denen sowohl die Erzeuger als auch die Händler und schließlich auch die letzten Konsumenten viel Nützliches lernen können. Dr. Haanen führt zunächst in den Sinn des Schenkens überhaupt ein und deutet zahlreiche Möglichkeiten an, wie die Schenkensfreude für die Solinger Industrie fruchtbar gemacht werden kann: Prof. Dr. Scherz befaßt sich in lehrreicher Weise mit dem Thema „**Stahlwaren als modisches Erzeugnis**“ und bringt darin Ausführungen, die von J. H. Becker (Köln) vorteilhaft ergänzt werden; Wilhelm Neuhäus äßert sich über die Frage „**Neue Packung**“. Er gibt in seinem sehr lesenswerten Aufsatz einen Überblick über die Geschichte der Packung in der Solinger Industrie und zeigt den Weg, wie die geschmackvolle Packung die Forcierung der Stahlware als Geschenkartikel von einer wesentlichen Seite aus unterstützen kann, und damit auch die im Absatz eine so große Rolle spielende dezente „Verführung“ nicht fehle, ergeben sich Juliane Richter und Hansi Kurze in ebenso ernsthaften wie zielstrebigem Betrachtungen, wie man „**die Stahlwaren in verführerischer Form darbieten**“ und wie man „**ein reizvolles Packchen machen**“ kann. Bildlich unterstützt werden alle Ausführungen zusammen durch zahlreiche Fotos von Gertrud Hesse, die schöne Stahlwarengeschenke für die Dame, den Herrn, für das Kind und die Familie zeigen und in denen wirklich verführerische Geschenkartikel vorgeführt

werden, von denen ein großer Teil nach Entwürfen der Solinger Fachschule von den verschiedensten Solinger Firmen ausgeführt worden ist.

Im übrigen bringt das Heft als wesentliche Beiträge eine Folge aus der Geschichte der Solinger Industrie von Franz Hendrichs sowie einen Aufsatz von Erich Hartkopf, der sich mit dem Neuaufbau der Wirtschaft befaßt und u. a. schreibt: „Die Reichsregierung in ihrer durch die Wahl noch gestärkten Position wird sich nicht mehr lange mit diesen beiden unvollkommenen Hilfsmitteln zur Aufrechterhaltung des Arbeits- und Wirtschaftsriedens — gemeint sind die Einrichtung der Treuhänder der Arbeit sowie das Gesetz über die Errichtung von Zwangskartellen — begnügen. Mancherlei Anzeichen sprechen dafür, daß sie schon in nächster Zeit der **Wirtschaft eine neue Verfassung nach nationalsozialistischen Grundsätzen** geben wird, die ihr ermöglicht, einen neuen Geist in der Wirtschaft aufzurichten und sie zu einem gefügigen Werkzeug in dem Kampf um die endgültige Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu machen.“ Was damit gemeint ist, sagt der Verfasser nicht, aber man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß hier Veränderungen angekündigt werden, die in der Richtung des ständischen Aufbaues liegen.

Vorangeschickt ist dem Schriftteil des Heftes eine erste umfassende Ankündigung über das bevorstehende Einsetzen der **Gemeinschaftswerbung für das Fahrtenmesser der Hitlerjugend**, die sich ausschließlich an die Wiederverkäufer richtet und diesen zahlreiche Anregungen gibt, auf die wir aber im Rahmen dieser Besprechung nicht weiter eingehen brauchen, da wir bereits in ausführlichen Aufsätzen im „**Wirtschaftlichen Teil**“ des „**Solinger Tageblattes**“ uns mit dieser Gemeinschaftswerbung befaßt und damit dazu beigetragen haben, dieser Werbung den Boden bereiten zu helfen.

Im ganzen zeigt auch das 3. Heft, daß die „**Klinge**“ alle Anstrengungen macht, um das wichtigste und repräsentativste Fachorgan der Solinger Industrie zu werden. Ein Nachdruck von Aufsätzen aus dem vorliegenden Heft erübrigt sich diesmal, da die darin enthaltenen Aufsätze sich mit reinen Fachfragen befassen, die über den Aufgabenkreis der Tagespresse hinausgehen. Wir glauben aber den Inhalt des Heftes in den heutigen Ausführungen hinreichend gekennzeichnet zu haben, und damit bei zahlreichen Interessenten einen Anreiz hervorgerufen, sich das Heft etwas näher anzusehen. Damit ist unsere Aufgabe, die wir zur Unterstützung der Arbeit der „**Klinge**“ und damit im Interesse der Solinger Industrie zu leisten haben, in diesem Falle erfüllt.

H.

Steuertfreiheit erstatteter Personalsteuern.

Grundsätzliche Steuerfreiheit hat nach einem Urteil des Reichsfinanzhof vom 20. Juni 1933 (I A 148/33) hinsichtlich Einnahmen Platz zu greifen, die aus der Erstattung von Personalsteuern entstehen. Diese Einnahmen müssen daher entweder bei der Gewinnberechnung in der Bilanz abgesetzt oder dem

folgenden Steuerabschnitt als Verlust zugeschlagen werden. Dies beides kann aber nur dann geschehen, wenn die erstatteten Personalsteuern wirklich in dem fraglichen Jahre dem steuerpflichtigen Einkommen zugerechnet worden sind oder wenn sie die Steuer für den folgenden Steuerabschnitt durch Verlustkürzung des vorhergehenden Jahres vergrößert haben.

Die Aufteilung des Stahlvereins.

Aufgliederung in selbständige Betriebsstätten — Vorarbeit für die Eingliederung in den ständischen Aufbau.

WP. Düsseldorf, 29. Nov. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Vereinigten Stahlwerke, die einen Wendepunkt in der Geschichte des Konzerns darstellt, machte der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. Vögler, wichtige Ausführungen. Er schilderte zunächst die verflochtene Entwicklung des Konzerns und führte dann u. a. aus, daß aus Gründen der Einfachheit der Betriebsführung und der Schaffung größerer Klarheit den in sich geschlossenen Werksgruppen juristische Selbständigkeit gegeben wurde. Es könne schon jetzt festgestellt werden, daß sich dies ergebnismäßig und finanziell sehr günstig auswirken würde. Für die Aufgliederung des Konzerns sei auch die Erkenntnis bestimmend gewesen, daß es den einzelnen Vorstandsmitgliedern unmöglich sei, für alle Maßnahmen, die auf den verschiedenen Gebieten des Konzerns getroffen würden, auch die Verantwortung zu übernehmen. Künftig würden wieder, über das ganze Revier verteilt, Betriebsstätten mit den dazu gehörigen Verwaltungen geschaffen, und zwar in Düsseldorf, Duisburg-Hamborn, Mülheim-Ruhr, Essen, Bochum, Witten,

Dortmund, Hamm und Siegen. Damit würden gleichzeitig die Voraussetzungen für die Eingliederung in den ständischen Aufbau geschaffen. Zusammengefaßt erfolgte die Aufteilung der mit rund einer Milliarde angesetzten Werksanlagen auf die einzelnen Gesellschaften.

Zum Schluß behandelte Dr. Vögler noch die gegenwärtige Produktionslage der Werke. Die Betriebe hätten im letzten Jahr größtenteils verdient. Die anhaltend günstige Entwicklung habe zu einer Steigerung der Ausnutzung des Steinkohlenbergbaus um 10% gegenüber dem Vorjahr geführt. Noch günstiger lägen die Verhältnisse bei der Eisenindustrie. In der Walzeisenproduktion sei eine Verdoppelung im Oktober d. J. gegenüber dem schlechtesten Monat des Krisenjahres zu verzeichnen. Die Umsatzsteigerung betrug im Oktober gegenüber dem schlechtesten Monat annähernd 40%. Das habe zur Wiedereinstellung von mehr als 15 000 Arbeitern und Angestellten allein im Konzern geführt.

Keine Verstaatlichung der Banken?

Das bisherige Ergebnis der Banken-Enquête.

Man schreibt uns:

Das wichtigste positive Ergebnis der Bankenenquête besteht (abgesehen von der Einigkeit über die Notwendigkeit der Stärkung der liquiden Anlagen, der Bevorzugung von Mittelstandskrediten, der Beachtung einer größeren Publizität usw.) in der ungefähren einmütigen Ablehnung der Verstaatlichung. Allerdings ist schon der jetzige Zustand verstaatlichungsähnlich; denn das geldliche Interesse des Reiches und der Golddiskontbank an den Großbanken (in Gestalt der endgültigen und möglichen Verluste, der Vorschüsse, des Aktienbesitzes des Reiches usw.) beläuft sich auf über 800 Mill. Mark. Allerdings ist Einmütigkeit darüber vorhanden, daß irgendwelche Möglichkeiten geschaffen werden müssen, um (vielleicht auf dem Umweg über die Reichsbank) die Politik der Banken und damit den Kapital- bzw. Kreditverkehr in die allgemeine Wirtschafts- und Finanzpolitik des Reiches einzugliedern.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis, dessen Auswertung stark positiv werden kann, besteht in der rücksichtslosen Aufdeckung der Fehler der Vergangenheit; wesentlich dabei war die Feststellung des Reichsbankpräsidenten, daß in anderen Ländern trotz der Weltkrise die Banken Mittel und Wege gefunden haben, ihre Existenz auch ohne ein so weitgehendes Eingreifen der Regierung und der Notenbank wie in Deutschland aufrecht zu erhalten; die deutsche Bankenkrise vom Sommer 1931 war ein warnender Beweis für die Notwendigkeit, gerade in Krisenzeiten unter allen Umständen das Eigeninteresse hinter das Solidarinteresse der Gesamtheit zurücktreten zu lassen. Im übrigen hat man den Eindruck, daß bei den Erörterungen über diesen Punkt die Beweislast eine Verschiebung erfahren hat; denn das Leitmotiv sehr vieler Reden war der Versuch eines Nachweises, daß die Banken an der großen Krise unschuldig waren. Nach den Wünschen gewisser Bankstellen müssen anscheinend Politik und Wirtschaft ihr Verhalten so einrichten, daß die Banken in der bisherigen Art weiterbestehen können. Eine derartige Ansicht ist im neuen Staat natürlich unmöglich; auch bei noch so weitgehender Aufrechterhaltung des jetzigen Bank- und Kreditsystems wird der Forderung „auf Brechung der Vorherrschaft des Finanzkapitals“ in irgendeiner Weise Rechnung getragen werden müssen, wenn man nicht die Gefahr heraufbeschwören will, daß über kurz oder lang erneut das Problem einer Vollverstaatlichung zur Diskussion gestellt wird.

Das Sonderproblem des Bankensystems und seiner künftigen Gestaltung hängt natürlich auf das Engste zusammen mit dem allgemeinen Thema des Wiederaufbaues der deutschen Gesamtwirtschaft. Gerade in diesem Rahmen gesehen ist es ein gesamtwirtschaftlich unhaltbarer Zustand, wenn die Bankstellen der Großfilialbanken von 1914 bis Mitte 1933 von 362 auf 1240 gestiegen sind, während sich die Bilanzsumme gerade halbiert haben; nicht minder ungesund ist die Steigerung der Zahl der Bankstellen der öffentlich rechtlichen Banken von 70 auf nicht weniger als 676. Auch auf diesem Gebiete wird die große, grundsätzliche Wandlung der letzten Zeit zum Ausdruck kommen müssen, die darin besteht, daß Staat und Wirtschaft auf eine Einheit abgestimmt werden müssen. Dabei kann es sich besonders auch im vorliegenden Falle unmöglich allein darum handeln, gewisse Mängel der Organisationstechnik abzustellen; es handelt sich vielmehr um die Gewinnung einer völlig neuen Auffassung vom Wesen der Dinge. Auch in dieser Beziehung kann Deutschland allerdings kein Eigenleben führen; es ist vielmehr auch hier auf die internationale Zusammenarbeit angewiesen. Praktisch bedeutet das u. a., daß eine wirklich grundlegende Aenderung des deutschen Bankensystems erst nach Wiederherstellung stabiler internationaler Verhältnisse (vor allem auch auf dem Gebiete der Währung) vorgenommen werden kann.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

30. November	heutiger Anfangs- kurs	gestri- ger Schluss- kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. No- tendrung geltend. Zins- sätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangs- kurs	gestri- ger Schluss- kurs
D. Am. Ausl.-Sch. einschl. Abf.-Schuld	90,375	91	Ilse Bergbau	135,5	135,5
D. Am. Abf.-Schuld ohne Auslosungssch.			Ilse Bergbau Genusssch.	102,75	104,875
0% Solinger St.-Anl. 26	82,25	83	Gebrüder Junghans	30	
0% (8) Elbert. RM.-Anl. 26		83,25	Kali-Chemie	115,25	87,5
0% (8) Düsseld. RM.-Anl. 26	84,65	84,5	Kalwerke Ascherleben	57,25	59
0% (8) Köln. St.-Anl. 29	77,75	77,75	Lahmeyer & Co	113,375	113,25
0% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe		92,87	Laurahütte	17,25	17,25
0% Fr. Krupp RM.-Anl.	90,625	90,25	Mannesmann-Röhrenwerk	62,375	64,875
0% (7) Mitteld. Stahl	95,675	96,62	Mansfeld A.-G. Bergbau	25	25,5
0% (7) Ver. Stahl		55,5	Maschinenbau-Unter.	38,5	40,25
0% Oesterr. Staatsanl.			Maximilianshütte		122,5
0% Oesterr. Gold-Rente			Metallgesellschaft		33,62
Accumulatoren-Fabrik	174,75		Montecatini		38,62
Allgem. Kunststoffe Unie		37	Oberstein. Koks- u. We.	84,25	84,875
Allgem. Elektr.-Ges.	21,5	21,875	Orenstein & Koppel	31,75	32
Bayer. Motoren-Werke	129,5	130,5	Phönix Bergbau		43
Carl Benz	44,75	45,125	Polyphonwerke	17,5	17,5
Carl Benz	151	151,5	Rhein. Braunkohle u. Brk.	191,25	194,875
Berlin-Karlsh. Ind. u. Brk.	84	85	Rhein. Elektr.	92,25	93,5
Braunkohlen u. Brk. u. Brk.	171	171	Rheische Stahlwerke	85	86,25
Bremer Woll-Kämmerei		168	Rhein-Westf. Elektr.	93,875	95,375
Buderus-Eisenwerke	71	71,5	Salzdeturh Kal.	150	153,5
Charlottenb. Wasser	82	82,5	Schubert & Salzer	190	194,5
Chem. von Heyden	61,25	62,75	Schuckert & Co	84,875	
Compagnie Hyspan		144,5	Schultheis-Patzenhofer	91,625	92
Cont. Gummi-Werke	143,75	144	Siemens & Halske	139	143,5
Daimler-Benz	31,5	32,375	Siehr & Co. Kammg.	104	104,5
Deutsche Atl. Telegraf.	106,75	107,5	Stollberg-Zink	31	32
Deutsche Conti-Gas	109	113,25	Süddeutsche Zucker	174,5	176,5
Deutsche Erdöl	102,75	105	Thüringer Gas	108,75	
Deutsche Kabelwerke	54,75	56	Leoni. Tietz	15,75	36,125
Deutsche Lini.-Werke	43,25	44	Verein. Stahlwerke	35,75	36,125
Deutsche Tel. u. Kab.			Vogel Telegraf Draht	63	64,5
Deutscher Eisenhandel	42	43,25	Wasserkwerk Gelsenk.		109,75
Dortm. Union-Brauerei		190,25	Westeregeln Alkal	115,25	118
Eint. acht Braunkohle		116,5	Zellstoll Waldhof	49	49,875
Eisenb.-Verkehrsmittel	87,25	89,75	Bank elektr. Werte	63,5	63
Elektrizitäts-Lieferung	92,25	93,5	Bank für Brau-Industrie	68,875	69
Elektr. Licht und Kraft	99	100	Deutsche Bank u. Disc.	55	55
F. G. Farbenindustrie	128	124,125	Com. u. Priv.-Bank	46,5	46,5
Feldmühle Papier	67,75	69,75	Dresdner Bank	58,5	59
Feiten & Guilleaume	49	49,75	Reichsbank	168	172,5
Gelsenkirch. Bergwerk	54,875	56,125	A.-G. u. Vervenswesen	55,75	55
Gesförl-Ludwig Löwe	86,25	88	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	88	88,75
Th. Goldschmidt		49	Deutsche Reichsb. Vorz.	107,25	107,62
Hamburger Elektr.	107,75	109	Hamb.-Amerika-Paketi.	10,875	10,75
Harpener Bergbau	85,25	86	Südamerik. Dampf		23
Hoesch-Köln-Neusser	64	65,75	Hansa Dampfschiff		16,75
			Norddeutsche Lloyd	11,125	11,75
			Otavi Minen	12,375	12,375

Nachgehend.

Berlin, 30. Nov. (Funkspruch). Unter dem Einfluß einer weiteren Verstärkung des Geldmarktes, die einig Effektenangebot auslöste, sowie weiterer Gewinnrealisationen gab das Kursniveau zu Beginn der heutigen Börse auf fast allen Marktgeldwerten überwiegend im Ausmaß von etwa 1/2 bis 1 1/2% nach. Nichts destoweniger ist die Grundstimmung weiter durchaus freundlich, wozu nicht zuletzt neben der Mitteilung über das großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn und die Ausführungen in den gestrigen Generalversammlungen der großen Montangesellschaften beitragen. Mit darauf zurückzuführen ist es, daß die Werte dieses Marktes am widerstandsfähigsten lagen, vereinigte Stahlwerke und Harpener sogar um 1/4 bzw. 1/2% gebessert waren. Braunkohlenwerte, insbesondere Rhein. Braun. mit minus 3%, standen unter Druck, desgleichen Kalipapiere mit einer ziemlich gleichmäßigen Abschwächung um 3/4%. Von chemischen Papieren eröffneten Farben mit unverändert 126%. Elektropapiere waren durchschnittlich um 1/4% schwächer, nur Siemens fielen mit minus 4% aus dem Rahmen. An den übrigen Märkten sind Dessauer Gas mit minus 4 1/2%, Schubert & Salzer mit minus 4 1/2%, Deutsche Eisenhandel mit minus 3%, und Reichsbank mit minus 2 1/4% als die am stärksten nachgebenden Papiere zu erwähnen. Auto-, Bau- und Braueraktien blieben wenig verändert. Textilwerte insbesondere Kunstseide, waren etwas gefragt. Kabel- und Draht- sowie Papier- und Zellstoffwerte mußten von ihrem zum Teil recht beachtlichen Gewinnen der letzten Tage etwa 1 bis 2% hergeben.

Die endgültigen Ergebnisse der deutschen Getreideernte 1933.

WTB. Berlin, 24. Nov. Auf Grund der endgültigen, mit Hilfe von Druschproben vorgenommenen Feststellungen der amtlichen Ernteberichterstattung zu Anfang November ergeben sich nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes folgende Gesamtnoten der deutschen Getreideernte 1933:

Winterroggen	8 635 000 Tonnen,
Sommerroggen	92 000 "
Winterweizen	4 925 000 "
Sommerweizen	677 000 "
Spelz	161 000 "
Wintergerste	713 000 "
Sommergerste	2 754 000 "
Hafer	6 951 000 "

Die endgültigen Ermittlungen bestätigen im wesentlichen die Ergebnisse der letzten vorläufigen amtlichen Ernteschätzung zu Anfang September dieses Jahres. Sie bleiben bei Roggen um ein Geringes (0,3%) hinter der Septemberschätzung zurück, übertreffen diese aber noch etwas bei allen übrigen Getreidearten. Beim Weizen (einschließlich Spelz) beträgt das Mehr gegenüber der Schätzung zu Anfang September im Ganzen 1,3%, bei Wintergerste 1,8%, bei Sommergerste 1,4% und bei Hafer 1%. Die diesjährige Getreideernte, die sich insgesamt auf 24,9 Mill. Tonnen beziffert, ist um 1,5 Mill. Tonnen gleich 6,5% größer als die des Vorjahres. Sie übertrifft die vorjährigen Ergebnisse bei Roggen um 363 700 Tonnen gleich 4,3%, bei Weizen (einschließlich Spelz) um 604 800 Tonnen gleich 11,7%.

schwächer, nur Siemens fielen mit minus 4% aus dem Rahmen. An den übrigen Märkten sind Dessauer Gas mit minus 4 1/2%, Schubert & Salzer mit minus 4 1/2%, Deutsche Eisenhandel mit minus 3%, und Reichsbank mit minus 2 1/4% als die am stärksten nachgebenden Papiere zu erwähnen. Auto-, Bau- und Braueraktien blieben wenig verändert. Textilwerte insbesondere Kunstseide, waren etwas gefragt. Kabel- und Draht- sowie Papier- und Zellstoffwerte mußten von ihrem zum Teil recht beachtlichen Gewinnen der letzten Tage etwa 1 bis 2% hergeben.

Am Rentenmarkt blieb das Geschäft anfangs recht ruhig. Auch hier neigten die Kurse zur Schwäche. Altbessanleihe eröffneten 2/8%, Neubessanleihe 15 Pfg. niedriger. Reichsschuldenscheine (Spätere) gingen 1/4% unter Vortragsschluss um. In Auslandsrenten kam es kaum zu Umsätzen.

Im Verlauf traten zunächst weitere Abschwächungen geringen Ausmaßes ein, nach Ablauf der ersten halben Börsenstunde vermochte sich dann aber eine unverkennbare Befestigung auf allen Marktgebieten durchzusetzen, nachdem die Ultimovorbereitungen im wesentlichen erledigt waren.

Der Berliner Geldmarkt stand heute im Zeichen des Ultimos. Auf Grund der üblichen Anspannung, die vor dem Weihnachtsmonat regelmäßig aufzutreten pflegt, erhöhte sich der Tagesgeldsatz an der unteren Grenze auf 5%. Nur vereinzelt war noch mit 4 1/2% anzukommen. Wechsel blieben abgesehen, fanden aber im allgemeinen zu unveränderten Terminen und Bedingungen Unterkunft.

Devisen hatten weiter kleine Schwankungen aufzuweisen. Auch die Goldvaluten lagen ziemlich stetig.

Berliner Devisenkurse.

30. November	heutiger Kurs	voriger Kurs	30. November	heutiger Kurs	voriger Kurs
	Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos Aires	0,898	0,902	Italien	22,08	22,12
Canada	2,707	2,713	Ungarn	5,295	5,305
Japan	0,821	0,823	Köln	41,76	41,84
Kairo	14,22	14,28	Kopenhagen	61,74	61,86
Istanbul	1,977	1,981	Lissabon	12,62	12,64
London	13,84	13,88	Oslo	69,53	69,67
New York	2,667	2,673	Paris	16,40	16,44
Rio de Janeiro	0,229	0,231	Prag	12,415	12,435
Uruguay	1,399	1,401	Reykjavik	62,54	62,66
Amsterdam	168,8	168,92	Riga	79,52	79,68
Athen	2,386	2,400	Schweiz	81,07	81,23
Brüssel	58,29	58,41	Sofia	3,047	3,067
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	34,24	34,28
Budapest	—	—	Stockholm	71,38	71,52
Danzig	81,42	81,58	Tallinn (Estl.)	74,78	74,92
Helsingfors	6,114	6,126	Wien	48,05	48,15

1 Pfund = 13,81 RM.

WTB London, 30. Nov. (Telegraph). An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,81 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,657

Metalle.

Berlin (RM)	29. 11.	28. 11.	Metalle für 100 kg	29. 11.	28. 11.
Aluminium 99,99% Bl.	160	160	Antimon-Regul.	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium 99,99% Dr.	164	164	Silber-Barron 900	37,50—40,50	37,75—40,75
Reinmetall, 99,99% kg	205	205			

Berlin, 30. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 46,50 für 100 kg netto cii Bremen, Hamburg oder Rotterdam.



Oesterreich wahrte sein Fußball-Prestige.

Schottland gegen Oesterreich 2:2 (1:1).

Nach diesem neuen, schönen Erfolg der österreichischen „Wunderelf“ mühten die Zeiten endgültig vorbei sein, in denen man jenseits des Kanals mit einer gewissen Geringschätzung auf die Fußballspieler des Kontinents herabblühte. Nach der knappen und überaus ehrenvollen 3:4-Niederlage gegen England ließen die Österreicher durch einen 5:0-Sieg über Schottland in Wien die Fußballwelt aufhorchen. Diese schwere Schlappe, die man auf dem Inselreich damit einschuldete, daß man nicht die stärkste Elf hätte entsenden können, wollten die Schotten nunmehr unbedingt wettmachen.

Nichtes Interesse herrschte auf dem gesamten Inselreich und hatte zur Folge, daß an dem leider etwas nebligen Mittwochmorgen nicht weniger als 50 000 Interessenten das weite Rund des Hampden-Parks in G. L. S. a. W. füllten. Auch Oesterreichs Gesandter in London, Fronfenstein, hatte die Reise nach der schottischen Hauptstadt angetreten. Um dieser schweren Prüfung seiner Landsleute persönlich beizuwohnen. Der Anmarsch der Massen hatte erst kurz vor Spielbeginn eingekehrt und dauerte, da das Spiel sehr früh angelegt war, bis zur Halbzeit fort, erneut ein Beweis dafür, wie begierig man war, die Österreicher spielen zu sehen.

Oesterreich hatte die genaue Zusammenfassung seiner Mannschaft erst kurz vor dem Spiel telegraphiert, während die Schotten in der angelegentlichsten heimlichen Aufstellung, also mit dem höchsten Interesse, die internationalen Käufer Mittel- und Ost-Europas antraten, deren Teilnahme wegen einer leichten Erkrankung längere Zeit fraglich schien. Nach inubelndem Empfang beider Mannschaften, der englischen und österreichischen Nationalhymnen, formierten sich die Mannschaften wie folgt:

Schottland: Kennaway (Keltie) — Anderson (Hearts), Mac Gonale (Keltie) — McLeish (Rangers), Watson (Blackburn), Brown (Rangers) — Taylor (Motherwell), Bruce (Middlesbrough), Mac Radden (Motherwell), Mac Phail (Rangers), Duncan (Derby County).

Oesterreich: Plaker (Floridsdorf) — Janda (Admira), Sefta (W. A. C.) — Wagner (Rapid), Smist (Rapid), Rausch (Austria) — Jischel (Wacker), Vican (Rapid), Einbeler (Austria), Scholl (Admira), Biertel (Austria).

Die Begegnung wurde tatsächlich zu dem erwarteten Großkampf und verlief ungemein aufregend. Das 2:2-Ergebnis entspricht in etwa dem Spielverlauf, denn im großen und ganzen waren sich die beiden Mannschaften ebenbürtig. Für Oesterreich ist das Unentschieden auf fremdem Boden ohne Zweifel als schöner Erfolg zu werten. In der Gäste-Elf war keine schwache Stelle zu bemerken, doch erwies sich der Sturm als etwas unentschieden, wie auch seine breite Kombination gegenüber dem Steilermögen der Schotten nicht die gleich gefährlichen Situationen zu schaffen vermochte. Bei den Schotten übertrug der Mittelstürmer und die beiden Flügelstürmer, die der österreichischen Verteidigung immer wieder schwer zuleiften. In der ersten Halbzeit waren die Schotten zunächst leicht überlegen, dann dominierte Oesterreich bis zur Pause. Die Gäste hatten auch nach dem Wechsel entschieden mehr vom Spiel, doch beherzigten die Schotten in der Schlussphase wieder den Kampf, der hier reichlich hart wurde und neben zahlreichen Freistößen auch verschiedene Karambolagen zur Folge hatte.

90 aufregende Minuten.

Die Schotten haben sich sofort nach Beginn auf zusammengefunden und konnten überaus erfolgreich schon nach fünf Minuten zu einem allerdings recht glücklichen Erfolg. Janda hatte einen Freistoß verschuldet, den McLeish traf; Sefta wollte den Ball abwehren, erwischte das Leder aber schlecht und lenkte den Ball ins eigene Tor. Oesterreich wurde durch diese Überumpelung etwas nervös und konnte sich während der ersten 20 Minuten nicht recht zusammenfinden. Allmählich gewannen die Gäste aber mehr Selbstvertrauen, umal sie nach glücklichen Kombinationsangriffen zwei Ecken herausziehen konnten. Fünf Minuten vor der Pause

Amtliche Mitteilung

für Handball-Vereine der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Jugendkraft.

Alle Vereine mache ich darauf aufmerksam, daß ab 1. Dezember die neuen Handballbestimmungen und Handballregeln in Kraft treten. Die Vereinsführer und Abteilungsleiter beschaffen sich dieses neue Regelbuch sofort bei der Deutschen Sportbehörde in München. Ferner müssen ab 1. Dezember neue Spielbereichsformulare benutzt werden. Vereine besitzen dieselben beim D. S. B. in Duisburg, Postfach 1. Der Name Handball-Schiedsrichter fällt für die Zukunft fort. Es gilt nachfolgende Unterschriftsform ab 1. Dezember.

Kurt Heber, Bormelofischen-Hünger, Kreis-Schiedsrichter der Deutschen Sportbehörde.

gelang dann auch der Ausgleich. Der Gastrechtse Vican war nach fünf Minuten, Einbeler lag seinen Fuß nach Mitte an Jischel weitergeben, der den Ball aus vollem Lauf unter die Latte jagt. 1:1. Oesterreich bleibt bis zur Pause im Angriff, aber die schottischen Verteidiger können zusammen mit dem hervorragenden Kennanow weitere Erfolge vereiteln.

Nach dem Wechsel liegt Oesterreich weiter im Angriff, aber auch jetzt sind die Gastgeber wieder vom Glück begünstigt und können schon beim ersten Gegenangriff erneut die Führung an sich reißen. Eine Aktion des Linksaußen Duncan wird von dem Rechtsaußen Galtie mit dem Kopf abgewehrt, der Ball prallt von der Latte zurück und dem Mittelstürmer Mac Radden direkt vor die Füße der einseitigen. Die Schotten kommen alsbald zu einigen weiteren Angriffen, die im österreichischen Strafraum einige kritische Situationen heraufbeschwören, doch können sich die Gäste alsbald wieder freimachen. Schon nach drei Minuten verliert den Wienern auch der verdiente Ausgleich. Einbeler gibt eine Vorlage an Vican, der durchläuft und als ihm der Torwart entgegenkommt, geschickt an Scholl weiterleitet, so daß dieser unter großem Beifall der objektiven Zuschauer aus 30 Metern Entfernung den Ball ins leere Tor lenken kann. 2:2. Nach einigen weiteren guten österreichischen Angriffen geben die Schotten zum Endspurt über, wobei sie auch bis Schluß überlegen bleiben, umal Janda, der schon vor der Pause fünf Minuten ausgeschieden war, erneut wegen Verletzung für kurze Zeit das Feld verlassen muß. Während dieser Schlussphase des Spiels gibt Scholl als linker Flügel zurück, während Rausch verteidigte. Drei Minuten vor Schluß haben die Schotten noch eine letzte Chance als Mittelfeld einen Freistoß von der Strafraumgrenze aus, aber knapp über die Latte tritt. Eden 7:1 für Schottland.